

RHEINISCHES ZAHNÄRZTE



BLATT

Nr. 9 · September 1999 · F 5892

Bündnis Gesundheit 2000

Besuchen Sie die
Großkundgebung in Berlin
Mittwoch
22. September 1999



Anzeige

„Wer hoch zu stehen wähnt,
ist seinem Falle nah.“ (Wieland)

Inhalt Seite

RZB-Gespräch
mit Professor Hoppe 2

Fragebogenaktion
der Zahnärztekammer 6

RZB-Gespräch
mit Daniel Kreutz 12

Landesgesund-
heitskonferenz 1999 20

FVDZ:
Landesversammlung
in Nordrhein 22

WDR-Lokalzeit:
Der gläserne Patient 26

Politik auf dem Drahtseil 29

Jahrestagung der DGZ 30

Zahntechniker demonstrieren
Geschlossenheit 32

Schnittstellen definieren 34

Informationen 36

Krockys Abenteuer 40

Buchbesprechungen 42

Tarifvergleich
Österreich – Deutschland 43

Leserbriefe 44

Die Kripo bittet um Mithilfe 48

Steuern sparen:
Tips für Patienten 51

Zulassungen 53

Ankündigungen 54

Zahnärztliche Fortbildung 58

Helferinnenfortbildung 63

Lossprechungs-
feiern 1999 66

Als Zahnärztin in Bolivien 78

Ist das nicht tierisch? 81

Schmähungen aus
50 Jahren Bundestag 82

Zahnärzte-Stammtische 83

Personalien 84

Impressum 90

Titelfoto: Mauritius

Der freie Fall

*Der neue Präsident der deutschen Ärzteschaft **Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe** aus Nordrhein hat innerhalb weniger Monate ein kleines Wunder vollbracht. Erstmals haben sich die Gesundheitsberufe bei uns zu einer Formation im **Bündnis Gesundheit NRW2000** zusammengefunden. **Synergie statt Spaltung** ist das Motto des Ärztepräsidenten.*

Alle sind mit professioneller Anspannung dabei und reichen sich im freien Fall die Hände. Egal, ob Arzt, Apotheker oder Zahnarzt, Ergotherapeut, Hebamme oder HelferIn, Krankenschwester, Logopäde oder Physiotherapeut, Krankengymnast, Pfleger oder Techniker, alle vereint die Sorge um den Erhalt der bürgernahen und flächendeckenden Versorgung mit den zigtausend Arbeitsplätzen im Gesundheitsbereich. Allein 800.000 in Nordrhein-Westfalen. Gemeinsam fordern alle von der Bundesregierung

- **kein Globalbudget,**
- **keine Allmacht der Krankenkassen,**
- **keine Gefährdung des Wachstumsmarktes „Gesundheit“.**

Eine ganz besondere Verantwortung im System der gesundheitlichen Versorgung haben die niedergelassenen und freiberuflichen Gesundheitsberufe. Das müssen auch rot-grüne Gesundheitspolitiker anerkennen. Wer hier die Axt anlegt und den Fallschirm manipuliert, fügt letztendlich der Gesellschaft irreversible Gesundheitsschäden zu.

*Der freie Fall der Risikobereiten darf nicht zum Absturz der Freiberuflichkeit führen. **Freie Berufe gibt es nur in freien Gesellschaften.***

*„**Freie Bahn für alle Tüchtigen**“, hat zu Beginn dieses Jahrhunderts **Reichskanzler Bethmann-Hollweg** in einer wirtschaftlich kritischen Phase den kaiserlichen Untertanen zugerufen.*

*Heute, zum Ende des Jahrhunderts, haben wir in einer wirtschaftlich besseren Situation einen Kanzler, der politische Beliebigkeit propagiert. Auf europäischer Ebene will er die Sozialdemokratie modernisieren. „Selbständige, auch Ärzte, müssen zur Risikobereitschaft ermutigt werden. Gleichzeitig muß man ihre Belastungen verringern“, heißt es im **Schröder-Blair-Papier**.*

*Diese Worte stehen in einem ziemlich krassen Widerspruch zur **Gesundheitsreform 2000** in Deutschland. Sie haben recht wenig mit dem Alltag in den ärztlichen und zahnärztlichen Praxen zu tun. Wer's nicht glaubt, sollte noch einmal im rot-grünen **Eckpunktepapier der Diskussionsgrundlage für die anstehende Reform** nachlesen, wonach die Patienten vor ihren Ärzten zu schützen sind, wenn sie außervertragliche (!) Leistungen wählen.*

*Bundeskanzler **Gerhard Schröder**, der bisher Politik von Fall zu Fall macht und nachbessert, sollte sich bald entscheiden. Auch er befindet sich – wie seine Partei – im freien Fall.*

Dr. Kurt J. Gerritz

Beilagen in dieser Ausgabe:

- ▶ **Abonnementwerbung für die Zeitschrift „Praxishandbuch Buchführung und Steuern“, Bonn (Postvertriebskennzeichen G 12621)**
- ▶ **Van der Ven Dental, Duisburg**

RZB-Gespräch

Nur wenige durchschauen das gesamte Machwerk

Beim 102. Deutschen Ärztetag in Cottbus am 4. Juni 1999 wurde **Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe** mit überwältigender Mehrheit zum Präsidenten der Bundesärztekammer (BÄK) und des Deutschen Ärztetages gewählt. Der 58 Jahre alte Pathologe und Allgemeinarzt ist Chefarzt am Institut für Pathologie der Krankenhaus Düren gem. GmbH.

Im Jahre 1993 wurde er Präsident der Ärztekammer Nordrhein und Nachfolger von **Prof. Dr. Horst Bourmer** (Köln). 1989 wurde Hoppe Vorsitzender und später Ehrenvorsitzender des Klinikärzteverbandes Marburger Bund. Seit 1987 ist er Lehrbeauftragter am Institut für Rechtsmedizin, seit 1994 Honorarprofessor an der Medizinischen Fakultät der Universität Köln.

Mit **Prof. Dr. Hoppe** und **Dr. Winfried Schorre**, Vorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) und der KV NO, stellt Nordrhein die beiden Spitzenvertreter der Deutschen Ärzteschaft.

Hinzu kommt der Landtagsabgeordnete (MdL) **Rudolf Henke**, Oberarzt der Klinik für Hämatologie und Onkologie am St. Antonius Hospital Eschweiler, der am 4. Juni 1999 in Cottbus als weiterer Nordrheinler in den Vorstand der Bundesärztekammer wiedergewählt wurde. Das Gespräch mit **Prof. Dr. Hoppe** fand am 21. Juli 1999 in der Ärztekammer Nordrhein in Düsseldorf statt. Teilnehmer des Gespräches war der Chefredakteur des Rheinischen Ärzteblattes **Horst Schumacher**. Die Fragen für das RZB stellte **Dr. Kurt J. Gerritz**. Die Fotos machte **Hannelore Brauer-Sasserath**.

■ **RZB:** Zunächst herzlichen Glückwunsch zur Wahl als oberster Repräsentant der Deutschen Ärzteschaft; hat Sie das Ergebnis von Cottbus sehr überrascht?

Prof. Hoppe: Das klare Ergebnis von rund 74 Prozent der Stimmen hat mich schon überrascht. Was die Wahl als solche anging, hatte ich damit gerechnet.

■ **RZB:** Ihr Gegenkandidat war der Vorsitzende des Marburger Bundes und Präsident der Hamburger Ärztekammer **Dr. Frank Ulrich Montgomery**. Sie hatten also mit weniger Stimmen gerechnet?

Prof. Hoppe: Meine Prognose war etwa 60 zu 40.

■ **RZB:** Sie sind nun Nachfolger von **Prof. Dr. Karsten Vilmar**, der 21 Jahre an der Spitze der Deutschen Ärzteschaft gestanden hat – oft mit ziemlich kräftigen Verlautbarungen. Ist das ein schweres Erbe für Sie?

Prof. Hoppe: Die schwere Erbschaft hat nicht mein Vorgänger **Prof. Vilmar** hinterlassen, sondern die Politik. Diese Politik hat sich seit der letzten Bundestagswahl erheblich verändert.



Foto: Ärztekammer Nordrhein

Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe

Dabei war es in der Seehofer-Ära auch schon sehr schwer. Der Totalangriff auf das Gesundheitswesen durch die neue Regierung mit dem Mittel der Globalbudgetierung ohne Rücksicht auf die Notwendigkeiten der Patientenversorgung und die vie-

len Arbeitsplätze ist neu. Der Druck von außen auf die Ärzteschaft wird immer größer. Insofern ist die Aufgabe, die ich zu bewältigen habe, sehr schwer.

■ **RZB:** Die verantwortlichen Gesundheitspolitiker haben immer versucht, die unterschiedlichen Interessenslagen der freiberuflichen Facharztgruppen, der Hausärzte und der Krankenhausärzte für ihre Zwecke auszunutzen. Das provoziert interne Verteilungskonflikte.

Prof. Hoppe: Ich halte es gerade in dieser Situation für äußerst wichtig, daß wir zur Geschlossenheit finden, statt uns gegenseitig in Grabenkämpfe treiben zu lassen. Kollegialität und Kooperationsbereitschaft sind die Grundvoraussetzungen für gemeinsame politische Erfolge. Dieser Herausforderung will ich mich stellen. Nach innen muß der BÄK-Präsident die Integrationsfigur des Berufsstandes sein. Entsprechend ist es eine seiner wichtigsten Aufgaben, permanent den innerärztlichen Ausgleich zu organisieren.

■ **RZB:** Die neue Regierung will die Gesundheitsreform trotz aller Prote-

ste zum 1. Januar 2000 in Kraft setzen. Welche Folgen sehen Sie auf das Gesundheitswesen zukommen?

Prof. Hoppe: Es ist ein Irrtum der rot-grünen Politiker, zu glauben, daß in erster Linie die Leistungsträger im Gesundheitswesen – also Ärzte, Zahnärzte etc. – betroffen sind.

Wir sind es bei den vielen Kostendämpfungsgesetzen seit 1977 schon gewöhnt, Betroffene zu sein. Niemals ist das voll durchgeschlagen auf die Patienten. Das ist nun der Fall. Die Einführung eines Globalbudgets wird zu Leistungseinschränkungen im Gesundheitswesen führen. Das bedeutet, daß der medizinische Fortschritt nicht jedem Patienten gleichermaßen wird zugänglich gemacht werden können. Wir steuern auf eine verstärkte Rationierung von Gesundheitsleistungen zu. Verdeckte Rationierung findet bereits seit längerem statt, aber es gab bisher keine öffentliche Rationierungsdebatte.

■ **RZB:** *Betrachten Sie es als Ihre Pflicht, diese Debatte in die Öffentlichkeit zu tragen?*

Prof. Hoppe: Da viele Patienten sich selbst in diesem Sinne nicht artikulieren können und vor allem auch, weil viele das nicht wissen können, da sie heute noch keine Patienten sind, sind wir verpflichtet, die Öffentlichkeit zu informieren. Das ist unsere Aufgabe, die wir auch wahrnehmen.

■ **RZB:** *Sie haben auf die besondere Belastung der Patienten durch die Reform 2000 hingewiesen, können Sie weitere Beispiele nennen?*

Prof. Hoppe: Es gibt moderne Entwicklungen in der Tumorthherapie, über deren Finanzierung im Rahmen eines Globalbudgets wir völlig im unklaren sind. Die Brustkrebstherapie bei Frauen bekommt durch die moderne Entwicklung völlig neue Dimensionen. Diese Behandlungen sind unter dem Vorzeichen einer Budgetierung in der Gesetzlichen Krankenversicherung nicht finanzierbar, selbst dann nicht, wenn es in anderen Bereichen Einsparungen geben sollte.

■ **RZB:** *Wird es Rationierungen auch im Krankenhaus geben?*

Prof. Hoppe: Die gibt es heute bereits. Allerdings wird eine erhebliche Verschlechterung eintreten, wenn die Krankenkassen bei der Gestaltung



Dr. Kurt J. Gerritz mit Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe.

der Krankenhauslandschaft das alleinige Sagen haben. Eine Orientierung vornehmlich am ökonomischen Bedarf wird eine erhebliche statistische Rationierung verursachen. Der Patient ist dann durch längere Wege zu den Behandlungszentren, längere Wartezeiten und Wartelisten betroffen.

■ **RZB:** *Der Datenschutz des Patienten soll durch die neue Reform durchlöchert werden.*

Prof. Hoppe: Der Patient wird durchleuchtet wie niemals zuvor in der Geschichte der GKV. Alle noch so vertrauenswürdigen Daten zwischen Versicherten und Ärzten in Klinik und Praxis stehen nach der Reform den Krankenkassen zur Verfügung. Patientenbezogen sollen die Krankenkassen künftig gemeinsam und zentral alle Diagnose- und Behandlungsdaten erheben und für Prüfwzwecke auswerten können. Damit wird der Grundsatz des Persönlichkeitsschutzes mit einem Federstrich außer Kraft gesetzt und der Risiko-selektion im Wettbewerb der Kassen Tür und Tor geöffnet. Das ist mit den geltenden Datenschutzbestimmungen nicht vereinbar.

■ **RZB:** *Neben dem wissenschaftlichen Fortschritt gibt es als weiteren Parameter die demographische Entwicklung der Bevölkerung.*

Prof. Hoppe: Die demographische Entwicklung führt zu höherem Bedarf

und Nachfrage nach Gesundheitsleistungen. Je älter der Mensch, um so höher wird der Betrag, der zur Aufrechterhaltung der Gesundheit erforderlich ist.

Der Wissenschaftler Prof. Krämer aus Dortmund hat nachgewiesen, daß wir uns in einer Fortschrittsfalle befinden. Diese Entwicklung ist von der Bevölkerung gewollt. Die Menschen möchten älter werden; sie empfinden die Gebrechen im Alter nicht mehr so wie in früheren Zeiten, weil die Medizin ihnen hilft. Diese intensive ärztliche Betreuung beim älteren Menschen hat ihren Preis.

Da hilft es auch wenig, wenn man statistisch feststellt, daß die letzten zwei Jahre im Leben eines Menschen die teuersten sind und man hier ansetzen muß. Keiner weiß genau, wann die letzten beiden Jahre beginnen. Das ist eine müßige Debatte.

■ **RZB:** *Sie fordern mehr Ehrlichkeit bei diesem Thema?*

Prof. Hoppe: Politik und Krankenkassen sollten endlich klar ja oder nein sagen. Und wenn nein, dann mit allen Konsequenzen und für alle gleich. Es kann nicht sein, daß die einzelne Ärztin oder der einzelne Arzt Rationierungsentscheidungen in der Praxis oder am Krankenbett treffen muß und von den politisch Verantwortlichen allein gelassen oder sogar noch bestraft wird. Wir dürfen die Kolleginnen und Kollegen mit dieser Problematik nicht alleine lassen und

müssen deshalb auf einer öffentlichen Auseinandersetzung bestehen.

■ **RZB:** *Wie soll das praktiziert werden?*

Prof. Hoppe: Es muß ein Gremium geschaffen werden, das über eine Verwendung der begrenzten Mittel für den gesundheitlichen Bedarf unter medizinischen, ethischen und ökonomischen Aspekten berät. Besetzt werden soll es von den Beteiligten an der gesundheitlichen Versorgung. Durch deren Vorgaben könnten Rationierungsentscheidungen aus dem individuellen Patient-Arzt-Verhältnis herausgehalten und erstmals der öffentlichen Diskussion zugänglich gemacht werden.

■ **RZB:** *Und welche Aufgabe hat die Politik?*

Prof. Hoppe: Die Politik ist zuständig für die Rahmenbedingungen, also vor allem die finanzielle Ausstattung. Die an der Versorgung Beteiligten können auf dieser Grundlage die konkreten Gestaltungsvorschläge ausarbeiten. Diese müssen dann wiederum dem Genehmigungsvorbehalt der Politik unterliegen. Die Politik muß Verantwortung übernehmen, sonst ist der Weg in die Zwei- oder Mehrklassenmedizin vorgezeichnet. Das will niemand.

■ **RZB:** *Sie hatten bereits mehrere Gespräche mit Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer, am 15. Juli 1999 waren Sie mit Herrn Schorre im Bundeskanzleramt. Hatten Sie den Eindruck, daß Bundeskanzler Gerhard Schröder sich auskennt im Gesundheitswesen und über die Auswirkungen der Gesetzgebung Bescheid weiß?*

Prof. Hoppe: Gesundheitspolitik ist nicht gerade sein Steckenpferd. Aber er hatte sich auf das Gespräch gut vorbereitet. Er möchte die Probleme im Dialog lösen. Ein weiteres Gespräch ist für Ende September oder Anfang Oktober vereinbart. Im Mittelpunkt des 90minütigen Gesprächs standen die Themen Globalbudget, Sicherstellung, Krankenhaus, Integrationsversorgung, Qualitätssicherung und die Ost-West-Problematik. Seine Devise ist, wir brauchen Beitragsstabilität; die Lohnnebenkosten müssen gesenkt werden, damit der Wirtschaftsstandort Deutschland interessant bleibt.



■ **RZB:** *Die 4,2 Mio. Arbeitsplätze im Gesundheitswesen sind kein Argument?*

Prof. Hoppe: Wenn Arbeitsplätze im Gesundheitswesen verlorengehen, dann hat das langfristig den Effekt, daß an anderer Stelle neue Arbeitsplätze entstehen, vielleicht sogar später einmal wieder im Gesundheitswesen; so die Meinung des Bundeskanzlers, welcher in diesem Punkt stark von den Arbeitgeberverbänden beeinflusst ist.

■ **RZB:** *Ist das auch Ihre Meinung?*

Prof. Hoppe: Ich teile diese Meinung nicht, da der Gesundheitssektor auch in der Bevölkerung als ein Wachstumsfaktor angesehen wird. Hochqualifizierte Arbeitsplätze im Gesundheitswesen, die einmal zerstört sind, sind meiner Meinung nach unwiederbringlich verloren. Ich kann auch nicht nachvollziehen, wieso es gute und schlechte Arbeitsplätze geben soll. Gute z. B. in der Automobilindustrie, die unbedingt erhalten werden müssen. Als Arbeitsplatzbeschaffer steht das Gesundheitswesen immerhin an zweiter Stelle in unserer Gesellschaft.

■ **RZB:** *Also Beitragssatzstabilität ist bei der Reform 2000 die oberste Priorität, als Instrument soll das Globalbudget erhalten. Gibt es denn überhaupt noch Spielraum für Änderungen?*

Prof. Hoppe: Es handelt sich formal um einen Gesetzentwurf der Fraktionen, welcher am 30. Juni 1999 in erster Lesung im Bundestags-Plenum

beraten wurde. Die Fraktionen von SPD und Bündnisgrünen haben gesagt, daß sie Veränderungsmöglichkeiten sehen, und die Regierung hat das zustimmend zur Kenntnis genommen.

Nach Zusammenfassung beider Entwürfe (Fraktions- und Regierungsentwurf) soll ab dem 29. September 1999 die Beratung in den zuständigen Ausschüssen fortgesetzt werden. Die zweite und dritte Lesung im Deutschen Bundestag ist für den 29. Oktober geplant und der zweite Durchgang im Bundesrat am 26. November 1999. Da die Zustimmung des Bundesrates erforderlich ist, ist die Zustimmung, die Ablehnung oder ein Vermittlungsverfahren wegen der Kräfteverhältnisse im Bundesrat, insbesondere in bezug auf die Landtagswahlen im Herbst dieses Jahres, noch völlig offen.

■ **RZB:** *Gibt es – abgesehen von diesen formalen und politischen Gegebenheiten – Änderungsbedarf?*

Prof. Hoppe: Da gibt es erheblichen Änderungsbedarf. Ich bin ziemlich sicher, daß es bei den Themen Sicherstellung und Datenproblematik noch zu Korrekturen kommen wird. Im Feld der Qualitätssicherung z. B. gibt es an 13 verschiedenen Stellen völlig aberwitzige Aussagen, die sehr widersprüchlich und nicht miteinander kompatibel sind. Es handelt sich bei dem Reformgesetz um ein sogenanntes Artikelgesetz, welches aus Änderungen verschiedener anderer Gesetze zusammengesetzt ist. Es kommen dieselben Dinge an mehreren Stellen vor, hierbei werden Verantwortlichkeiten verwischt, Zuständigkeiten auf Bundes- und Landesebene durcheinandergewürfelt.

Da gibt es eine Menge handwerklicher Mängel. Allgemeine Verunsicherung und permanenter Streit sind vorprogrammiert.

■ **RZB:** *Ein Gesetz, das aus verschiedenen anderen Gesetzen zusammengesetzt ist, kann natürlich in seiner Gesamtheit besondere Auswirkungen haben. Ist das den Machern dieses Gesetzes bewußt?*

Prof. Hoppe: Nur wenige durchschauen das gesamte Machwerk. Man hat politische Grundsätze aus den siebziger Jahren und Denkan-

Anzeige

sätze zur GKV aus neuerer Zeit übernommen, alles zusammengeführt und in den verschiedenen Artikeln organisiert.

Man muß sich sehr lange damit beschäftigen, um das Zusammenspiel der verschiedenen Artikel und die dahinter stehende Absicht zu verstehen.

Da gibt es auch in der Politik viele, die nur einige Segmente dieses Gesetzentwurfes kennen und zufrieden sind, wenn sie ihre Vorstellungen wie z. B. monistische Krankenhausfinanzierung wiederfinden. Die Interaktionen zwischen anderen geplanten Vorschriften und der monistischen Finanzierung im Krankenhaus interessiert dann schon nicht mehr. Einige interessieren sich nur für Datensammlungen und Wirtschaftlichkeitsprüfungen, wiederum andere nur für die Beitragssatzstabilität im Gesundheitswesen. Wir haben große Probleme, den verantwortlichen Politikern vor der Abstimmung im Parlament das gesamte Ausmaß an Folgen für Patient und ärztliche Praxis zu vermitteln.

■ **RZB:** *Die Politik möchte wegen der Komplexität der Materie die Selbstverwaltung in die Verantwortung nehmen.*

Prof. Hoppe: Die Bundesregierung will allmächtige Krankenkassen. Die bewährte Kräftebalance zwischen Ärzten und Krankenkassen soll durch das Diktat der Kassen ersetzt werden. Nicht mehr Patienten und Ärzte entscheiden dann über eine medizinische Behandlung, sondern Kassenfunktionäre. Weil wir gegen das Diktat der Ökonomie über die Medizin und gegen den Trend zur staatlichen oder halbstaatlichen Zuteilungsmedizin sind, müssen sich alle Gesundheitsberufe wehren. Wenn die Bundesregierung eine Akzeptanz ihrer Politik erreichen will, dann muß sie die Kernprobleme des Gesundheitswesens mit den Beteiligten und Betroffenen lösen – und nicht gegen sie.

■ **RZB:** *Herr Prof. Hoppe, recht herzlichen Dank für diese klaren Worte und für die spontane Bereitschaft zu diesem Interview. Sie können sicher sein, daß die Zahnärzte in der Abwehr eines planwirtschaftlichen Systems im Gesundheitswesen auf Ihrer Seite stehen werden.*

Fragebogenaktion der Zahnärztekammer Nordrhein

Zahnärzteschaft blickt voll Sorge in die Zukunft

Der Versand des zweiseitigen Fragebogens an die 5 800 PraxisinhaberInnen in Nordrhein fand Mitte Juni 1999 statt. Unmittelbar darauf setzte ein Rücklauf ein, der die Erwartungen weit übertraf. Nicht ohne gewissen Stolz vermerken wir mit Abschluß der Aktion im August 1999 insgesamt 3 300 beantwortete Fragebögen, von denen nur ein verschwindend geringer Anteil von unter 0,1 Prozent wegen unvollständiger Beantwortung nicht ausgewertet werden konnte.

Das Präsidium und der Vorstand der Zahnärztekammer Nordrhein bedanken sich bei allen ZahnärztlInnen für die rege Beteiligung.

Das dank der hohen Resonanz vorliegende umfangreiche Datenmaterial zur Arbeits- und Investitionssituation in Nordrhein läßt deutliche Rückschlüsse zu. Auf den beiden nachfolgenden Seiten lesen Sie die prozentualen Ergebnisse unserer Umfrage.

In der kommenden Oktober-Ausgabe des Rheinischen Zahnärzteblattes werden wir uns mit Interpretationen und Medienkommentaren beschäftigen.



Umfrage zur politischen Zukunft der Zahnärzteschaft

1.	Was verbinden Sie mit dem Begriff „Politik der neuen Mitte“?		
	1.1	Weiß nicht, was damit gemeint ist	25,5 %
	1.2	Vertritt die Interessen des Mittelstandes	12,0 %
	1.3	Erst mal abwarten	20,8 %
	1.4	Fühle mich davon nicht angesprochen	41,7 %
3.	Sehen Sie gesamtwirtschaftlich der kommenden Entwicklung mit Hoffnungen oder Befürchtungen entgegen?		
	2.1	Mit Hoffnungen	1,7 %
	2.2	Mit Befürchtungen	92,7 %
	2.3	Unentschieden	5,6 %
3.	Was erwarten Sie für Ihre Praxis von der Wirtschafts- und Gesundheitspolitik der neuen Regierung?		
	3.1	Vorteile	0,4 %
	3.2	Nachteile	97,5 %
	3.3	Keine Auswirkungen	1,0 %
	3.4	Unentschieden	1,1 %
4.	Wie schätzen Sie die Auswirkungen der Steuer- und Abgabepolitik der neuen Bundesregierung per Saldo für Ihre Praxis ein?		
	4.1	Entlastung	0,7 %
	4.2	Mehrbelastung	79,2 %
	4.3	Nicht abschätzbar	20,1 %
5.	Werden Sie angesichts der sich ändernden wirtschafts- und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen Ihre Mitarbeiterzahl verändern?		
	5.1	Zusätzliche Arbeitskräfte einstellen	0,9 %
	5.2	Personal abbauen	66,8 %
	5.3	Mitarbeiterzahl nicht verändern	32,3 %
6.	Seit wie vielen Jahren besteht Ihre Praxis?	1–10 = 40,4 %	
		> 10 = 59,6 %	
7.	Wie hoch ist die Zahl Ihrer Mitarbeiterinnen?	0–3 = 36,2 %	
		> 4 = 63,8 %	
8.	Wie vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihrer Praxis haben Sie seit Januar 1999 gekündigt?	0 = 54,1 %	
		> 1 = 45,9 %	
9.	Wie vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihrer Praxis beabsichtigen Sie voraussichtlich in nächster Zeit zu kündigen?	0 = 55,4 %	
		> 1 = 44,6 %	

Umfrage zur politischen Zukunft der Zahnärzteschaft

10.	Beabsichtigen Sie voraussichtlich in diesem Jahr Auszubildende einzustellen?		
	10.1 Ja		25,0 %
	10.2 Nein		75,0 %
11.	Beabsichtigen Sie, die sich dereit in Ihrer Praxis in Ausbildung befindenden Auszubildenden nach Beendigung der Lehrzeit zu übernehmen?		
	11.1 Jetzige Zahl der Auszubildenden		2 447
	11.2 Übernahme		636 = 26,0 %
	11.3 keine Übernahme		1 811 = 74,0 %
12.	Beabsichtigen Sie in diesem Jahr Praxisinvestitionen?		
	12.1 Ja		8,8 %
	12.2 sind geplant		7,9 %
	12.3 werden aufgeschoben		83,4 %
13.	Wie beurteilen Sie aus heutiger Sicht die langfristigen Perspektiven des Berufsstandes?		
	13.1 Bei entsprechender Flexibilität hat der Berufsstand alle Chancen, sich auch unter den veränderten Bedingungen dauerhaft zu behaupten.		31,4 %
	13.2 Die Marktsegmente, in denen sich der Berufsstand behaupten kann, werden durch zunehmende in- und ausländische Konkurrenz eher kleiner.		36,2 %
	13.3 Der Berufsstand wird sich dauerhaft nicht behaupten können.		32,4 %
14.	Haben Sie in der heutigen Situation Vertrauen in die Politik?		
	14.1 Ja		1,6 %
	14.2 Nein		98,4 %
15.	Wie beurteilen Sie aus heutiger Sicht Ihre berufliche Zukunft?		
	15.1 Eher optimistisch		6,8 %
	15.2 Eher pessimistisch		93,2 %
16.	Sind Sie bereit, selbst in der Politik aktiv mitzuarbeiten?		
	16.1 Ja		30,9 %
	16.2 Nein		56,7 %
	16.3 Bin bereits politisch aktiv		12,4 %

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!



Umfrage unter nordrheinischen Zahnärzten

Anhaltende Verunsicherung durch die Gesundheitspolitik hat ernste Konsequenzen

Die Zahnärztekammer Nordrhein führte im Juni 1999 eine Umfrage unter allen niedergelassenen Zahnärztinnen und Zahnärzten ihres Zuständigkeitsbereiches durch, insgesamt sind dies 5 800. Das Thema lautete: **Einschätzung der politischen Zukunft** des Berufsstandes. Nach dem Rücklauf der Fragebögen bis weit in den August hinein liegen jetzt die endgültigen Ergebnisse vor.

Da die freiberuflich tätigen Zahnärzte zu den mittelständischen Unternehmern zählen, orientierte sich die Zahnärztekammer weitestgehend am Konzept der vom Nordrhein-Westfälischen Handwerkstag durchgeführten Sonderumfrage **"Politik der neuen Mitte"**, deren Resultate Anfang des Jahres 1999 vorgestellt wurden. Insofern ist eine sehr gute Vergleichbarkeit hergestellt. Nun zu den Ergebnissen der Befragung durch die Zahnärztekammer Nordrhein.

Trotz des ungünstigen Zeitpunkts mitten in der Ferienzeit in NRW betrug der Rücklauf der Umfrage 60 Prozent, was auf ein enormes

Interesse, aber auch eine sehr starke persönliche Betroffenheit hindeutet.

Von den antwortenden Zahnärztinnen und Zahnärzten

- sehen 92,7 Prozent der zukünftigen Entwicklung im Hinblick auf die gesamte Wirtschaft mit Befürchtungen entgegen,
- erwarten 97,5 Prozent von der Wirtschafts- und Gesundheitspolitik der Bundesregierung insgesamt Nachteile,
- befürchten 79,2 Prozent eine Mehrbelastung ihrer Praxis durch die derzeitige Steuer- und Ausgabenpolitik,
- haben 98,4 Prozent in der heutigen Situation kein Vertrauen zur Politik der Bundesregierung
- beurteilen 93,2 Prozent ihre eigene berufliche Zukunft eher pessimistisch,
- sind sogar 32,4 Prozent der Meinung, daß sich der gesamte Berufsstand dauerhaft nicht behaupten können wird

Die Auswertung zeigt also eine weitaus pessimistischere Stimmung und noch größere Skepsis

gegenüber der Politik der Regierungskoalitionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen als bei der Befragung des Nordrhein-Westfälischen Handwerkstages

Fortsetzung: Seite 2

IMPRESSUM

Zahnärztekammer Nordrhein
Emanuel-Leutze-Str. 8
40547 Düsseldorf
Tel. (02 11) 52 605-22

Rückfragen an:
Dr. med. dent. Erhard Ricken
Vizepräsident und Referent
für Öffentlichkeitsarbeit
Nibelungenweg 21, 50998 Köln
Tel. (02 21) 39 15 60

Bei Abdruck Belegexemplar erbeten



Zukunftserwartungen beeinflussen unternehmerisches Handeln.

Das gilt sowohl für die Investitionsbereitschaft als auch für Personalentscheidungen

Hierzu die Umfrageergebnisse:

- 83,4 Prozent der Zahnärzte wollen in diesem Jahr Praxisinvestitionen erst einmal aufschieben.
- 66,8 Prozent beabsichtigen, ihre Mitarbeiterzahl angesichts der sich ändernden wirtschafts- und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen zu reduzieren. Nur 0,9 Prozent denken über Neueinstellungen nach.
- 45,9 Prozent haben bereits in diesem Jahr Personal entlassen.
- 75 Prozent wollen in diesem Jahr keine Auszubildenden einstellen und 74 Prozent haben vor, ihre jetzigen Azubis nach Beendigung der Lehrzeit nicht zu übernehmen.

Daß es sich dabei nicht um bloße Absichtserklärungen, sondern um reale betriebswirtschaftliche Konsequenzen handelt, beweisen die aktuellen Meldungen aus den Landesarbeitsämtern, die bundesweit allein von Februar bis Juli 1999 16,4 Prozent mehr arbeitslose Zahnärzthelferinnen zählen. In der Bundesrepublik Deutschland sind derzeit 16 236 Zahnärzthelferinnen ohne Anstellung. Nordrhein-Westfalen nimmt in dieser Statistik mit 3 635 eine traurige "Spitzenreiter"-Position ein.

Gleichzeitig meldet die Bundeszahnärztekammer, daß die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge für Zahnärzthelferinnen im Vergleich zum Vorjahreszeitpunkt (1. August) um 15 Prozent gesunken ist. Für NRW bedeutet dies, trotz aller Bemühungen der Kammer, zum Vorjahr einen Verlust von mehr als 500 Ausbildungsplätzen in den Zahnarztpraxen, gegenüber 1997 sogar von über 1.000.

Die niederschmetternde Analyse der Politik der Bundesregierung durch die Zahnärzte, deren aufrichtiger Rat pessimistische Prognose und die anhaltend negativen Entwicklungen auf dem Helferinnen-Arbeitsmarkt erfüllen die Zahnärztekammer Nordrhein mit großer Sorge.

IMPRESSUM

Zahnärztekammer Nordrhein
Emanuel-Lautze-Str. 8
40547 Düsseldorf
Tel. (02 11) 52 605-22

Rückfragen an:

Dr. med. dent. Erhard Ricken
Vizepräsident und Referent
für Öffentlichkeitsarbeit
Nibelungenweg 21, 50996 Köln
Tel. (02 21) 39 15 60

Bei Abdruck Belegexemplar
erbeten

Anzeige

RZB-Gespräch

Monetäre Steuerungselemente kein Beitrag zur Qualitätssicherung

Daniel Kreutz (Bündnis 90/Die Grünen) ist gesundheitspolitischer Sprecher seiner Fraktion im Landtag von NRW, dem er seit 31. Mai 1990 angehört.

Von 1973 bis 1981 studierte der heute 45jährige Germanistik und Philosophie an der Universität Köln. Danach begann er eine Ausbildung als Maschinenschlosser und war in diesem Beruf bis 1990 erwerbstätig. Über sein Engagement in der Gewerkschaft, u. a. als Betriebsrat, kam er in die Politik. Der Partei **Die Grünen** gehört er seit 1986 an.

Das Gespräch mit **Daniel Kreutz** fand am 30. Juni 1999 im Düsseldorfer Landtag statt. Die Fragen für das RZB stellte **Dr. Kurt J. Gerritz**. Die Fotos machte **Ingrid Lück**.

■ **RZB:** Herr Kreutz, die Bündnis-Grünen befinden sich seit Herbst letzten Jahres auch auf Bundesebene in Regierungsverantwortung. Nach innen und außen rumort es in ihrer Partei, hierbei hat man Umweltminister **Jürgen Trittin** als Störenfried ausgemacht. Ist **Trittin** tatsächlich der Sündenbock?

Kreutz: Er wird zum Sündenbock gemacht von denjenigen, die die Partei der Bündnis-Grünen in der Nähe der F.D.P. ansiedeln wollen. Der rechte Parteiflügel träumt davon, die strauchelnde F.D.P. zu beerben. Ich sehe diese interne Entwicklung mit großer Sorge. Das festigt nicht unbedingt meine Beziehung zur eigenen Partei, zumal das weit in mein Aufgabenfeld – die Behandlung sozialstaatlicher Fragen – hineinwirkt.

■ **RZB:** Beim letzten Streitpunkt – *Altautoentsorgung* – hat Minister **Trittin** entgegen seiner Auffassung dem Drängen von Bundeskanzler **Gerhard Schröder** nachgegeben. Müßte eine Partei, die sich der Ökologie verpflichtet fühlt, nicht stärker den Bundeskanzler attackieren?

Kreutz: Eigentlich ist das ein koalitionspolitisches und nicht ein persönliches Problem von **Jürgen Trittin**. Man muß sich fragen, ob man tatsächlich an einer Regierung teilhaben will, welche sich zum Büttel der Automobilindustrie oder von Konzernen macht, die knallhart ihre Interessen gegen die umweltpolitischen Bestrebungen der Europäischen Union durchdrücken. **Jürgen Trittin** hat sich für das geräuschlose Funktionieren



Daniel Kreutz

der Koalition entschieden und ausgerechnet die Parteirechte, die das permanent fordert, will ihm daraus persönlich einen Strick drehen. Das gehört zur schmutzigen Seite des politischen Geschäfts. Das kennen wir von den anderen Parteien zur Genüge. Jetzt hat das auch meine Partei befallen.

■ **RZB:** Bundeskanzler **Schröder** hat sich mehrmals als „Automann“ bezeichnet. Gibt es in unserer Gesellschaft eigentlich gute und schlechte Arbeitsplätze, also gute Arbeitsplätze in der Automobilindustrie, die man schützen und fördern muß, und solche im Gesundheitswesen, die nicht so sehr förderungswürdig sind?

Kreutz: Diesen Eindruck kann man gewinnen. In der SPD gibt es hinter **Schröder, Clement, Hombach** eine Gruppe, welche die Auffassung ver-

tritt, daß zur Schaffung von Arbeitsplätzen allein die Privatwirtschaft zuständig ist. Um Beschäftigung zu fördern, müßten sich Staat und öffentlicher Sektor zurückziehen. Bei der Diskussion um das Krankenhausgesetz von NRW hatten wir genau denselben Eindruck. Nach außen wurde die These von der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen als oberstes Ziel verkündet und auf der anderen Seite werden viele Arbeitsplätze – vor allem für Frauen – im Gesundheitswesen zur Disposition gestellt.

■ **RZB:** Seit der letzten Landtagswahl gibt es in NRW eine rot-grüne Koalition. Im Gegensatz zum Bund ist die Besetzung des Gesundheitsministeriums in NRW eine Domäne der SPD. Hat es bei den Koalitionsgesprächen wegen der Besetzung eine Diskussion gegeben?

Kreutz: Da gab es keine Diskussion. Von Anfang an war klar, daß die Sozialdemokraten auf das Ressort des Sozialstaatsministeriums – das alte **MAGS** – nicht verzichten werden. Unsere Partei hat eine solche Forderung auf Übernahme des Ministeriums nicht erhoben. Mittlerweile ist das **MAGS** zerschlagen. Das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit unter Ministerin **Birgit Fischer** wurde geschaffen. Künftige Koalitionen könnten natürlich zu anderen Ergebnissen kommen.

■ **RZB:** Im nächsten Jahr stehen wieder Landtagswahlen an, glauben Sie an eine Fortsetzung der rot-grünen Koalition in NRW?

Kreutz: Ich glaube nicht, daß sich die Partei der Bündnis-Grünen Sorge

Anzeige

machen muß, nicht in den Landtag zu kommen. Das wird schon klappen. Die entscheidende Frage für die Regierungsbeteiligung ist natürlich, ob man eine Konstellation haben wird, in der die SPD einen Koalitionspartner braucht. Man kann nicht ausschließen, daß es der SPD gelingt, eine absolute Mehrheit zu erreichen.

Man kann weiterhin nicht ausschließen, daß es der F.D.P. gelingt, wieder in den Landtag einzuziehen. Für die heute in der Landes-SPD führenden Kräfte ist die F.D.P. der bevorzugte Partner. Wirtschaftsminister **Steinbrück** hat das offen ausgesprochen. Angesichts der politischen Orientierung von **Wolfgang Clement** (SPD) und **Jürgen W. Möllemann** bei den Liberalen scheint die politische Schnittmenge zwischen SPD und F.D.P. in vielen Feldern größer zu sein als sie gegenwärtig zwischen SPD und Grünen noch ist. Die Grünen bemühen sich zwar unter der Einwirkung des Bauministers **Michael Vesper**, diese Schnittmenge zu vergrößern, indem man sich in Richtung von F.D.P.-Positionen bewegt. Ob das erfolgreich sein wird im Hinblick auf eine Regierungsbeteiligung in der



Daniel Kreutz

kommenden Legislaturperiode, bleibt abzuwarten. Man kann aber nicht sicher sein, daß der ersten rot-grünen Koalition in NRW automatisch die zweite folgt.

■ **RZB:** *Es ist tatsächlich so, daß treibende Kräfte in der SPD unter bestimmten Bedingungen sehr wohl ein Bündnis mit den Liberalen anstreben?*

Kreutz: Sofern die F.D.P. über die Fünf-Prozent-Hürde kommt und sofern auf der Seite der Grünen weiterhin störende linke Quertreiber das politische Geschäft erschweren.

■ **RZB:** *Rechnen Sie sich zu diesen linken Quertreibern?*

Kreutz: Mittlerweile lebe ich mit solchen Apostrophierungen gerne und habe mich daran gewöhnt. Ich bin nicht nur Öl, sondern natürlich auch Sand im Koalitionsgetriebe.

■ **RZB:** *Sie sind gesundheitspolitischer Sprecher Ihrer Fraktion. Gibt es innerhalb der Fraktion der Grünen im Landtag Reibereien?*

Kreutz: Innerhalb der Landtagsfraktion gibt es natürlich auch Reibereien, die allerdings nicht das persönliche Umgangsklima belasten. Da sind wir im Vergleich zur Bundestagsfraktion professioneller. In der politischen Bewertung dessen, was im Lande geschieht, gibt es innerhalb der Fraktion doch sehr deutliche Meinungsverschiedenheiten. Allerdings hat die Mehrheit im interfraktionellen Kräfteverhältnis bisher dafür gesorgt, daß der Einfluß des Sprechers für Arbeit,



EDV und Jahr 2000- Problematik



Zum bevorstehenden Jahreswechsel wird eine Vielzahl von Problemen aufgrund der Datumsumstellung auch von Fachleuten erwartet. Die Befürchtungen erstrecken sich nicht nur auf den EDV-Bereich der niedergelassenen Zahnärztinnen und Zahnärzte, sondern auch auf die Medizintechnik in den Praxen.

Die für das Gesundheitswesen in unserem Kammerbereich zuständigen Behörden weisen deshalb nochmals mit Nachdruck darauf hin, die Kollegenschaft zu informieren und entsprechende Maßnahmen zur Vermeidung von Umstellungsproblemen einzuleiten.

Anzeige

Gesundheit und Soziales nicht gerade dominiert.

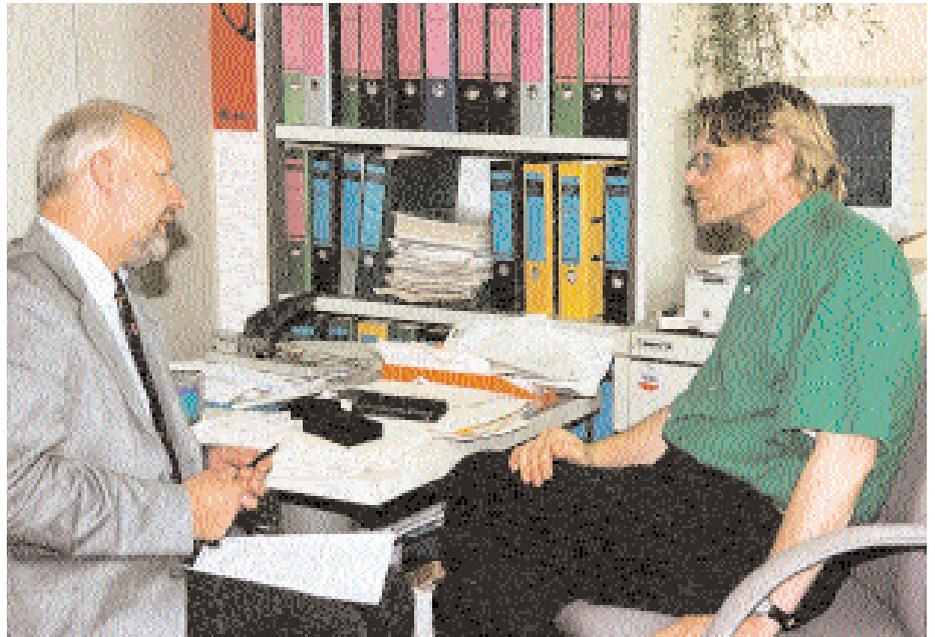
■ **RZB:** Während der laufenden Legislaturperiode hat es einen Wechsel im Amt des Ministerpräsidenten gegeben. **Johannes Rau** bekleidet als Bundespräsident ab dem 1. Juli 1999 das höchste Amt in Deutschland, **Wolfgang Clement** wurde nordrhein-westfälischer Ministerpräsident. Wer ist Ihnen im nachhinein lieber? Zu Anfang hat sich **Johannes Rau** mit Händen und Füßen gegen eine Koalition mit den Grünen gewehrt.

Kreutz: Wer **Clement** erlebt hat, lernt **Rau** schätzen. **Johannes Rau** stand für ein Politikkonzept, das ich auch für problematisch halte, mit dem man aber besser umgehen konnte. Versöhnen statt spalten, war sein Motto. Er suchte viel stärker, als **Clement** überhaupt in der Lage ist, den Ausgleich von Interessen. **Clement** ist Anhänger einer Offensivstrategie, der nicht selten mit dem Kopf durch die Wand will und auch nicht davor zurückschreckt, den kleineren Koalitionspartner hemmungslos zu überfahren oder vor vollendete Tatsachen zu stellen. **Rau** ist bei allen Problemen sicherlich der umgänglichere Ministerpräsident gewesen. Er war der geeignetere Chef einer rot-grünen Koalition im Vergleich zu **Wolfgang Clement**, der keine Gelegenheit ausläßt, sich als neoliberaler Offensivstrategie darzustellen.

■ **RZB:** Welche Erwartungen setzen Sie in den neugewählten Bundespräsidenten?

Kreutz: Das ist für mich eine schwierige Frage, da ich eigentlich nie besonders akzentuierte Erwartungen an Bundespräsidenten hatte. Natürlich wünsche ich mir, daß die politischen und teilweise ethischen Signale aus der Antrittsrede zur Integration von ausländischen Mitbürgern z. B., die das Mißfallen der rechten Opposition erregt haben, von der Gesellschaft positiv aufgenommen und verwirklicht werden. Meine politischen Erwartungen sind wirklich sehr begrenzt. Ich möchte auf keinen Fall, daß der Bundespräsident nach außen in die Funktion des ethischen Feigenblatts gerät für eine in den Bundesländern anders orientierte Ausländerpolitik.

■ **RZB:** Die Fraktion der CDU hat kürzlich im Landtag eine aktuelle



Das Gespräch mit Daniel Kreutz fand in seinem Büro im Düsseldorfer Landtag statt, links Dr. Kurt J. Gerritz.

Stunde zum Thema: **Bonner Gesundheitsreform gefährdet medizinische Versorgung in Nordrhein-Westfalen** beantragt. Sie haben als Sprecher der Grünen beklagt, daß die Bundesregierung trotz aller durch Erwerbslosigkeit verursachter Finanzprobleme davon Abstand genommen hat, die Einnahmenseite der GKV zu verbessern. Können Sie das erläutern?

Kreutz: Bis zur Bundestagswahl schien es im rot-grünen Reformspektrum Konsens zu sein, daß man endlich heran muß an den systemwidrigen Schutz der Besserverdienenden vor dem Solidarprinzip, durch Anhebung der Versicherungspflichtgrenze und der Beitragsbemessungsgrenze. Das Ziel der Beitragssatzstabilität würde dadurch nicht in Frage gestellt, sondern im Gegenteil gefördert.

■ **RZB:** Mittlerweile sind 93 Prozent der Bevölkerung in der GKV versichert, sollen das 100 Prozent werden?

Kreutz: Ich hätte nichts dagegen, wenn es 100 Prozent würden.

■ **RZB:** Das würde die Probleme der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) sicherlich auch nicht lösen.

Kreutz: Das würde die Probleme nicht lösen. Aber die Regelung würde etwas Luft und vor allem Zeit verschaffen für Maßnahmen zur Reduzierung der Erwerbslosigkeit, dem

Hauptgrund für das Wegbrechen der Einnahmen in der GKV.

Angesichts der Entkoppelung von Wachstum und Beschäftigung muß es fragwürdig erscheinen, wenn die Entwicklung des Globalbudgets an die Lohn- und Gehaltssumme statt an das Bruttoinlandsprodukt gebunden wird. Das heißt nämlich, daß der Anteil des Gesundheitswesens am Kuchen eher schrumpfen wird. Notwendig bleibt die Ergänzung der lohnbezogenen Finanzierungsbasis der Sozialversicherung durch eine wertschöpfungsbezogene Steuer oder Abgabe.

■ **RZB:** Hat die Politik sich mit der Massenarbeitslosigkeit abgefunden?

Kreutz: Meiner Meinung nach verabschiedet man sich klammheimlich vom Ziel der Überwindung der Massenarbeitslosigkeit und paßt die Strukturen der gesundheitlichen Versorgung an das an, was bei dauerhafter Arbeitslosigkeit noch so eben bezahlbar ist. Diesen Weg halte ich für sehr unzureichend.

■ **RZB:** Bei der Reform 2000 wird den Krankenkassen sehr viel Macht eingeräumt. Was halten Sie davon?

Kreutz: Der marktförmige Umbau des Gesundheitswesens bei massiver Stärkung der Kostenträger ist nicht unproblematisch. Ökonomisierung und Monetarisierung sind unverträglich mit dem Ziel der Patientenorientierung, also Ausrichtung der

Leistungen am Bedarf des individuellen Einzelfalles. Das ist längst belegt.

■ **RZB:** *Bei der geplanten monistischen Krankenhausfinanzierung sehen Sie ebenfalls Probleme?*

Kreutz: Die grüne Landtagsfraktion hat grundsätzlich Bedenken bei der Monistik in zwei Punkten.

Auf der einen Seite werden trotz Bekenntnis zur Beitragsatzstabilität den Krankenkassen pro Jahr Milliarden Ausgaben zusätzlich aufgebürdet, die sicherlich nicht beitragsneutral bleiben.

Der zweite Punkt ist noch gravierender. Die politische Strukturverantwortung für die Krankenhausversorgung geht faktisch an die Krankenkassen als Kostenträger. Krankenhauspolitik wird entöfentlicht und entdemokratisiert. Den Umbau der Krankenhauslandschaft nach dem Vorbild von Wettbewerbsmärkten halten wir für hochproblematisch. Ich kann das überhaupt nicht in Einklang bringen mit dem allseits verkündeten Interesse, die Versorgungsqualität für den einzelnen Patienten in den Mittelpunkt zu stellen.



Monetäre Steuerungselemente wissen nichts von Qualitäten in der gesundheitlichen Versorgung. Die Erkenntnisse sind mittlerweile erdrückend: je stärker ich das Gesundheitswesen ökonomisiere, um so größere Schwierigkeiten habe ich, den Patienten das in seiner individuellen Situation medizinisch Gebotene angedeihen zu lassen. Diese betriebswirtschaftlichen Kalküle führen unmittelbar zu den Einkaufsmodel-

len, und die Krankenkassen werden unter den ökonomischen Zwängen diese installieren.

■ **RZB:** *Herr Kreutz, zum Schluß.*

Was würden Sie den ärztlichen oder zahnärztlichen Vertretern noch gerne ins Stammbuch schreiben?

Kreutz: Die Standesorganisationen der Ärzte und Zahnärzte haben sich öffentlich in eine Situation manövriert, wo man sie in erster Linie als Sachwalter ihrer eigenen Konten wahrnimmt, während nach Meinung der breiten Öffentlichkeit das Berufsethische zurücktritt. Alle Ärzteorganisationen wären gut beraten, wenn sie alle Anstrengungen darauf richten, sich aus dieser Ecke herauszubewegen. Es ist meine feste Meinung, daß sich ohne Kooperation aller Gesundheitsberufe miteinander und mit der Politik kaum sinnvolle gesundheitspolitische Weiterentwicklungen zustande bringen lassen.

■ **RZB:** *Herr Kreutz, recht herzlichen Dank für den freundlichen Empfang und das sehr offene und informative Gespräch.*

Anzeige

10. Computer-Symposium im Karl-Häupl-Institut



Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
liebe Praxismitarbeiter,

am 29. und 30. Oktober findet das nunmehr 10. Computer-Symposium statt.

Von welcher Weitsicht zeugte es doch, als mein Vorgänger im Amt des Fortbildungsreferenten der Zahnärztekammer Nordrhein und unser jetziger Präsident, Herr Dr. Paul Schöning, vor fast genau 20 Jahren die erste Veranstaltung dieser Art im Karl-Häupl-Institut anbot und dabei noch von vielen kritischen Stimmen begleitet wurde.

Heute wissen wir, daß es keinen vergleichbaren medizinisch-zahnmedizinischen Bereich gibt, der eine so rasante Entwicklung erfahren hat und ständig weiter erfährt. Und der alte Spruch „nichts ist so langweilig wie die Tageszeitung von gestern“ läßt sich heute beinahe mühelos auf Hardware, Software und letztendlich auch auf die dafür zu zahlenden Preise übertragen.

Internet und www., Multimedia on- und offline, Telekommunikation und Neue Medien sprechen ihre eigene Sprache und füllen eine Praxis zunehmend aus. Das weiß auch die Industrie und der Handel und wer die diesjährige IDS in Köln besucht hat, könnte leicht zu dem Schluß kommen, daß uns die neuen und neuesten Techniken bald gänzlich die Arbeit abnehmen werden, sofern man die Umstellung auf das Jahr 2000 möglichst schadlos übersteht.

Hier sei es erlaubt, einen kleinen virtuellen Gedankenstrich anzubringen. Denn bei allem unbestreitbar großen Nutzen, den die elektronischen und digitalen Medien uns bieten, muß man sich stets vor Augen halten, daß die Technik dem Behandler untertan ist und nicht umgekehrt. Und erst die sinnvolle Beherrschung dieser neuesten Techniken wird für uns in der Diagnostik und bei der Therapie sowie im gesamten Praxisalltag eine wertvolle Hilfe sein.

Und hierzu möge Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Praxismitarbeiter, das diesjährige Computer-Symposium möglichst viele interessante Anregungen geben.

Ihr

Dr. Peter Engel, Fortbildungsreferent

Tagungsort	Karl-Häupl-Institut Fortbildungszentrum Emanuel-Leutze-Straße 8 40547 Düsseldorf (Lörick) Telefon (02 11) 52 60 5(0)26-29 Telefax (02 11) 52 60 548 E-Mail: khi-zak@t-online.de Internet: www.khi-direkt.de
Tagungskennzahl	99025
Tagungskuvert	DM 200,00 für Zahnärzte und Assistenten DM 100,00 für Praxismitarbeiter
Anmeldung	bitte formlos an das Karl-Häupl-Institut

Generalthema „PRAXIS 2000“

► Freitag, 29. Oktober 1999

- 14.00–14.15 Uhr **Eröffnung und Begrüßung**
Dr. P. Engel, Köln
- 14.15–15.15 Uhr **Möglichkeiten der Patienteninformation und -beratung mit der EDV**
Dr. M. Cramer, Overath
ZA U. Frings, Geilenkirchen
- 15.15–15.45 Uhr **Rechtsfragen zum digitalen Röntgen**
Univ.-Prof. Dr. Dr. L. Figgner, Münster
- 15.45–16.00 Uhr Pause
- 16.00–16.45 Uhr **Welche Sicherheit geben die digitalen Diagnosesysteme?**
Dr. O. Möbes, Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. J. Becker, Düsseldorf
- 16.45–17.15 Uhr **Das Jahr 2000 – der Countdown läuft**
W. Burger, Dipl.-Ing. (BA),
Korschenbroich
- 17.15–18.15 Uhr **Online-Fortbildung**
Prof. Dr. W. Schmitt, Dipl.-Ing., Bonn
- 18.15 Uhr **Diskussion unter Einbeziehung des Auditoriums**
Leitung: Dr. P. Engel, Köln

► Samstag, 30. Oktober 1999

- 9.00–10.00 Uhr **„Nach langen Jahren der Abhängigkeit ... „Individuelle Lösungen in der EDV-Anwendung“**
(Wenn alle das gleiche denken, denkt keiner viel. Albert Einstein)
ZA G. Scherpf, Berlin
- 10.00–10.30 Uhr **Zahnärzte im Internet – Verwirrung oder Nutzen**
Dr. H.-P. Wibbing, Düsseldorf
- 10.30–11.00 Uhr **Erfahrungen mit E-Mails, Listen, Foren und Chats**
ZA M. Logies, Wallenhorst
- 11.00–11.30 Uhr **Sichere Geschäfte im Internet**
RA J. Bleker, Düsseldorf
- 11.30–12.00 Uhr Pause
- 12.00–14.00 Uhr **Die Möglichkeiten eines modernen Imaging-Systems**
Dr. Dr. B. Amster, Köln
- ab 14.00 Uhr **Die Teilnehmer surfen im Internet**
(Internet-Cafe im Karl-Häupl-Institut)

Anzeige

Landesgesundheitskonferenz mit Protest

Die diesjährige Landesgesundheitskonferenz (LGK) NRW stand ganz im Zeichen der Demonstration von Krankenhausmitarbeitern. Die rund 5 000 Krankenschwestern, Pfleger und Ärzte waren am 16. Juni 1999 nach Düsseldorf, dem Ort der 8. LGK, zur bislang größten Krankenhaus-Protestdemonstration gekommen.

Während draußen die Demonstranten mit Trillerpfeifen und Lautsprecherparolen für einen gehörigen Lärmpegel sorgten, beklagte gleich zu Anfang der Sitzung in der Rheinterrasse der Vertreter der Krankenhausesgesellschaft, daß das Landesgesundheitsministerium sich im Vorfeld mit allen Mitteln bemüht habe, zunächst die Demonstration und später Ort und Zeitpunkt des Protestes zu verbieten. Allerdings vergeblich.

Ministerin **Birgit Fischer** erklärte dann auch, daß die Sitzung um die Mittagszeit für mehr als eine Stunde unterbrochen würde, weil sie zu den Protestlern sprechen wolle.

Dennoch wurde ihr Bericht im Innern des Gebäudes von Musik, Trillerpfeifen und Wortfetzen der Redner stellenweise übertönt.

Der Bericht der NRW-Gesundheitsministerin, der anschließend ausführlich diskutiert wurde, umfaßte die folgenden Punkte:

- GKV-Strukturreform 2000
- Krankenhauspolitik NRW
- Umsetzung des Gesetzes über den öffentlichen Gesundheitsdienst NRW
- Europäische Gesundheitspolitik
- Bürgerorientierung des Gesundheitswesens
- Zielgruppen (insbesondere geschlechtsspezifische und sozial-spezifische) Gesundheitspolitik

Nach dem ersten Teil der Diskussion wurde die Sitzung dann auch tatsächlich unterbrochen, was ein Novum und zugleich Lohn für demonstrierende Hartnäckigkeit bedeutete.

Als die Ministerin den Demonstranten erklärte, daß im Krankenhausbe-



Birgit Fischer

Foto: LPA NRW

reich noch ein enormes Rationalisierungspotential bestehe und der Grundsatz: „So viel ambulant wie möglich und so wenig stationär wie nötig“, erst recht bei der geplanten Verzahnung gelten müsse, drehten die zahlreichen Krankenhausmitarbeiter der Ministerin unter ohrenbetäubendem Lärm spontan den Rücken zu.

Ausdrücklich bemühte sich die Ministerin, die Angst der Pflegekräfte vor dem Verlust der Arbeitsplätze zu zerstreuen. Sie betonte, daß trotz Kapazitätsabbau im stationären Bereich im ambulanten Sektor der Krankenhäuser Ersatzarbeitsplätze entstünden. Was allerdings von den Anwesenden innerhalb und außerhalb des Hauses erheblich bezweifelt wurde. Schließlich bieten die meisten Facharztpraxen längst ein medizinisches und technisches Niveau, das auch die klinischen Fachabteilungen kaum überbieten können.

Derzeit arbeiten immerhin 60 Prozent der niedergelassenen Ärzte als Spezialisten, nur 40 Prozent sind als Hausärzte tätig. Nach Ansicht von KV und Ärztekammer wäre ein Anteil von

60 bis 70 Prozent durchaus sinnvoll. Da die Facharztpraxen aber nicht einfach aufgelöst werden können, wären zunächst Klinikmitarbeiter die Leidtragenden des angekündigten Kapazitätsabbaus, zumal eine Verlagerung der Facharzt-Versorgung in die Kliniken kaum innerhalb von 15 Jahren zu realisieren ist.

Nach Abschluß der Diskussion verabschiedete die 8. Landesgesundheitskonferenz zwei Entschlüsse.

Zur **Zahngesundheit** wurde festgestellt, daß eine unterschiedliche Prävalenz von Karies bei Kindern vorliegt. „Die Häufigkeit des Kariesvorkommens ist polarisiert, d. h., daß bei 30 Prozent der Kinder 70 Prozent der Karies diagnostiziert werden. Die Herausforderung, die sich aufgrund dieser Polarisierung ergibt, besteht darin, die besonders betroffenen Kinder in Kindergärten und Schulen zu erreichen und gezielt zu betreuen.“

Unter der Überschrift **Gesundheitliche Aufklärung und Prävention** heißt es in derselben Entschlußung:

„Gesundheitliche Risiken von Kindern und Jugendlichen lassen sich vermeiden bzw. verringern, wenn Maßnahmen der Prävention und Aufklärung effizient durchgeführt werden und möglichst frühzeitig einsetzen. Hinreichend belegt ist, daß schichtspezifische Unterschiede sowohl im Hinblick auf Gesundheits- und Krankheitsverhalten als auch hinsichtlich der Morbidität und Mortalität bestehen. Vor allem für Angehörige benachteiligter Schichten gilt, daß die Häufigkeit gesundheitsrelevanter Belastungen in engem Zusammenhang mit ihren Alltagsbelastungen steht. Dabei gilt es bei Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen, daß erlebte sozio-kulturelle und sozio-ökonomische Benachteiligungen zu erhöhter Verhaltensunsicherheit bei Jugendlichen führen und vielfach die Motivation zu gesundheitsschädigendem Verhalten als Entlastungs- und Bewältigungsstrategie begünstigt.“



Das Kapitel **Zahn- und Mundgesundheit** ist bemerkenswert und lautet folgendermaßen:

„Für die Durchführung von Maßnahmen zur Förderung der Jugendzahnpflege haben sich die auf lokaler Ebene bestehenden Arbeitsgemeinschaften bewährt. Ihnen gehören der ÖGD, Vertreter der Krankenkassen **sowie niedergelassene Zahnärzte** als Patenschaftszahnärzte oder Obleute an.

Die LGK spricht sich für den weiteren flächendeckenden Ausbau dieser Arbeitskreise aus. Sie empfiehlt insbesondere verstärkte Maßnahmen und **Aktivitäten in der Kariesprophylaxe bei Hochrisikogruppen**.

Zur Stärkung der Zahn- und Mundgesundheit sind für diese Gruppen

ergänzende gruppenprophylaktische sowie individualprophylaktische Maßnahmen vorzusehen (ÖGD und Vertragszahnärzte).

Die LGK bittet das Bundesministerium für Gesundheit, im Interesse der Zahngesundheit der Kinder und Jugendlichen, auf sorgfältige Regelungen zur Produktwerbung hinzuwirken (Werberichtlinie).

So ist z. B. bekannt, daß stark zuckerhaltige Zwischenmahlzeiten bzw. zwischen den Mahlzeiten genossene Zuckerwaren ausgesprochen kariogen wirken und somit die Zahngesundheit nachhaltig schädigen. Diese Genußmittel werden in der Werbung bisweilen als gesund bzw. als besonders für Kinder geeignet deklariert. Im Sinne eines ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses sollte auch die Zahngesundheit in Betracht gezogen werden und Regelungen angestrebt werden, die sich kritisch mit entsprechenden Formulierungen auseinandersetzen.“

Es wäre sinnvoll, wenn die verantwortlichen Gesundheitspolitiker auf Landes- und Bundesebene ungeachtet von Ideologien endlich die nachweislich hohe Fachkompetenz der niedergelassenen Zahnärzteschaft bei ihren Reformbestrebungen berücksichtigen würden.

Gemeinsame Entschließungen sind notwendig und schön. Die Deklaration steht immer am Anfang, allein bewirkt sie jedoch noch gar nichts.

Dr. Kurt J. Gerritz

Anzeige

ZITAT

Feuerlöschern nach Budget

„Keiner käme auf die Idee, einem einzelnen Feuerwehrmann ein Ausgabenbudget für Löschwasser zu übertragen und eine eventuelle Budgetüberschreitung mit dessen Arbeitslohn zu verrechnen.“

Die Vorsitzenden der Kassenzahnärztlichen Vereinigungen in Baden-Württemberg zu Plänen der Bundesregierung, die Budgets in der Arznei- und Heilmittelversorgung festzuschreiben.

Landesversammlung in Nordrhein

Nach der Eröffnung der Landesversammlung am 12. Juni 1999 in Düsseldorf begrüßte der Landesvorsitzende, Herr Dr. Jürgen Strakeljahn, den diesjährigen Gastredner, Herrn Prof. Dr. Günter Neubauer, sehr herzlich. Prof. Neubauer ist Dozent für Volkswirtschaftslehre an der Universität der Bundeswehr in München, Leiter des „Institutes für Gesundheitsökonomie“ in München und war zu Zeiten von Herrn Seehofer Mitglied im Sachverständigenrat für die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen. Aufgrund seiner fundierten Kenntnisse und seiner liberalen Einstellung zur Lösung der Probleme im Gesundheitswesen wurde sein Festvortrag „Die Zukunftschancen der Zahnärzte über das Jahr 2000“ mit Spannung erwartet.

Gleich zu Anfang machte er deutlich, daß die Vielzahl der bisherigen Reformen ein Zeichen dafür ist, daß alle Reformen zu kurz gegriffen haben. Nur noch ein Wechsel des Systems könne hier Abhilfe schaffen, wozu der Mut in der Politik aber fehlt. In sehr klarer und überzeugender Weise führte er die Gründe auf, die für den Wechsel des Systems und gegen

halbherzige Reformen sprechen und zählte die Fundamentalirrtümer in der Gesundheitspolitik auf (*„Bismarck hat es verdient, im Museum bewundert zu werden, aber nicht mehr im aktiven Gesellschaftsgeschehen“*).

Prof. Neubauer entwickelte daraufhin ein „Zukunftsszenario 2010“. Die zentrale Aussage lag dabei in der Abkoppelung der GKV vom Arbeitsverhältnis, wobei gleichzeitig ein struktureller Wandel der Finanzierungsprinzipien der GKV unabdingbar ist.

Auf der Seite der Leistungserbringer seien ferner die überholten staatlichen und ständischen Strukturen durch ein offenes, patientenorientiertes Wettbewerbssystem zu ersetzen, dem bestimmte Qualitätsnormen zuzuordnen wären.

„Das Tempo des gesellschaftlichen, medizinischen und ökonomischen Wandels verlangt eine Dynamisierung der Finanzierungs- und Leistungsstrukturen in der GKV. Eine Konservierung des Systems durch Reformen ist kontraindiziert. Systemwandel eröffnet Chancen, Systemkonservierung kostet Wohlstand. Es

geht nicht um Systemerhaltung, es geht um die Erhaltung der Gesellschaft.“

Nach seinem faszinierenden – mit viel Beifall und reger Diskussion bedachten – Vortrag schloß sich der Bericht des Landesvorsitzenden an, der zunächst die Umsetzung der Beschlüsse der Landesversammlung 1998 abhandelte. Danach folgte die Aufarbeitung der letzten 12 Monate.

Die Kernpunkte

- Ein gestörtes Verhältnis zum Bundesvorstand aufgrund des pyramidalen Führungsstiles, der uns zwingt, Erfüllungsgehilfe zu sein für Programme, die u. U. nicht mehrheitsfähig sind.
- Hervorgehoben wurde der kooperative Führungsstil in NR, der mit dem Drei-Säulen-Konzept eine hervorragende Zusammenarbeit aufweist, solange die politischen Umstände dies erlauben.
- Das „Gerücht des Jahres“, daß ein starker KZV-Vorsitzender in Nordrhein einen schwachen Landesvorsitzenden stützt, ist lächerlich.



Prof. Dr. Günter Neubauer



Dr. Jürgen Strakeljahn



Dr. Paul Schöning

**ZA Ralf Wagner**

- Lob für die hervorragende Arbeit des KZV-Vorstandes.
- NOG Sommer 1998: der Streit und die nachfolgende Eskalation um die Keramikverblendungen mit Seehofer vor der Bundestagswahl waren unnötig, ungeschickt und schädlich und haben in der Öffentlichkeit viel Schaden angerichtet.
- Nach der Bundestagswahl wurde das GKV-SolG zu schnell, zu hektisch, mit handwerklichen Mängeln und als Spar-Gesetz ohne Not eingeführt als Einstieg in eine allumfassende Sachleistung mit Marktbegrenzung durch Budget. Das Unternehmen Zahnarztpraxis wird zu einem unkalkulierbaren Risiko. Dies ist der Beginn der bewußten Existenzgefährdung.
- Der Maßnahmenkatalog des FVDZ in Nordrhein war der HVM Anfang

**Dr. Peter Eckert**

- Dezember 1998 sowie die Planung eines Budget- und honorarfreien Tages am 26. Januar 1999 in Bad Godesberg mit Kammer und KZV, wobei die Aussendungen bereits Mitte Dezember 1998 erfolgten. Eine seriöse und professionelle Vorbereitung mit dem richtigen Konzept der Flexibilität führten zu einem grandiosen Erfolg auch in der Öffentlichkeit mit über 4000 Teilnehmern.
- Unsere Broschüre zur Aufklärung der Patienten in der Praxis („Was bedeutet die neue Gesundheitsreform für Sie als Patient“) war so gut angekommen, daß sie vom Bundesverband übernommen wurde.
- Das Seminarkonzept „Abdingung/ Freie Vertragsgestaltung“ konnte aufgrund der Gesetzeslage erst spät erstellt werden und war ein sehr guter Erfolg.

**ZA Dieter Krenkel**

- Schirbort ist ein verdienter und engagierter Standesvertreter mit klaren Zielen. Eine KZBV-Politik kann aber nicht mit „dem Kopf durch die Wand“ gehen, koste es, was es wolle, ohne Mehrheit an der Basis. Konzepte, wenn sie denn überhaupt bestehen, sind nur dann sinnvoll, wenn sie flexibel sind und weitere Schritte eröffnen. Dabei muß ein KZBV-Vorsitzender seiner Rolle und der damit verbundenen hohen finanziellen Verantwortung gerecht werden.
- Die Strukturreform 2000 bedeutet mit all ihren Auswirkungen das Ende des freien Berufsstandes Zahnarzt. Hier muß mit Widerstand und Dialog geantwortet werden. Eine große Bedeutung kommt den regionalen Initiativen in Nordrhein zu, die sich als parteiübergreifende Basisbewegungen speziell in Nordrhein entwickeln.

Anzeige



Dr. Wolfgang Schnickmann (links) und Dr. Kurt J. Gerritz.

■ Nur mit Vernunft und nicht mit Engstirnigkeit geht es in eine positive Zukunft. Das Schiff des FVDZ in Nordrhein ist auf einem stabilen Kurs!

Nach diesem Bericht des Landesvorsitzenden stellte ZA Uwe Frings ein Internet-Konzept für den FVDZ in Nordrhein vor. Dieses soll innerhalb

der nächsten acht Wochen umgesetzt und schnellstmöglich eingestellt werden.

Nach Entlastung des Landesvorstandes mit überwiegender Mehrheit erfolgten die Wahlen zum neuen Landesvorstand mit folgendem Ergebnis:

Landesvorsitzender:	Dr. Strakeljahn
1. Stellvertreter:	ZÄ Emunds
2. Stellvertreter:	ZA Haustein
1. Beisitzer:	Dr. Engel
2. Beisitzer:	Dr. Lintgen
3. Beisitzer:	Dr. Dr. Snel
4. Beisitzer:	Dr. Ricken
5. Beisitzer:	Dr. Eßer

Als Kandidaten für den Bundesvorstand wurden benannt:

1. Dr. Gerritz
2. Dr. Schnickmann

Nach der Wahl von fünf weiteren Delegierten und Ersatzdelegierten zur Hauptversammlung sowie der Wahl von zwei Kassenprüfern und deren Stellvertreter wurde der Haushaltsplan für das Jahr 2000 angenommen.



Dr. Peter Esser

Die durch viele Diskussionsbeiträge belebte Landesversammlung verlief sehr konstruktiv und weitgehend harmonisch ab, anschließend konstituierte sich in einer kleinen Sitzung der neue Vorstand.

*Dr. Peter Engel
Fotos: Ingrid Lück*



**Versammlungsort war das Lindner Hotel Rheinstern in Düsseldorf.
Oben: Aufmerksamkeit im Auditorium.
Links: Gedränge an der Wahlurne.**

Anzeige

Der gläserne Patient

■ **Moderatorin:** Werden wir zu gläsernen Patienten? Mit einem Abrechnungssystem, das die Bundesregierung schon ab dem nächsten Jahr einführen will, wäre das möglich, denn dann sind unsere Daten leichter abrufbar. Bislang war es so, daß bei den Abrechnungen mit der Krankenkasse die Patientennamen und die Behandlung getrennt wurden. Das soll sich jetzt ändern. Das Bundesgesundheitsministerium würde den Ärzten gerne und mehr auf die Finger schauen.

Wären Sie denn damit einverstanden, daß Ihre Daten gesammelt werden?

Passantin: Warum nicht, ich habe nichts zu verbergen, eigentlich ja.

Passant: Ich bin da anderer Meinung. Wenn ich zum Arzt gehe, ist das eine Vertrauenssache zwischen Arzt und Patienten.

■ **Moderatorin:** Was sagen Sie zum Argument der Bundesregierung, daß die Ärzte dann besser kontrolliert werden sollten?

Passant: Was soll man dazu sagen? Sicher, es gibt überall schwarze Schafe. Ich finde, da sich in letzter Zeit sowieso sehr viel geändert hat, daß die Ärzte schon selber darauf gucken, ob alles mit rechten Dingen zugeht.

■ **Moderatorin:** Also schwarze Schafe heißt es, gibt es sowohl bei den Ärzten wie auch vielleicht bei den Patienten. Ich begrüße Ralf Wagner. Er ist Zahnarzt und Vorsitzender der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein. Herr Wagner, die Bundesregierung würde Ärzten gerne besser auf die Finger schauen und einige Patienten sagen auch, das könnte nicht schaden, was spricht denn dagegen, was haben Sie dagegen einzuwenden?

Ralf Wagner: Also, ich möchte die Frage mal runddrehen. Wenn jemand einen Zustand verändern will, wie das unsere Bundesregierung derzeit tut, sollte sie auch plausibel machen, warum jetzt mit dem Datenschutz



Moderatorin Alenka Sodéc



ZA Ralf Wagner



Helga Schumacher, Bundesdatenschutz



Günther Merkens, AOK Rheinland

nicht mehr so vorsichtig umgegangen wird und wo die Vorteile liegen. Hier waren ja schon einige sehr prägnante Beiträge aus dem Publikum, nämlich die Frage, ob ein Arzt genügend überprüft wird. Ich kann Ihnen aus dem zahnärztlichen Bereich sagen, bei der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein werden pro Jahr bei 5 500 Zahnärzten ca. über 1 000 Prüfanträge in einem Auswahlverfahren, das die Krankenkassen weitestgehend mitbestimmen. Dann gibt es ein Stichproben-Verfahren, wo ein Zufallsgenerator Zahnärzte zur Prüfung heranzieht, das sind 350 pro Jahr. Diese Anzeigen werden abgearbeitet unter voller Aufdeckung aller Daten, ohne daß die Krankenkasse aber in den Besitz der Daten gelangt. Aber der Arzt wird zu 100 Prozent überprüft. Es wird sogar eine 100-Fall-Statistik gefahren, in der steht, wie oft dieser Arzt im Verhältnis zu einer Vergleichsgruppe diese Leistung abgerechnet hat.

■ **Moderatorin:** Wenn ich Sie kurz unterbrechen darf, die Stelle, die das überprüft, die Kassenzahnärztliche Vereinigung, die besteht ja nur aus Ärzten. Wie garantieren Sie da, daß die nicht zugunsten der Ärzte prüfen?

Ralf Wagner: Nein, genau das ist nicht der Fall. Herr Merkens von der AOK kann das sicher hier nachher bestätigen. Er war lange Mitglied eines solchen Gremiums. Das sind paritätisch besetzte Gremien, die über gleiche Informationsunterlagen verfügen. Den Ausschlag bei der Entscheidung gibt bei Stimmgleichheit der Vorsitzende in dem Gremium, und der wechselt jährlich der Vorsitz, so daß es wirklich ein offenes Verfahren zwischen Krankenkassen und Zahnärzten ist. Das Verfahren ist perfekt, das ist schon zu perfekt, denn wir fischen mit dieser Überwachung, wenn ich das mal so lapidar ausdrücken darf, etwa 2 Millionen DM pro Jahr. Wir haben mal errechnet, bei uns im Hause kostet das Verfahren 4,5 Millionen DM und bei den Krankenkassen schätzen wir, daß die Kosten etwa ähnlich sind, so daß vielleicht 20 Prozent des Auf-



Zu der schwierigen Thematik äußerten sich auch zahlreiche Passanten.



wandes hinterher wieder reinkommen. Soviel an Mißbrauch findet denn doch nicht statt, und wenn er stattfindet, wird er hart geahndet.

■ **Moderatorin:** *Günther Merkens von der AOK in Aachen. Also Herr Wagner meint, Ärzte werden schon genug kontrolliert, sehen Sie das auch so?*

Günther Merkens: Das ist sicherlich so, das wird ja auch durch das Sozialgesetzbuch vorgeschrieben. Das ist aber nicht der Kern der Sache. Es wird ja eigentlich nicht gemacht, um noch mehr zu kontrollieren. Wirtschaftlichkeitsprüfungen sind sicherlich erforderlich, das ist ganz klar. Aber ich glaube, wichtig ist, daß man mehr Transparenz hineinbringt, um einfach auch bessere Steuerungselemente zu haben.

■ **Moderatorin:** *Sagen Sie noch mal die Vorteile für den Patienten, die das haben könnte.*

Günther Merkens: Für den Patienten besteht eigentlich der Vorteil darin, daß für den Arzt beispielsweise ja auch Informationen gesammelt werden, die erkennen lassen, daß eine gezielte Behandlung erforderlich ist, ob sie machbar ist. Sicherlich könnte eine Gefahr drinstecken, daß man

ein oder andere Mißbräuche damit machen könnte. Ich sehe diese Gefahr allerdings nicht, weil das Bundesdatenschutzgesetz, das Landesdatenschutzgesetz und auch das Sozialgesetzbuch ganz klar vorschreiben, was mit den Daten zu geschehen hat. Es ist ja nicht so, daß der Datenschutz jetzt außer Kraft gesetzt würde, ganz im Gegenteil, meines Erachtens nach wird er noch stärker betont, weil die Informationen, die jetzt auch schon vorhanden sind, besser verarbeitbar sind und dadurch auch mehr Transparenz kommt.

■ **Moderatorin:** *Also eine bessere Behandlungsmöglichkeit für Patienten. Das sind ja gute Ziele, wieso sind Sie immer noch dagegen?*

Ralf Wagner: Dann sage ich es mal ganz deutlich. Es wird ganz sicherlich durch eine zusätzliche Statistik, die einen Wahnsinnsumfang hat, das Vertrauensverhältnis – wie das eben schon gesagt wurde – zwischen Arzt und Patient erheblich belastet. Der Therapieerfolg liegt in erster Linie im Vertrauensverhältnis Arzt und Patient, das in der richtigen Befundung, eine abgesprochene Therapie von beiden Beteiligten getragen wird. Wir sollen uns jetzt statistisch belehren lassen, was in einer anderen Praxis

gemacht wird. Aber den Durchschnittsarzt, den Durchschnittszahnarzt und den Durchschnittspatienten gibt es nicht, denn die Klientel und auch die Ärzte sind zu unterschiedlich ausgerichtet. Eine Verbesserung kann ich mir nicht vorstellen, aber eine Schnüffelei und ein Drängen der Ärzte in ein Konzept des Budgets hinein, weil man nämlich sagt, wir haben zu wenig Geld im System und jetzt versuchen wir, die Ärzte über diese Falle alle in den Durchschnitt zu bekommen. Das ist für mich der wahre Hintergrund, den die Regierung damit verfolgt.

■ **Moderatorin:** *Das klingt für mich aber eher nach Nachteilen für die Ärzte, nicht so für die Patienten, wenn Sie sagen Schnüffelei bei anderen Praxen, oder wenn Sie andere Praxen um Rat fragen müssen. Sehen Sie das Vertrauensverhältnis belastet zwischen Arzt und Patient, wenn zum Beispiel die Daten weitergeleitet würden?*

Passantin: Mir würde das nichts ausmachen.

■ **Moderatorin:** *Die Patienten befürchten eigentlich keine Belastung des Vertrauensverhältnisses. Wo sind da noch Nachteile für Patienten?*

Anzeige



Ralf Wagner: Die Patienten bekommen leider das nicht mit, was im Moment schon passiert. Ich kann Ihnen ein ganz aktuelles Beispiel aus den letzten zwei Wochen erzählen. Ein Patient geht zum Zahnarzt, bekommt ein Abzeß – also eine eitrige Schwellung – aufgeschnitten, wird für den gleichen Tag krank geschrieben. Zwei Wochen später bekommt der Zahnarzt eine Anfrage von der Krankenkasse, ob diese Erkrankung mit anderen in Zusammenhang stünde. Dem Zahnarzt wurden zwei Jahre Krankengeschichte des Patienten, es war eine Dame, eröffnet. Es kamen darin Krankheiten vor, die alle länger als ein halbes Jahr zurücklagen. Ich will von sechs drei kurz nennen: ein verstauchter linker Daumen, eine Sehnenscheidenentzündung im rechten Arm, und – jetzt kommt das, was ich eigentlich zum Ausdruck bringen will – eine Abtreibung. Und diese Daten werden jetzt geöffnet von Leuten, die nicht verstehen, daß ein Abszeß am Zahn wohl kaum etwas mit einer Abtreibung oder mit einem verstauchten Knöchel zu tun hat. Und auf die anderen Dinge habe ich keine Beispiele, aber es geht um Aids, Hepatitis, psychosomatische Erkrankungen . . . und ich würde schon jedem, der jetzt sagt ich habe nichts zu verbergen, empfehlen, auch mal an den Fall einer Krankheit zu denken, die er nicht gerne weiterträgt. Und das belastet doch sehr das Arzt-Patienten-Vertrauensverhältnis. Ich würde das sehr bedauern, wenn das so kommen würde.

■ **Moderatorin:** Jetzt gehen ja aber die größten Ärzteverbände gegen dieses neue System auf die Straße, sie protestieren dagegen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie das nur zum Wohle des Patienten tun. Sind da nicht eher die Nachteile der Ärzte im Vordergrund?

Ralf Wagner: Ich hatte versucht Ih-

nen zu sagen, daß die Nachteile für uns die Wirtschaftlichkeitsprüfung sein könnte. Es ist wirklich so, daß diese derzeit perfekt abläuft, mit allen Daten. Ich kann nicht verstehen, warum man über zehn Jahre eine Datendeckung aufbauen will, wo wirklich alles miteinander verknüpft wird. Man soll wenigstens die Patientennamen herauslassen, man kann sie fallbezogen weiterverfolgen, aber man soll bitte den Patientennamen koppeln, dann kommt kein Arbeitgeber, keine andere Krankenkasse ran, um Risikoselektion zu betreiben bei der Aufnahme, das gehört nicht hinein.

■ **Moderatorin:** Helga Schumacher ist Sprecherin des Bundesdatenschutzbeauftragten. Wie sehen Sie denn das ganze, sehen Sie die Gefahren auch?

Helga Schumacher: Ja, wir haben uns ja sehr warnend ausgesprochen, was neue Datenflüsse angeht, die in diesem Strukturreformgesetz vorgesehen sind. Wir sehen nicht die Notwendigkeit, die ist uns noch nicht ausreichend dargelegt. Wir würden gerne erklärt bekommen, warum hier ein Mehr an Datenflüssen notwendig ist, wie hier schon ausgeführt wurde. Raus auch aus der Schutzglocke der ärztlichen Schweigepflicht, nicht alle Mitarbeiter der Krankenkassen können als ärztliche Helfer eingestuft werden. Da hängt also eine ganze Menge an Problemen noch dran. Es werden neue große Dateien gebildet, die alle patientenbezogen ausgewertet werden können. Es werden große Stellen eingerichtet, die aus unserer Sicht staatliche Stellen sein müßten, denn man kann wirklich nicht privaten Stellen den Auftrag geben, Daten die medizinischen Schutz genießen, zu verarbeiten.

■ **Moderatorin:** Sehen Sie zum Beispiel eine große Mißbrauchsgefahr, daß Sie Bedenken haben?



Helga Schumacher: Also, ich hoffe nicht, daß das Horrorszenario jemals in Deutschland Wirklichkeit werden könnte. Wobei, überspitzt gesagt, das alles nur gesetzliche Schranken sind, die hier gesetzt werden, und diese letzten Endes mit einfacher Mehrheit im Deutschen Bundestag. Ich glaube nicht, daß jemand das zur Zeit so ändern möchte. Ich glaube auch nicht, daß jemand möchte, daß die Krankenkassen sagen, das ist ein Patient, von dem trennen wir uns, der wird nicht mehr behandelt. Das wäre entsetzlich!

■ **Moderatorin:** Können Sie noch einmal konkret sagen, wo Sie den Mißbrauch sehen?

Helga Schumacher: Wir sind nicht dagegen, weil wir Mißbrauch befürchten. Wir sagen, dieses Gesetz verändert sehr viel an den Datenflüssen für ungefähr 95 Prozent der Bevölkerung, soviel sind bei uns zwangsweise in der Sozialversicherung und haben auf dieses Versicherungsverhältnis ja keinen Einfluß. Es ist nicht dargelegt, warum die neuen zusätzlichen Dateien wirklich notwendig sind. Das möchten wir dargelegt bekommen und wenn es sinnvoll ist, weil man meint, zum Beispiel wirklich Kosten damit einsparen zu können, dann werden wir sicherlich gerne mit uns reden lassen. Und wir machen es jetzt sicher zum Wohle des Patienten mit so wenig Eingriffen wie möglich auch in den Patientendatenschutz.

■ **Moderatorin:** Ob das neue Abrechnungssystem kommt, wird sich voraussichtlich im Herbst entscheiden. Dann wird nämlich der Bundestag darüber abstimmen. Bisher ist es noch nicht sicher. Vor drei Jahren ist der damalige Gesundheitsminister Seehofer an den Plänen gescheitert, dieses System einzuführen. Wir werden sehen, ob es diesmal gelingt!

Politik auf dem Drahtseil

Ministerin Andrea Fischer wagt sich ins Zirkuszelt und wirbt für ihre Pläne

Am Zirkuseingang läßt der Stelzenmann in seiner leuchtend roten Livree und mit den stürmisch hochgehaltenen Haaren Papier-Konfetti auf die Besucher regnen. Dabei handelt es sich nicht um die Fetzen des Gesetzesentwurfs zur Gesundheitsreform, auch wenn in der Manege des „Circus Roncalli“ an diesem Sonntag mittag (fast) alles um diesen Text kreist und ihn die Standesvertreter der Ärzteschaft am liebsten in der Luft zerrissen.

Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer (Grüne) dagegen hat ein Interesse, ihre Reform möglichst unversehrt unter die Leute zu bringen. Zur Eröffnung der bundesweiten Infokampagne „Dialog Gesundheit“ hat sie Befürworter und Gegner, Ärzte und Patienten, Prominente und Normalbürger zu einer „Talkshow“ unters Zirkusdach eingeladen, das auf dem Kölner Neumarkt aufgeschlagen ist. „Ganz schön mutig“, meint ein Zuschauer. Schließlich biete sie Kritikern mit dieser Ortswahl eine weit geöffnete Flanke für griffige Assoziationen und Wortspiele. Mag sein, daß Fischer das auch selber geahnt hat. Jedenfalls dreht sie nervös an ihren Ringen, während Ursula Auerwald, die Vizepräsidentin der Bundesärztekammer, die Gesundheitsreform als „vorgegaukelte Traumwelt“ attackiert. Das geplante Globalbudget führe zu rationierter Medizin.

In der Manege vollzieht sich das Ritual unzähliger Palaverrunden, in denen sich die Interessenvertreter gegenseitig beharken. Das Publikum macht mit seinem Applaus und vereinzelt eingestreuten Fragen vor allem eines deutlich: Es wünscht sich Ärzte, die sich Zeit nehmen; die zuhören, statt nur „haufenweise Pillen“ zu verschreiben. „Mein Arzt sagt manchmal: Es sind noch viele Patienten im Wartezimmer,

Sie müssen jetzt gehen“, berichtet eine Frau. Das voll besetzte 1500-Personen-Rund reagiert mit Hohnlachen und Pfiffen – solche Sätze sind offenbar geläufig. Ein Müncher Arzt stellt das Modell eines „medizinischen Netzwerkes“ vor. Der Zusammenschluß von Haus- und Fachärzten, mit denen die Patienten vorab einen Versorgungsvertrag abschließen, soll die persönliche Betreuung garantieren, Doppeluntersuchungen vermeiden und obendrein auch noch Kosten sparen. Die Zuhörer bleiben skeptisch: „Das wird doch alles schöngeredet.“ Mit einer gnädigen Fanfare unterbricht das Zirkusorchester die Diskussion und leitet über zum nächsten Showblock. Die ebenso artistische wie poetische Ballettdarbietung des „Duo Artemiev“ am Hochtrapez schlägt die Zuschauer weit mehr in ihren Bann als das Schlagwort-Pingpong der Gesundheitsexperten. Die drei älteren Damen, die gerade noch gespannt die Hälse recken, spüren mit Beginn der nächsten Talkrunde, wie hart doch solche Zirkusbänke sein können – und beschließen, in der Pause zu gehen.

Ministerin Fischer probiert derweil einen „Drahtseilakt“ – zwar nur verbal („bei meiner Statur“ wolle sie lieber am Boden bleiben), aber immerhin.

Sie verteidigt die Ausgabenbegrenzung im Gesundheitswesen und sichert qualitative Verbesserungen zu. Da ist dann viel von „Selbstkontrolle“ der Ärzte die Rede, von einem „ständigen Lernen“ und „Folgen für die Praxis“. Besonders aber soll, so Andrea Fischer, „der Patient in den Mittelpunkt“ gerückt werden. „Wie soll das gehen“, fragt ein Kölner Krankenhausarzt zurück, „wenn der Bundeskanzler zugleich die Beitragsstabilität in der gesetzlichen Krankenversicherung als höchstes Gut preist?“ Und eine andere Zuhörerin meint: „Wenn der Patient jetzt die zentrale Figur werden soll – was, bitte schön, ist er denn dann bisher die ganze Zeit gewesen?“

Am Ende des zweistündigen Spektakels ist vielen Gästen der im Kampagnen-Titel angekündigte „Dialog“ zu kurz gekommen. „Jeder wiederholt nur seine Argumente.“ Andrea Fischer dagegen ist zufrieden mit dem Auftakt zu ihrer Info-Tour, die sich das Ministerium eine Million Mark kosten lassen wird. Sie weiß, daß das rege Interesse auch – vor allem? – der zirkusischen Seite des Unternehmens galt. „Wenn ich allein aufgetreten wäre, wären weniger Leute gekommen.“ Trotzdem sieht sie sich selber als „Munition der Kampagne“. Der Zirkus-Auftritt sollte nicht nur ein Köder sein, sondern dem „verlotterten“ und „bodenlosen“ Ton, mit dem „ausgerechnet in den Gesundheitsberufen“ gestritten werde, einen anderen – charmanteren – Akzent entgegenzusetzen. Die Replik auf die mitunter persönlichen Angriffe der organisierten Ärzteschaft gegen die Ministerin ist deutlich. Eine ihrer Mitarbeiterinnen resümiert: „Es ist doch schön, wenn die Leute, mit denen man sonst streitet, über die gleichen Dinge lachen können.“

28. Juni 1999

Anzeige

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung e. V. (DGZ)

Saarbrücken, das zur Zeit seine 1000-Jahr-Feier begeht, war vom 3. bis zum 5. Juni 1999 der Veranstaltungsort der 13. wissenschaftlichen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung. Die Tagung widmete sich den Themen „Prävention“ (mechanische und chemische Plaquekontrolle) und „Moderne Kariesdiagnostik und Therapie“ (mechanische, physikalische und chemische Kariestherapie).

Als erster Hauptreferent sprach Professor Dr. Ulrich Peter Saxer, Prophylaxe-Schule Zürich-Nord, über die mechanische Plaquekontrolle. Saxer berichtete über eine Studie aus den USA, nach der Männer mit Parodontitis 3,6mal häufiger unter Herzkreislaufproblemen litten als die parodontal gesunde Vergleichsgruppe. Bakteriämien stellen sich in Abhängigkeit von der Häufigkeit der Zahnreinigung und der Art der eingesetzten Hilfsmittel zur Interdentalraumreinigung ein. Saxer hob hervor, daß die Anwendung einer Zahnpasta die Restplaque deutlich reduzieren und das Plaquewachstum hemmen kann, wobei ein nur geringer Substanzverlust von ca. 0,02 µm im Zahnschmelz entsteht. Der Genuß eines Glases mit Grapefruitsaft bedeutet dagegen einen 15mal höheren Schmelzverlust. Elektrische Zahnbürsten – insbesondere Schallzahnbürsten – sind den herkömmlichen Handzahnbürsten im Hinblick auf Gewebsschonung und Putzeffizienz überlegen, zumal die Handzahnbürsten entgegen aller zahnärztlichen Instruktionen von 90% der Bevölkerung in schrubbenden Bewegungen angewendet werden. Die Borsten der neuen doppelköpfigen Handzahnbürsten sind schräg zur Zahnachse ausgerichtet

und putzen auch bei horizontaler, schrubbender Bürstenführung fast so effizient wie elektrische Bürsten. Entscheidend ist die individuelle Beratung und Instruktion des Patienten durch den Zahnarzt.

Prof. Dr. Dr. Hans Jörg Staehle, Heidelberg, referierte über die approximale Plaquekontrolle und stellte verschiedene Zahnseiden, Zahnhölzer und Interdentalraumbürsten sowie neue elektrische Geräte zur Approximalraumreinigung vor. In den letzten Jahren wurden insbesondere die Zahnseiden und die Interdentalraumbürsten weiterentwickelt. Neben konventionellen Zahnseiden aus Nylon gibt es heute Fäden aus PTFE („Teflon“), die verschleißfester und gleichzeitig gleitfähiger sind und daher auch in engen Interdentalräumen angewendet werden können. Bei unsachgemäßer Anwendung bestehen auch bei Zahnseiden Verletzungsrisiken. Selbst an der Zahnhartsubstanz können durch exzessive Sägebewegungen Schäden verursacht werden. Der Vorteil von Interdentalraumbürsten liegt in der Möglichkeit, auch konkave Zahnoberflächen reinigen zu können, was bei Seiden und Hölzern nicht der Fall ist. In der Regel weisen Interdentalraumbürsten einen Metallkern und Nylonborsten auf. Zur Minimierung von Verletzungsrisiken sind einige Modelle mit einem Nylonkern versehen. Staehle betonte die Wichtigkeit, bei der Wahl der Hilfsmittel die individuelle Morphologie der Interdentalräume zu beachten. Interdentalraumbürsten gibt es in verschiedenen Längen und Dicken, so daß für jeden Approximalraumtyp ein adäquates Modell zur Verfügung steht. Da beim selben Patienten verschieden große und verschieden ge-

formte Interdentalräume vorliegen können, muß evtl. eine Kombination verschiedener Hilfsmittel zur Anwendung kommen.

Zunehmende Bedeutung in der Mundhygiene gewinnen Substanzen zur chemischen Plaquekontrolle, über die Prof. Dr. Ulrich Schiffner, Hamburg, sprach. Neben Spüllösungen bieten sich auch Zahnpasten als Substanzträger an, da diese auch die mechanische Plaquereduktion fördern. Plaquehemmende Substanzen sollen, da sie oft über längere Zeiträume angewendet werden, möglichst frei von Nebenwirkungen sein. Dies ist bei Chlorhexidin-Digluconat, das allgemein als wirkungsvollste Substanz gilt, nicht der Fall. Daher findet es weniger in der Prävention, sondern häufiger bei gezielter therapeutischer Indikation Anwendung. Für einen langfristigen präventiven Einsatz zur Reduktion von Plaque und Gingivitis eignen sich verschiedene Kombinationen von Aminfluorid und Zinnfluorid oder von Triclosan mit einem Hilfsstoff wie z. B. Copolymer, das auch bei Gingivitis eine signifikante Reduktion der Entzündung aufweist. Trotz der zunehmenden Verbreitung antibakterieller Substanzen bleibt die mechanische Gebißreinigung von größter Bedeutung für die Mundhygiene.

In seinem Referat „Moderne Kariesdiagnostik“ ging Prof. Dr. Lutz Stößer, Erfurt, auf die Problematik ein, frühe Anzeichen des kariösen Prozesses aufzudecken und die Aktivität und Dynamik der Erkrankung einzuschätzen. Am Beispiel einer Studie unter Erfurter Schülern der Jahrgänge 1984 und 1985 beschrieb er, welche Faktoren sich zur Bestimmung des Kariesrisikos eignen. Von 1992 bis 1997 wurde untersucht, inwieweit soziale, klinische und mikrobiologische Parameter sowie nichtbakterielle Speichelparameter mit der Kariesinzidenz (Anzahl der Neuerkrankten innerhalb eines bestimmten Zeitraumes) korrelieren. Nur die Basis-kariesprävalenz (Zahl der Erkrankten im Verhältnis zur Zahl der Untersuchten) und die Anzahl kariöser Läsionen eigneten sich als zuverlässiger

Anzeige

Prädiktor. Stößer stellte Methoden zur Okklusalkaries-Diagnostik vor (visuelle Inspektion, Röntgen, Faseroptische Transillumination, elektrische Widerstandsmessung). Jüngste Studien lassen auf die klinische Eignung der Laserfluoreszenz zum Einsatz in der zahnärztlichen Praxis hoffen. Das wichtigste diagnostische Instrument, so Stößer, bleibt aber das Gehirn des Zahnarztes.

Prof. Dr. Michael Noack, Köln, referierte über mechanische und chemische Kariesentfernung. Da ein großer Teil der Bevölkerung (5 bis 20%) zu den Angstpatienten gerechnet werden muß, kommt schmerzarmen Behandlungsmethoden eine große Bedeutung zu. Mit Hilfe des Carisolv-Gels läßt sich kariös verändertes Dentin erweichen und mit Handexkavatoren entfernen. Hierbei ist allerdings strittig, ob Reste kariösen Dentins in der Kavität belassen werden. Wie Dr. Jepsen, Kiel, zeigte, verbleibt nach Carisolv-Anwendung eine nachweisbare Menge denaturierten Dentins. Noack hingegen tendiert bei der Frage, wie weit exkaviert

werden muß, primär zu mikrobiologischen Parametern, welche für die komplette Kariesentfernung bei der Anwendung von Carisolv sprechen. Für die Beseitigung von Primärläsionen empfahl Noack das SONICSYS-System, das sich oszillierender Instrumente bedient. Pulverstrahl-Verfahren zur Präparation sind zwar kompatibel mit der Adhäsivtechnik, schmerzarm und daher auch für ängstliche Patienten geeignet, verursachen jedoch eine beträchtliche Staubbelastung, ermöglichen keine Tiefenkontrolle beim Exkavieren und schließen eine präzise Kavitätenformgebung aus. Sogar Schädigungen der Nachbarzähne sind möglich. Letzter Hauptreferent war Prof. Dr. Ulrich Keller, der über Laser zur Zahnhartsubstanzbearbeitung berichtete. Keller empfahl den Erbium-YAG (Er:YAG) Laser, da dieser einen effizienten Abtrag von Schmelz und Dentin ermöglicht, ohne daß die umgebenden Hart- und Weichgewebe geschädigt werden. Durch die hohe Absorption des Laserlichts wird die Temperaturerhöhung auf die Zahnoberfläche beschränkt. Das Gewebswas-

ser wird schlagartig erhitzt, die Hartsubstanzpartikel werden abgesprengt. Die Energie wird dadurch abgeführt und verursacht damit keinen thermischen Schaden im tiefer liegenden Gewebe. Der Einsatz des Er:YAG-Lasers führt zu einer Keimreduktion der Kavitätenoberfläche und bietet teilweise Vorteile im Hinblick auf eine minimalinvasive Präparation, zumal kranke Zahnschubstanz schneller abgetragen wird als gesunde. Die Laserkonditionierung ist nur unter bestimmten Bedingungen der Säureätztechnik in bezug auf Haftkraft und Randspaltbildung bei plastischen Füllungsmaterialien vergleichbar. Im Vergleich zu konventioneller Präparation führt der Laser zu deutlicher Schmerzreduktion. Amalgamfüllungen dürfen nicht mit dem Laser entfernt werden, da hierbei Quecksilberdämpfe entstehen würden.

Die Hauptreferate wurden durch zahlreiche Kurzvorträge und moderierte Posterdemonstrationen umrahmt, die auch über alle anderen Themen der Zahnerhaltung aktuell informierten.

Dr. Jörg Gellert

Vermittlungsprogramm „Zahnärzte nach Norwegen“

Berufliches Glück im hohen Norden?

Norwegen beklagt einen großen Ärzte- und Zahnärztemangel. Insgesamt werden in den nächsten Jahren noch 700 Ärzte und 60 Zahnärzte gesucht, und zwar vor allem im Norden und an der Westküste Norwegens.

Die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) in Frankfurt am Main vermittelt seit 1997 Ärzte und Zahnärzte nach Norwegen, nachdem im April 1997 der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit Jagoda, und sein norwegischer Amtskollege Hanisch eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet hatten. Seitdem wurden in diesem Kontext bereits Ärzte und Zahnärzte vermittelt, die zuvor in Deutschland einen dreimonatigen Intensivsprachkurs in Norwegisch absolviert hatten.

Für Rückfragen wenden Sie sich an die
Zentralstelle für Arbeitsvermittlung
Postfach 17 05 45 • 60079 Frankfurt
Telefon (0 69) 71 11-5 48
(Yvonne Nikolay)

Anzeige

Freie Zahntechniker demonstrieren Geschlossenheit

Aus ganz Deutschland waren die Mitglieder des „Freien Verbandes Zahntechnischer Laboratorien“ am 2. und 3. Juli 1999 nach Hannover zu einer ihrer spannendsten Hauptversammlungen angereist.

In seiner standespolitischen Grundsatzrede setzte sich der Bundesvorsitzende Herbert Stolle mit den Folgen des Solidaritätsstärkungsgesetzes der rot-grünen Bundesregierung auseinander. Die behutsamen Schritte in die richtige Richtung, die unter Minister Horst Seehofer noch vollzogen werden konnten, wurden von seiner Amtsnachfolgerin Andrea Fischer radikal zurückgenommen, mit allen inzwischen bekannten fatalen Folgen für das Zahntechnikerhandwerk und seine Beschäftigten. Als eine zusätzliche und seines Erachtens völlig unnötige Existenzbedrohung bezeichnete Herbert Stolle die Absicht der Gesundheitsministerin, auch die Zahntechnik in ein Budget mit einzubinden. „Die Gefahr“, so Stolle, „daß die Zahntechnik mit dem ZE-Honorarbudget der Zahnärzte zusammengelegt wird, ist nach meinem Informationsstand zwar gering – sie würde das Ende für die Zahntechniker in Deutschland bedeuten. Aber die Alternative, daß wir uns gemeinsam mit unseren Kunden Woche für Woche vor dem Computer versammeln müßten, um herauszufin-



Kontaktpflege: Bundesvorsitzender Herbert Stolle im Gespräch mit zwei Ehrengästen, Dr. K.-H. Karstens und H.-H. Bieg (von links).

den, ob uns die Erfüllung des nächsten Patientenwunsches noch bezahlt wird, ist ebenso hirnrissig.“

Seine Ausführungen beendete Herbert Stolle mit einem Plädoyer für eine flächendeckende, nach dem föderalistischen Prinzip organisierte Verbandsstruktur. Er stellte jedes der neugewählten Vorstandsmitglieder und jeden Repräsentanten persönlich vor und rief die Verbandsmitglieder zu aktiver Mitarbeit auf.

Der letzte Punkt der Tagesordnung stärkte die Stellung des amtierenden Bundesvorsitzenden Herbert Stolle auf ungewöhnliche Weise. Eine in seiner Abwesenheit geführte Diskussion und Abstimmung erbrachte die einstimmige zu seinen Gunsten entschiedene Vertrauensfrage und zeigte damit zugleich den Grad der Geschlossenheit, mit der der „Freie Verband Zahntechnischer Laboratorien“ seine Zukunft gestalten wird.

Anzeige

Auflösung des Fotorätsels aus RZB 7-8/1999

Die beiden Jungforscher, die das für viele Menschen lebensrettende **Insulin** entdeckten, waren **Frederick Grant Banting** und **Charles Herbert Best**.

Folgende Gewinner wurden aus den Einsendungen gezogen, die je einen Buchpreis erhalten haben:

- ▶ Dr. Peter Kipp, Kreuzau
- ▶ ZÄ Britta Remde, Hilden
- ▶ Dr. Bärbel Springer, Meerbusch

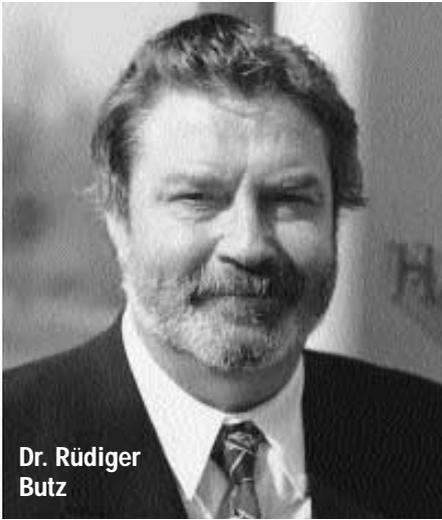
*HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH!*

Anzeige

Zahnmedizin – Zahntechnik:

Die Schnittstellen definieren

Eine Schnittstellendefinition „Zahnärztliche Leistung – Zahntechnische Leistung“, die den Anspruch auf Ausschließlichkeit erheben kann, gibt es nach Ansicht des Zahnmediziners Dr. Rüdiger Butz, Moers, auch heute noch nicht. Der Versuch einer möglichst genauen Schnittstellendefinition sei jedoch im Rahmen der Bemühungen um die Intensivierung der Kommunikation zwischen Zahnarztpraxis und Dentallabor unverzichtbar, erläuterte Dr. Butz den Teilnehmern des 5. Studiengangs der AUZ Akademie Umfassende Zahntechnik in Karlsruhe.



Dr. Rüdiger
Butz

Der Referent sprach vor Laborinhabern und Zahntechnikern aus Baden-Württemberg, die an der zweitägigen Veranstaltung der AUZ (Weiterbildungsinstitut der VUZ Vereinigung Umfassende Zahntechnik eG) in der Bildungsakademie der Handwerkskammer Karlsruhe teilnahmen.

Damit Zahntechniker, so Dr. Butz, die Illusion erzeugen können, der Zahnersatz entspreche letztendlich der ursprünglichen Erscheinungsweise des Zahnes, müsse die Übertragung der vorausgegangenen Erfassung der gegebenen und/oder präparierten oralen Gewebsstrukturen in das zahntechnische Labor von einem Höchstmaß an Präzision geprägt sein. Denn der Zahntechniker habe bekanntlich nur selten eine Chance, den Patienten zu sehen.

Insbesondere über das Thema Farbe könne sich nicht detailliert genug aus-

getauscht werden. Dr. Butz: „Zahnarzt und Zahntechniker haben sich hinsichtlich Farbton, Farbsättigung und vor allem Grauwert zu versichern, ob sie auch tatsächlich das gleiche meinen.“ Bei den Verblendungen beispielsweise müßten sich die Partner über Textur und Kontur exakt unterhalten. Geriffelt, glatt oder Längsstreifen, die Oberfläche einer Krone sei schließlich in jedem Fall individuell.

Der Referent fügte an: „Im Bereich der fixen Restaurationen, Inlays beziehungsweise Pinlays, Teilkronen, Kronen und Brücken liegen greifbare, konkrete Unterlagen vor.“

Konkrete Zuständigkeiten

Die zahntechnische Zuständigkeit faßte der Moerser Zahnmediziner in vier wesentlichen Kernpunkten zusammen:

1. Paßgenauigkeit auf dem Modell.
2. Die gewünschte Funktion im Artikulator/Okkludator (okklusales und funktionales Konzept).
3. Die Erfüllung ästhetischer Erfordernisse.
4. Das Bedienen der Materialerfordernisse.

In die zahnärztliche Zuständigkeit falle unzweideutig die Darstellung der Präparationsgrenzen, der Funktionsränder und des Prothesenlagers, die Festlegung der Funktionsmuster, sowie die „exakte Formulierung des La-

borauftrages mit der Bestimmung von Kontur, Farbe und Textur, damit Zahntechnik auf Vermutung erst gar nicht vorkommt“.

Auch die Auswahl der Legierungen falle in die Zuständigkeit des Zahnmediziners. Dr. Butz stellte klar: „Modellmontagen in einem individuellen Artikulator sind zahnärztliche Leistungen. Dies sieht auch die GOZ so vor.“ Sache des Zahnarztes sei auch die Übertragung weiterer Daten:

Die dreidimensionale geometrische Erfassung der statischen und dynamischen Determinanten des Kauorgans. Die Gesichtsbogenübertragung (Oberkiefer), die Relationsbestimmung (Unterkiefer statisch), die Aufzeichnung der Grenzbewegungen des Unterkiefers (dynamisch) führen zu funktionsorientierten Restaurationen.

Im Themenbereich „Abnehmbarer Zahnersatz“ ging Butz dezidiert auf Modellgußkonstruktionen, Design und Vermessung ein, wies aber auch auf veränderte Herstellungswege hin. Bereits seit 1981 habe er als Zahnmediziner beispielsweise gute Erfahrungen mit der sogenannten „RPI-Klammer“ als alternatives Halteelement für Freihandsituationen gemacht.

Mit optischen Beispielen anhand von Diapositiven komplettierte Dr. Rüdiger Butz zum Seminarfinale den Versuch, die beruflich-praktische Schnittstelle zwischen Zahnmedizin und Zahntechnik so konkret wie möglich zu definieren.

Anzeige

Anzeige

Anzeige

Anzeige

Bergischer Zahnärzterverein gerüstet für das nächste Jahrtausend

Im Frühjahr diesen Jahres übernahm Kollege Dr. Hans Roger Kolwes das Amt des 1. Vorsitzenden des Bergischen Zahnärztervereins. Sein Vorgänger Dr. Christoph Zimmer hatte sich in seiner Amtszeit sehr um den Verein verdient gemacht, nicht zuletzt durch eine herausragende Veranstaltung anlässlich des 100jährigen Vereinsjubiläums. Dankenswerterweise bleibt Kollege Zimmer, der das Amt aus persönlichen Gründen nicht weiterführen wollte, dem Verein als Beisitzer erhalten.

Neben altgedienten und -bewährten Mitgliedern befinden sich in Vorstand und Beirat auch neue, jüngere Kräfte, die gemeinsam im neuen Jahrtausend die gute und bewährte Tradition von wissenschaftlich, qualitativ und personell hochkarätigen Fortbildungen zu äußerst günstigen Konditionen (Jahresbeitrag 100 Mark) weiterführen und ausbauen möchten.

Unterstützt wird die Arbeit des 1. Vorsitzenden durch die Kollegen Dr. Odendahl (2. Vorsitzender), Dr. Ober-



Dr. Hans Roger Kolwes

heiden (Schatzmeister), Dr. Rust (Fortbildungsreferent), Dr. Sandweg (Schriftführer), den Beisitzern Dr. Korte und Dr. Zimmer, sowie dem Beirat mit Dr. Erlenbruch, Dr. Kieser, Dr. Meine sen., Dr. Rittermann und Dr. Vohmann-Koster.

Ganz besonders hervorzuheben ist die neue Homepage des Vereins im Internet. Diese ist dank eines immensen Zeitaufwandes durch den neuen Vorsitzenden Dr. Kolwes erstellt worden und kann getrost als professionell bezeichnet werden.

Auf dieser Homepage findet man nicht nur die Details bezüglich der Fortbildungen und sonstigen Veranstaltungen der Bergischen Zahnärzte, sondern auch Anmeldeformulare, E-Mail-Adressen, Beitrittserklärungen und viele nützliche und interessante Informationen rund um den Bergischen Zahnärzterverein.

Kolleginnen und Kollegen, die die Arbeit dieses Vereins durch Ihre Mitgliedschaft unterstützen möchten, sind herzlich willkommen.

Dr. Christoph Sandweg

Kontaktadresse:
Bergischer Zahnärzterverein
Holzer Straße 33
42119 Wuppertal
Telefon (02 02) 4 25 05 67
oder <http://www.bzaev.de>

Hilfswerk Deutscher Zahnärzte für Lepra- und Notgebiete

Postfach 21 30 • 37011 Göttingen

Telefon (05 51) 60 02 33 • Tefefax (05 51) 60 03 13



Vor 10 Jahren hat sich das „Hilfswerk Deutscher Zahnärzte für Lepra- und Notgebiete“ um Unterstützung an Sie gewendet. Mit Ihrer Hilfe konnte inzwischen in Südamerika, Asien, Afrika und im Osten Europas vielen Notleidenden geholfen werden.

Neben der unmittelbaren Hilfe in Notlagen setzt sich das Hilfswerk auch für die Grundstrukturen zahnärztlicher Versorgungsmöglichkeiten ein. Es hat hierzu zahnärztliches Gerät, fahrbare Dentaleinrichtungen, Behandlungskoffer organisiert und verteilt. Dies war für viele Regionen die erste Ausstattung mit moderner zahnärztlicher Ausrüstung.

Die Tätigkeit des Hilfswerks ist segensreich für viele Menschen und zeigt ein Bild der Zahnärzteschaft, das sich abhebt von den häufig in der Öffentlichkeit verwendeten Metaphern über den Berufsstand, die falsch sind und gegen die wir uns zur Wehr setzen.

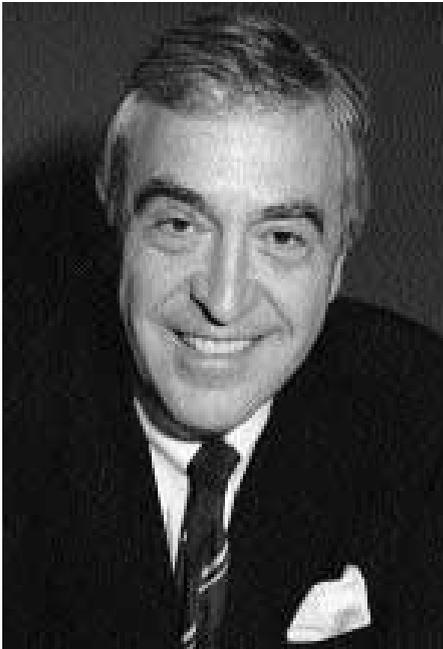
Durch Ihre Unterstützung der neuen **Zahngold-Sammelaktion** wird das Hilfswerk in die Lage versetzt, weiterhin zu helfen. Sie tragen dadurch mit dazu bei, daß die Öffentlichkeit von einer anderen Seite unseres Berufsstandes Kenntnis erhält. Das sollte die kleine Mühe wert sein, die die Aktion mit sich bringt.

Wir bitten Sie sehr herzlich um Ihre Unterstützung!

Dr. Klaus Winter, Vorsitzender des Hilfswerks Deutscher Zahnärzte für Lepra- und Notgebiete, Am Paradies 87, 34731 Bad Lauterberg

Vertreterversammlung 1999 der Deutschen Apotheker- und Ärztebank

APO-Bank auf bewährtem Kurs

**Werner Wimmer**

Auf der Vertreterversammlung der Deutschen Apotheker- und Ärztebank am 18. Juni 1999 in Neuss konnte Vorstandssprecher Werner Wimmer über einen sehr zufriedenstellenden Jahresabschluß 1998 berichten: Die Geschäftsentwicklung des Instituts sei durch eine ausgewogene Volumenexpansion und einen angemessenen Ertragszuwachs geprägt worden.

In seinen Ausführungen wies Wimmer mit Nachdruck auf die geschäftspolitische Positionierung der APO-Bank hin: *„Wir sind als Bank für die Heilberufe angetreten, wir haben uns als Bank für die Heilberufe zu einer beachtlichen und beachteten Größe entwickelt. Und wir haben die wirtschaftliche Stärke, um auch in Zukunft als Bank für die Heilberufe unseren Kunden ein kompetenter und verlässlicher Partner zu sein – ohne Änderung der Rechtsform, ohne Anlehnung an andere Institute und ohne Ausweitung unserer Geschäftstätigkeit auf heilberufsfremde Kundengruppen.“* Daran anknüpfend hob er zum Abschluß seiner Rede hervor, daß sich das Institut nicht nur als Bank, sondern als Partner der Heilberufe verstehe und angesichts der Veränderungen in diesem Sektor immer mehr dazu übergehe, die passive Beobachterrolle zu verlassen, um gemeinsam mit den Heilberufsangehörigen und ihren Organisationen auch gestaltend wirken zu können – so wie sie es beispielsweise beim Aufbau des DGN oder der BKK für Heilberufe bereits getan habe. *„Wir wollen“,* so schloß Wimmer, *„aufgeschlossen sein für die Anforderungen der Zukunft, aber dabei den Weg der APO-Bank fortsetzen, so wie er sich in der Vergangenheit bewährt hat.“*

Personelle Veränderungen im Aufsichtsrat

Von der Vertreterversammlung wurden Apotheker Hans-Günter Friese, Oberpharmazierat Dr. rer. nat. Helmut Wittig und Dr. med. Wolfgang Wesiack im Rahmen der turnusmäßigen Neuwahlen in den Aufsichtsrat der Bank berufen; Dr. med. dent. Fritz-Josef Willmes wurde wiedergewählt.

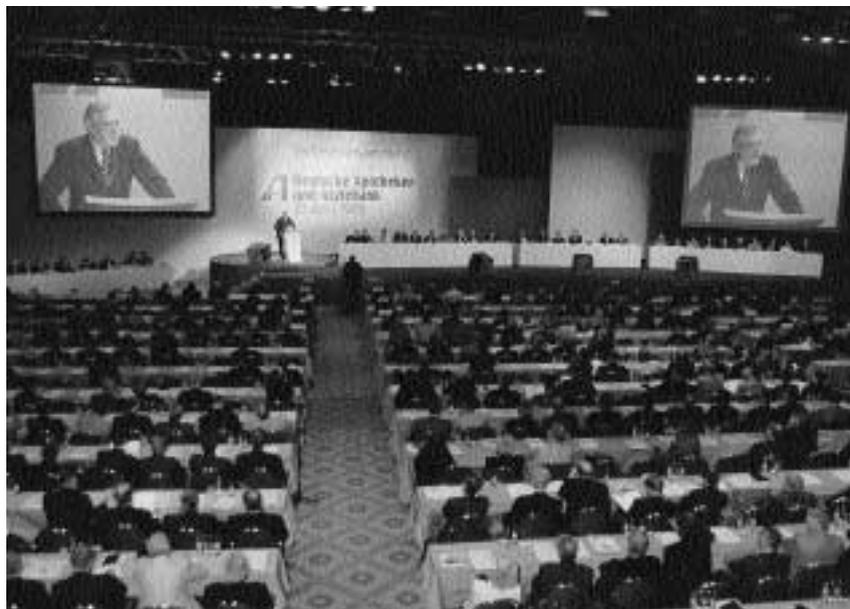
Bei der Konstituierenden Sitzung des Aufsichtsrats im Anschluß an die Vertreterversammlung wurde Dr. med. dent. Wilhelm Osing einstimmig im Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden bestätigt. Dr. med. Ulrich Oesingmann wurde zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden, Apotheker Hermann Stefan Keller zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Neue Ehrenmitglieder der Bank

In Anerkennung der besonderen Verdienste um die Entwicklung der Deutschen Apotheker- und Ärztebank hat der Aufsichtsrat Apotheker Klaus Stürzbecher, jetzt ausgeschiedenes langjähriges Mitglied dieses Gremiums, sowie Bruno Nösser, ehemaliges Vorstandsmitglied, zu Ehrenmitgliedern der Bank ernannt.

**Dr. Wilhelm Osing**

Blick auf die Vertreterversammlung beim Bericht des Vorstandssprechers Werner Wimmer.



Das VZN gibt bekannt

Rentenauskünfte und -beratungen

Der Verwaltungsausschuß macht darauf aufmerksam, daß „freie“ Rentenberater wiederholt versuchen, die Mitglieder des VZN über ihre Anwartschaften beim VZN sowie bei Fragen zum VZN zu beraten.

Diese Beratungen erfolgen nicht im Auftrag des VZN und der Beratungsinhalt ist nicht mit dem VZN abgestimmt.

Auskünfte und Beratungen über ihre Anwartschaften im VZN erhalten Sie beim Verwaltungsausschuß sowie bei der Verwaltung des VZN.

Diese Auskünfte sind:

- kostenlos
- objektiv (da provisionsunabhängig)
- aktuell
- qualifiziert
- individuell
- umfassend.

Daher wählen sie bei Fragen zu Ihrer Altersversorgung im VZN den direkten Weg. Neben allgemeinen telefonischen Auskünften können Sie sich nach Terminabsprache persönlich in den Räumen des VZN beraten lassen. Diesen Weg nutzen bereits viele Ihrer Kollegen!

Ihre Ansprechpartner beim VZN:

- Frau Rennefeld (Tel. 02 11/5 96 17-45)
Beitragsbuchhaltung
- Frau Willamowski (Tel. 02 11/5 96 17-52)
Beitragsfestsetzung
- Frau Reimann (Tel. 02 11/5 96 17-51)
Leistungsauszahlungen
- Herr Prange (Tel. 02 11/5 96 17-43)
Leiter der Abteilung Beiträge u. Leistungen

*Versorgungswerk der Zahnärztekammer Nordrhein
– Der Verwaltungsausschuß –*

Kassenzahnärztliche Vereinigung Nordrhein

*Die 8. Vertreterversammlung der
Amtsperiode 1997 bis 2000 findet statt am:*

**Samstag
20. November 1999**

Tagungsstätte: Lindner Hotel Rheinstern
Emanuel-Leutze-Straße 17
40547 Düsseldorf
Telefon (02 11) 59 97-0

Beginn: 9.00 Uhr c. t.

Anträge zur Vertreterversammlung sind gemäß § 4 der Geschäftsordnung spätestens vier Wochen vor dem Sitzungstermin beim Vorsitzenden der Vertreterversammlung in 40237 Düsseldorf, Lindemannstraße 34–42, einzureichen. Antragsberechtigt sind die Mitglieder der Vertreterversammlung und der Vorstand der Vereinigung.

Fragen zur Fragestunde sind ebenfalls spätestens vier Wochen vor dem Sitzungstermin beim Vorsitzenden der Vertreterversammlung einzureichen.

*Dr. Hermann Otten
Vorsitzender der Vertreterversammlung*

Zahnärztekammer Nordrhein

*Die nächste Sitzung der Kammer-
versammlung der Zahnärztekammer
Nordrhein findet statt am*

**Samstag
4. Dezember 1999**

Tagungsstätte: Lindner Hotel Rheinstern
Emanuel-Leutze-Straße 17
40547 Düsseldorf
Telefon (02 11) 59 97-0

Beginn: 9.00 Uhr c. t.

Gemäß Paragraph 1 (1) der Geschäftsordnung werden die Mitglieder der Kammerversammlung über die Einberufung durch einfachen Brief verständigt.

Die Sitzung der Kammerversammlung ist für Kammerangehörige öffentlich.

Dr. Paul Schöning, Präsident

Anzeige

Information

Die Deutsche Krankenversicherung (DKV) – langjähriger Partner der Zahnärzte

Unter diesem Motto sind die zahnärztlichen Organisationen mit der DKV partnerschaftlich verbunden.

Neben dem Gruppenversicherungsvertrag mit der Zahnärztekammer Nordrhein K.d.ö.R. unterhält die DKV 23 weitere gleichartige Verträge.

In der Mehrzahl bestehen diese Verbindungen seit über 35 Jahren und haben während dieser Zeit eine positive Entwicklung genommen. Speziell mit der Zahnärztekammer Nordrhein K.d.ö.R. besteht der Gruppenversicherungsvertrag bereits seit über 37 Jahren.

Aufgrund der soliden und ausgewogenen Tarifpolitik bietet die DKV bedarfs- und marktgerechte Versicherungsmöglichkeiten an, sowohl für den „jungen“ als auch den „etablierten“ Zahnarzt.

Der Gruppenversicherungsvertrag bietet erhebliche Vorteile:

- Beitragsnachlässe für alle Versicherungen des Gruppenversicherungsvertrages.
- Keine Wartezeiten: voller Schutz ab Ersten des Monats, der auf den Eingang der Beitrittserklärung bei der DKV folgt.
- Berufs- und Sportunfallrisiko sind in vollem Umfang eingeschlossen.
- Die DKV übernimmt für alle beitragsberechtigten Personen, für die eine Beitrittserklärung vorliegt, den vereinbarten Versicherungsschutz (Kontrahierungszwang).

Sowohl die DKV-Hauptverwaltung als auch die zuständige DKV-Filialdirektion der Direktion Verbände sowie die DKV-Geschäftsstellen stehen den Mitgliedern der Zahnärztekammer Nordrhein K.d.ö.R. jederzeit zur Verfügung, sei es zur Unterstützung bei versicherungstechnischen Fragen oder im Rahmen der übrigen angebotenen Serviceleistungen, wie z. B. Vorträge, Anzeigenwerbung usw.

Bei über 200 Berufsverbänden bzw. berufsständischen Vertretungen verschiedenster Fachrichtungen ist die DKV als zuverlässiger Partner etabliert.

Informieren auch Sie sich über Ihre Möglichkeiten.

Deutsche Krankenversicherung AG
 Filialdirektion Gruppe Köln
 Aachener Straße 300
 50933 Köln
 Telefon (02 21) 5 78 43 69
 Telefax (02 21) 5 78 29 99

Anzeige

Krockys Abenteuer im ZIRS-Land



Nach dem Besuch im Krocky-Mobil.

Es war einmal . . . ein gewöhnlicher Autobus, der von der „Initiative Kiefergesundheit“ – einer von Kieferorthopäden getragenen Vereinigung – mit viel Liebe zu einem Informationszentrum für Mundgesundheit umgebaut wurde: das „Krocky-Mobil“.

Während die eine Hälfte des Busses vor allem für kieferorthopädische Aufklärung und Beratung ausgestattet wurde, finden sich in der anderen Hälfte drei Waschbecken sowie ein durch Vorhang abgetrennter Bereich mit Spiegel und UV-Licht. Hier ist die Prophylaxe-Ecke, in der Kindern die angefärbten Beläge gezeigt und richtige Zahnpflege erklärt werden können.

Das „Krocky-Mobil“ besuchte vom 7. bis 10. Juni 1999 mit seinem ständigen Bewohner, dem Krokodil

**Dr. Ferdi Nolzen
an der Button-Maschine.**



Krokodile in allen Varianten – wohin man auch schaut.



Frau Fromm und Frau Pollmann erklären die Zahnpfleg-Technik.

„Krocky“, die Remscheider Kinder. Die Zahnärzte-Initiative Remscheid (ZIRS) hatte eingeladen, und die Kinder kamen in Scharen.

Allein 25 Kindergarten-Gruppen und Schulklassen besuchten uns an den vier Tagen, an denen das Krocky-Mobil in der Remscheider Innenstadt und den Stadtteilen Lennep und Lüttringhausen Station machte. Zudem gab es viele Neugierige, die sich der Faszination von Krocky und seinen Freunden nicht entziehen konnten. Leider konnte keiner so genau mit-

zählen; insgesamt dürften aber fast 1.000 Kinder sich angehört haben, was Krocky (in diesem Fall als Handpuppe) zu erzählen hatte.

Höhepunkt für viele der überwiegend 4- bis 8jährigen war eine Button-Maschine, an der die Kinder – mit mehr oder weniger Hilfe – ihre eigenen Buttons herstellen konnten. Auch gab es Aufkleber, Zahnbürsten und Informationsbroschüren für die Eltern.

Die Klasse 4b der Adolf-Clarenbach-Schule war so begeistert, daß im Anschluß an ihren Besuch der „Krocky-Rap“ entstand, der den Kollegen von der ZIRS ausnehmend gut gefällt.

Insgesamt hat Krocky viel für die kieferorthopädische und zahnärztliche Prophylaxe in Remscheid getan – und nicht nur viele glückliche Kinder, die viel Spaß mit dem sonst oft gefürchteten Thema Zähne hatten, son-

dern auch eine glückliche Zahnärzte-Initiative Remscheid zurückgelassen, die von der hohen Resonanz überwältigt war.

Ein besonderer Dank geht an die vielen Helferinnen und Kollegen, die das Krocky-Mobil mit Leben erfüllt haben. Sie haben es wohl gern getan, denn alle waren engagiert dabei und freuen sich wahrscheinlich schon – wie ich – auf ein baldiges Wiedersehen mit dem „Kiefer-Krokodil“.

Dr. Arndt Kremer

Anzeige

Buchbesprechungen

Rund um den Mund

*Unterrichtskonzepte und kreative Spielmodule
zur Gruppenprophylaxe für Kinder von 3 bis 12 Jahren*

Sybille van Os-Fingberg, Karl-Heinz Paul

112 Seiten gebunden, ISBN 3-9804499-6-3, DM 48,- zzgl. Versandkosten
(Bei Bestellung ab 10 Stück erhalten Sie ein Buch gratis)

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft Berlin zur Verhütung von Zahn-
erkrankungen e.V. (LAG), Klaus-Groth-Straße 9, 14050 Berlin

Verlag: Mausini Buchverlag, Schwackenreute Haus Nr. 16,
78357 Mühlingen, Tel. (0 77 75) 92 00 20, Fax (0 77 75) 92 00 22

Dieses Kreativhandbuch für den Gruppenprophylaxeunterricht ist allen eine wertvolle Hilfe, die sich mit der Erziehung zur Zahnpflege bei Kindern befassen: ZahnärztInnen, Gruppenprophylaxe-HelferInnen, LehrerInnen ebenso wie Kindergarten- und LehrpädagogInnen. Zahngesundheitserziehung heute ist mehr als Wissensvermittlung – es ist vielmehr Verhaltensprägung und lässt sich am besten unter Einbeziehung von Emotionen bewerkstelligen.

Vor Erscheinen dieses Buches gestaltete die LAG Berlin gemeinsam mit Zahnärzten, Wissenschaftlern aus den Bereichen Pädagogik und Psychologie und unter Mithilfe einiger Theaterleute, aber auch unter Anregung der Kreativität der Prophylaxe-Helferinnen ein durchgängiges Kon-

zept für den Zahngesundheitsunterricht. Das Unterrichtskonzept stützt sich auf die Methodik emotionalen Lernens, für die unterschiedlichen Altersgruppen wurden 18 Konzepte entwickelt. Zusammen mit 43 Spielmodulen wurden sie in den Band „Rund um den Mund“ integriert, der bundesweite Verbreitung gefunden hat.

Beispiele aus dem Inhalt:

- Ernährung (Kapitel für 3- bis 5jährige): Gesundes Essen ist gut für die Zähne und gut für den Bauch/Ernährungsbeispiel
- Anatomie (Kapitel für die zweite Klasse): Zahnwechsel/Seeräuber Zwickebein
- Kieferorthopädie (Kapitel für die dritte Klasse): Funktion und Aufgaben einer Zahnspange/Spangenspiel
- Mundhygiene (Kapitel für die sechste Klasse): Besondere Gefahrenstellen/Versteckte Nischen beim Zähneputzen/ Zahnputz-Rap.

In das Buch integriert sind neben den von Sybille van Os-Fingberg – sie war lange Zeit als Gruppenprophylaxe-Helferin tätig – zusammengestellten Unterrichtskonzepten zahlreiche Spielmodule aus dem Hause „Mausini Theaterschule“, die von Co-Autor Karl-Heinz Paul geleitet wird.

Im Anhang findet sich eine Liste von Zusatzmaterial von Plakaten bis zum Lesezeichen und Buchaufkleber inklusive Bestelladressen für alles Zubehör, das im Buch erwähnt wird.

Die auslegepflichtigen Praxisvorschriften

(Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte)
von W. M. Nentwig, R. J. Gläser

12. Auflage 1999, 234 Seiten,
Broschur, DIN A5
45,- DM/41,50 sFr/329 öS,
ISBN 3-87409-289-5
Verlag Kirchheim + Co GmbH,
Postfach 25 24, 55015 Mainz
Telefon (0 61 31) 96 07 00

Die auslegepflichtigen Praxisvorschriften sind zwischenzeitlich zu einem unverzichtbaren Standardwerk für jede ärztliche, zahnärztliche und tierärztliche Praxis geworden.

Dieser Band enthält sämtliche Gesetze und Verordnungen, die in der Praxis beachtet und vor allem auch zur Einsichtnahme für die Mitarbeiter ausgelegt werden müssen. Neben den „klassischen“ auslegepflichtigen Gesetzen und Verordnungen wie dem Arbeitszeitgesetz, dem Mutterschutzgesetz oder dem Jugendarbeitsschutzgesetz ist auch die Röntgenverordnung abgedruckt, die in keiner Zahnarztpraxis fehlen darf.

Von erheblicher Bedeutung für die Überprüfungspraxis der Gewerbeaufsichtsämter ist darüber hinaus die Medizingeräte-Verordnung, welche mit der 12. Auflage in aktualisierter Fassung in den auslegepflichtigen Praxisvorschriften enthalten ist. Besondere Bedeutung kommt auch den Unfallverhütungsvorschriften VBG 122 und 123 zu, welche mittlerweile von allen Praxisinhabern ausnahmslos die Bestellung von Fachkräften für Arbeitssicherheit und Betriebsärzten verlangen. Die Einzelheiten ergeben sich aus den in den auslegepflichtigen Praxisvorschriften abgedruckten Unfallverhütungsvorschriften, deren Einhaltung zwischenzeitlich ausnahmslos überwacht und mit Bußgeldern sanktioniert wird.

Mit der 12. aktualisierten Auflage der „auslegepflichtigen Praxisvorschriften“ kann der Praxisinhaber sicher sein, den entsprechenden gesetzlichen und behördlichen Anforderungen zu genügen. Die Anschaffung lohnt sich also.



Stellungnahme

„Tarifvergleich Österreich – Deutschland“

Im Mai 1999 erschien im Rheinischen Zahnärzteblatt der Artikel „Ein Blick über die Grenze: Österreich“, mit einer vergleichenden Gegenüberstellung zwischen einzelnen Tarifen in Österreich und Deutschland.

Die in einem Artikel in der Österreichischen Zahnärzte-Zeitung (ÖZZ) 6/99 veröffentlichten Angaben zu diesen Tarifen scheinen, auf den ersten Blick betrachtet, die im RZB gemachten Angaben in Frage zu stellen.

Bei näherer Betrachtung wird dem aufmerksamen Leser aber auffallen, daß wegen der unterschiedlichen Ansätze und der differierenden Methodik zwangsläufig unterschiedliche Ergebnisse zutage kommen müssen.

Die im RZB-Artikel gemachten Angaben beruhen auf Zahlenmaterial von 1999, welches größtenteils aus dem Buch „Zähne“ der unabhängigen Zeitschrift „test“ entnommen wurde. Verglichen wurden Einzelpositionen und deren Honorierung, ohne auf deren Häufigkeit (Frequenz) näher einzugehen.

Im ÖZZ hingegen stammt das Zahlenmaterial aus den Jahren 1996 (Frequenzen) und dem Tarif von 1997. Außerdem werden in dem Artikel im ÖZZ die Leistungen nicht im direkten Vergleich dargestellt, sondern kunstvoll zusammengefaßt, interpretiert und hochgerechnet.

Es wird anscheinend der Versuch unternommen herauszufinden, wieviel mehr Honorar die ASVG für ihre Kassenpatienten im Bereich Zahnmedizin zahlen müßte, wenn nach der deutschen Honorarordnung (BEMA) honoriert würde.

Ein Versuch, der – wie jedem Insider klar sein müßte – wegen der total unterschiedlichen Leistungsbeschreibungen, Honorierungssysteme und Behandlungsweisen schon im Ansatz scheitern muß.

Schon die Tatsache, daß die Material- und Laborkosten einfach dem Honorar zugerechnet wurden, mag dies verdeutlichen. Mit keinem Wort geht der Autor darauf ein, daß die Laborkosten in Österreich ca. ein Drittel ge-

ringer sind als in Deutschland. Die Laborkosten werden auf die deutschen Honorare pauschal mit 59,3 Prozent aufgeschlagen.

Der Autor im ÖZZ geht davon aus, daß es in Deutschland keine explizite Position für Ecken- oder Höckeraufbauten gibt, obwohl diese Position durchaus mit der „F4 bis 13 d der BEMA“ vergleichbar ist.

Um diesem vermeintlichen Mangel abzuwehren, erfindet der Autor folgendes Konstrukt: Wenn in Österreich – so wie in Deutschland – Kronen von der Kasse bezahlt würden, dann entfielen 25 Prozent der Ecken- und Höckeraufbauten, weil statt dessen Kronen gemacht würden. Er rechnet also 25 Prozent der Kosten für Ecken- und Höckeraufbauten einfach einseitig heraus. Dies ist immerhin ein Betrag von 169 460,- öS, der an dieser Stelle unter den Tisch fällt. Auch die Zurechnung der Anästhesien und Beratungspositionen zu anderen Positionen und der Zusammenfassung zu Pauschalen läßt sich nicht immer schlüssig nachvollziehen.

Wer sagt denn, daß in Österreich genauso häufig Anästhesien bei Füllun-

gen gemacht werden, wie in Deutschland? Vielleicht sind die Österreicher weniger wehleidig?

Für eine umfassende Beurteilung müßte das umfangreiche Rechenwerk jedoch genauer analysiert werden. Aber auch ohne diese Sisyphusarbeit zu unternehmen, kann abschließend festgestellt werden, daß es unmöglich sein dürfte, die BEMA in ein völlig anders strukturiertes System zu transferieren. Insbesondere müßten dann beim Zahnersatz auch die Patientenanteile berücksichtigt werden. Im weiteren müßten die Abschläge aufgrund der Budgetierung und der Degression abgerechnet werden. Hinzu kämen Rückzahlungen aus der Wirtschaftlichkeitsprüfung und weitere Abschläge.

Stellt sich die Frage nach dem Sinn solcher Honorarvergleiche und deren Nutzen. Vielleicht wäre ein Vergleich der jährlichen Betriebsüberschüsse vor Steuern eher geeignet, eine Aussage zu treffen, in welchem Land es den Zahnärzten besser geht.

Fazit:

Die ASVG soll froh sein, daß sie weniger Honorar bezahlt, als sie bei einer Berechnung nach der BEMA zahlen müßte.

Die Kollegen in Österreich sollten sich freuen, daß sie ihren Beruf frei ausüben können, ohne politisch und ideologisch motivierte Honorarbeschränkungen.

Und letztendlich muß jeder Zahnarzt in Deutschland eigene Recherchen anstellen, ob es sich für ihn lohnt, ab 2001 die Freizügigkeit in der EG zu einem Wechsel nach Österreich zu nutzen.

Sollte die Honorierung in Österreich wirklich 17,5 Prozent unter der in Deutschland liegen, dann wäre damit zu rechnen, daß sich recht bald zahlreiche österreichische Zahnärzte in Deutschland niederlassen werden.

PRESSENOTIZ

Mehr Nachwuchs für Hochschulen

An nordrhein-westfälischen Hochschulen haben sich 1998 wieder mehr junge Wissenschaftler habilitiert. Mit ihrem Abschluß erwarben die 384 Akademiker, darunter 53 Frauen, die Lehrberechtigung für die Hochschule. Während die Zahl der Abschlüsse um sieben Prozent stieg, sank der Frauenteil von 15,3 auf 13,8 Prozent, teilte das Statistische Landesamt gestern in Düsseldorf mit. Beliebtestes Ressort: die Humanmedizin, gefolgt von Mathe und Naturwissenschaften.

Rheinische Post, 3. 8. 1999

Leserbriefe

■ Betr.: RZB 7-8/1999 Qualitätszahnheilkunde

In diesem Beitrag zur Qualitätsdiskussion will uns der Autor Dr. Matschek in einem durchgehend „weinerlichen“ Ton oktroyieren, daß unser aller „Heil“ in der Ausübung und Beherrschung der Goldrestaurations-technik und Goldfoil nach Tucker liegt!

Dabei führt sich der Autor gleich kräftig ins Abseits, wenn er auf Seite 36 eine Allerweltskavität am noch nicht lange durchgebrochenen Sechsjahr-Molaren mesial aufwendig und damit unnötig teuer mit Tucker-Goldfoil versorgt. Lieber Kollege, hier gibt es weiß Gott mit der adhäsiven mikroinvasiven Kunststoffversorgung schonendere, gleichgut haltbare und vor allem für unsere Patienten preisgünstigere Therapien.

Im übrigen sollten unsere Hochschul-Lehrpläne nun nicht auch noch die

Tucker-Mentalität aufnehmen müssen, wie Sie es fordern. Es fällt der Zahnärzteschaft jedenfalls kein Stein aus der Krone, wenn die zwei hochgelobten Düsseldorfer Tucker-Gruppen ihre Aktivitäten einstellen müßten!

Vielmehr sollten die Hochschulen dafür Sorge tragen, daß unsere zukünftigen Zahnärzte endlich einmal lernen, die „einfachen“ Allerweltsarbeiten, die ja den Alltag ausmachen, unter Lupenbrille durchzuführen – man muß sich nur zu dieser Technik disziplinieren. Ich meine mit den Allerweltsarbeiten z. B. gründliche Zahnsteinentfernung, saubere Exkavation, exakte Unterfüllung, präzise Verkeilung, Hanelfolie bei der Ausarbeitung, Politur, einfache Endodontie bis zum Foramen physiologicum, allerdings niemals ohne Kofferdam, sauberer Randschluß bei prothetischen Versorgungen usw. usw. Es geht hier insbesondere nicht um raffinierte Farbstoffschichtungen bei der Frontzahnfüllung, wohl aber um die Kriterien der schichtweisen Poly-

merisation und Grundprinzipien der adhäsiven Verankerung. Schmelz-, Dentin- und spezielle „Tönungsfarben“ und meist übertherapierte Veneers überlassen wir Zahnärzte in der Niederung dann lieber den Tucker-Gruppen oder den Privat-zahnärzten, die uns Zahnärzten in einem Heft der vergangenen Jahre aufrechnen, wie man eine Cp abrechnet, nämlich mit dem 29fachen Satz. Die Qualitätsdiskussion muß endlich einmal wieder auf die einfachen Therapieschritte zurückgeführt werden – vielerorts wird leider Hochwertigkeit mit Qualität verwechselt. Einem nicht unbeträchtlichen Teil der Zahnärzteschaft täte diese Sicht der Dinge wieder einmal gut. Es gibt leider kaum einen neuen Patienten in meiner Kassenpraxis, bei dem ich mich genüßlich zurücklegen könnte und mich über die bestehenden zahnärztlichen Arbeiten freuen könnte. Das alte Mütterchen kommt mit 20 überdimensionierten Porzellankartoffeln, selbstverständlich auch auf Weisheitszähnen, die einfache Kunststofffüllung in der Front hat sich allerdings schon dreimal selbständig gemacht, deswegen kommt sie dann zu mir.

Also, wir brauchen nicht unbedingt exotische Tucker-Gruppen, sondern an der Basis ganz einfach Qualitätssteigerung, um auch dann den Preis gestalten zu können.

Dr. Fritz Haun, Bonn

■ Betr.: Leserbrief des Kollegen Dr. Schnickmann in RZB Nr. 3/1999 und die Anmerkung der Redaktion im RZB Nr. 6/1999 Seite 20

Ihre Anmerkung ist verwirrend und stellt dem flüchtig lesenden RZB-Leser den Sachverhalt falsch dar!

Der kritisch Lesende bemerkt schnell, daß mein Redebeitrag sehr wohl eine Reaktion auf den Artikel des Kollegen Schnickmann ist.

Ihnen empfehle ich den Bericht über die 7. Vertreterversammlung der KZV Nordrhein, der Ihnen wohl auch zugeschickt wurde, etwas genauer zu studieren. Besonderes Augenmerk sollten Sie dabei auf die Seiten 71 ff. (Redebeitrag Will) und 90 ff. (Redebeitrag Wefers) richten. Spätestens dann wird auch Ihnen klar, daß hier eine klare Stellungnahme oder

WARNHINWEIS:

Gutta-Percha-Stifte

Aufgrund behördlicher Untersuchungen wurde festgestellt, daß Gutta-Percha-Stifte der Firma MICRO-MEGA AG Deutschland, die bis 1982 in Verkehr gebracht worden sind, Cadmium über der zugelassenen Höchstgrenze von 10 ppm enthalten. Die angenommene Haltbarkeit dieser Gutta-Percha-Stifte von 5+1 Jahren ist 1998 abgelaufen. Noch in zahnärztlichen Praxen befindliche Restbestände dieser Gutta-Percha-Stifte entsprechen nicht mehr dem derzeitigen Stand der Technik und dürfen gemäß Richtlinie über Medizinprodukte 93/42/EWG nicht mehr verwendet werden.

Die Packungen der Produkte sind wie folgt gekennzeichnet:

- Packungsgröße 8 x 5 cm; 1,5 cm dick; enthalten 6 Vierkantröhrchen mit farbigem Deckel
- Aufschrift: MM Gutta Percha Points
- alte Anschrift: Micro-Mega AG, Haingasse 6, D-6380 Bad Homburg
- Aufkleber weiß mit Farbbalken oben und unten – türkis, Packung ist rundum mit blauem Klebeband versiegelt.

Restbestände des beschriebenen Produktes können an die Firma Micro-Mega AG Deutschland, Obere Zeil 6–8, D-61440 Oberursel/Taunus, zurückgesandt werden – im Austausch gegen neue Produkte.

auch Reaktion auf den Leserbrief Schnickmann stattfand. Warum hierfür die VV genutzt wurde, dürfte Ihnen auch klar sein – zunächst als Kritik an Sie gerichtet und die Garantie, daß in der VV uns das Rednerpodium nicht genommen werden kann.

Wer sich als tolerant bezeichnet, sollte auch Fairplay üben. Ihre Anmerkung war überflüssig und bestätigt die Kritik des WZN, daß Sie voreingenommen an jegliche Äußerungen von uns gehen und Ihren Freien Verband im Licht der weißen Westen strahlen lassen wollen.

Sollten Sie sich nun zu Unrecht kritisiert fühlen, stelle ich kurz die Frage: Wo war der Bericht des RZB über unseren Antrag in der 6. VV Nordrhein bzgl. des Mißtrauens gegenüber Kollege Schirbort?

Verbunden mit der Empfehlung für mehr Objektivität wünsche ich Ihnen eine schöne Sommerzeit!

*Dr. Urban Wefers,
Vorstand WZN*

■ **Betr.: Ihre Ausgabe 7-8/1999, Seite 37**

Der Artikel von Dr. Gerritz vom „Ende des männlichen Berufsmonopols in der Medizin“ war mir sehr interessant, aber der 20. 4. 1899 hat inzwischen doch nicht dazu geführt, daß es – wenigstens nach dem hiesigen Branchenverzeichnis – mehr praktizierende Ärztinnen als Ärzte gibt.

Viel einschneidender war da die 68er Revolution, die der Frauenemanzipation rigorosen Auftrieb gab. Die damaligen – von der kommunistischen Frankfurter Schule inspirierten – Revolutionäre versprachen den Frauen die Befreiung von den drei „K“ (d. h.: Befreiung von Küche, Kirche und Kindern!).

Diese Revolution hat inzwischen das Bild der Frauen verändert: Sie tragen heute Hosen und Bubiköpfe und kei-

Zum Anbeißen?!

Ein knallroter Schmolllmund à la Bardot mit weißen Hasenzähnen, Überschrift „Zähne, zum Anbeißen schön“. Geht das, ist das erlaubt (grammatisch)? Es gibt zweifellos Dinge, die so schön sind, daß man an ihnen knabbern möchte, Äpfel zum Beispiel. Aber möchte man Zähne anbeißen? Doch wohl eher nein, auch wenn sie besonders schön sind, es könnte Bruch geben! – Andererseits: Zähne zum Anbeißen – wessen auch immer – na schön, da müßte man halt nur das Komma verrücken ... aber lesen wir weiter: „In den USA seit Jahren schon ein riesiger Trend, sind auch heute bei uns gesunde und ästhetisch perfekte Zähne eine entscheidende Voraussetzung für mehr Erfolg in Beruf und Privatleben.“ – Wer kann schon Trends widerstehen, die aus den USA kommen, zumal wenn diese „riesig“ sind? Und wer kann etwas haben gegen gesunde und ästhetische Zähne und das gar noch in Perfektion?

Dies alles und noch viel mehr „für den, der im Leben hohe Ansprüche stellt“, verspricht ein „Zentrum für Zahnästhetik GmbH“ in der Nähe von Oldenburg (in der Düsseldorfer Rheinischen Post!) einschließlich „optimales Zeitmanagement“ und ggf. Vollnarkose. – Na toll!

Aber gab's da nicht mal bei den Kammern so was wie eine Berufsordnung und gewisse Vorschriften bezüglich Werbung und so? Und was ist, wenn bei aller Perfektion nach der Rückkehr des Patienten doch mal etwas nachgearbeitet werden muß, oder wenn gar eine Entzündung auftritt?

Na, dafür hat man dann ja noch sein Chipkärtchen und den langweiligen Kassenzahnarzt um die Ecke. Und der arbeitet nicht „mbH“, mit beschränkter Haftung: der haftet voll für das, was er macht!



Dr. Horst Landau, Düsseldorf

ne Hüte mehr; nur ihre weiblichen Reize halten sie noch hoch; aber wo bleibt das Mütterliche?

In der ganzen patriarchalischen Zeit (seit Ende der Eiszeiten!) haben sich zwar die meisten Männer rasiert – um so eine glatte Gesichtshaut zu haben wie die Frauen –, aber sie haben z. B. keine Röcke angezogen und sich von ihrer Vaterrolle nicht verabschiedet.

Es ist daher kein Wunder, daß man heute von den Psychologen so ein Buch vorgelegt bekommt, wie das von Benno Winker: „Der Untergang des Väterlichen“ (Adolf Bonz-Verlag, Leinfelden-Echterdingen). Der Autor macht zwar die Psychologen dafür zumindest mitverantwortlich, aber ich sehe den Untergang des Väterlichen viel mehr in der 68er Generation, die heute auch noch am Ruder sitzt.

Dr. Winfried Hellemann, Bonn

Anzeige

■ **Betr.: RZB 7-8/1999**
Ein Herz für Hunde

Angeregt durch das Telefon-Interview von Herrn Dr. Gerritz am 11. Mai 1999 bei Radio KW, sah ich mich veranlaßt, einen Brief an unsere Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer zu schreiben, den ich Ihnen gern zur Kenntnis geben möchte:

Sehr geehrte Frau Ministerin, um es gleich vorweg zu sagen: Ich liebe meinen Hund und werde alles Mögliche tun, damit er gesund bleibt und mir viel Freude bereitet. Durch Zufall habe ich von einem Interview eines Zahnarztes (Herrn Dr. Gerritz aus Voerde) beim Radio KW in Moers erfahren. In diesem Interview ging es um die beschlossene Verbesserung in der Gebührenordnung für Tierärzte.

Mit großem Erstaunen mußte ich zur Kenntnis nehmen, daß ein Tierarzt für eine zahnärztliche Untersuchung oder Behandlung an einem Tier, zumindest in den dort genannten Beispielen, erheblich besser entlohnt wird als ein Zahnarzt für die gleiche Behandlung am Menschen. Wie gesagt, mein Hund ist mir lieb und teuer, den Tierarzt kenne ich lange und ich gönne ihm die Verbesserungen in der Gebührenordnung von ganzem Herzen, auch wenn sich dies direkt negativ auf meinem Konto bemerkbar macht. Noch lieber als mein Hund ist mir allerdings meine Familie und (auch wenn das unbescheiden klingt), lieber bin auch ich mir selbst.

Mein Hund gilt laut BGB als Sache. Dennoch glaube ich sagen zu dürfen, daß mein Hund bezüglich seiner rechtlichen Stellung irgendwo

zwischen meiner Waschmaschine und mir eingeordnet werden kann. Während der Kundendienst für meine Waschmaschine doch relative Narrenfreiheit im Hinblick auf seine Rechnungserstellung genießt, sind die Gegenleistungen für die „Reparatur“ „höherrangiger Objekte“ durch



Andrea Fischer

Foto: dpa

Gebührenordnungen festgelegt. Ich will diesen Unterschied hier nicht weiter diskutieren, obwohl auch das sicherlich seinen Reiz hätte, sondern vielmehr die Frage aufwerfen: Warum nehmen die Gegenleistungen für die „Behandlungen“ eines „Objekts“ reziprok proportional zur Zunahme seiner rechtlichen Wertigkeit ab?

Andersherum: Wenn ich die gleichen Praxiskosten bei Tierarzt und Zahnarzt unterstelle (und Sie wissen viel besser als ich, wie es sich tatsächlich damit verhält), muß ein Zahnarzt weitaus mehr Zähne ziehen als ein Tierarzt, um auf den gleichen Verdienst zu kommen. Er muß also für das gleiche Geld viel schneller (hoffentlich nicht ungenauer und oberflächlicher) arbeiten.

Habe ich als Mensch nicht das Recht, eine gleich lange und gleich intensive Behandlung zu erhalten wie mein Hund? Ich finde, das ist das mindeste. Aber es geht noch weiter: Mein Hund ist sehr zäh und schmerzunempfindlich, wie das bei Tieren häufig zu finden ist. Ich dagegen bin eine Mimose. Aus diesem Grunde erwarte ich als sein Herr, daß dem Rechnung getragen wird und für mich

wegen der schonenden Vorbereitung, der zusätzlichen netten Stuhl- assistenz etc. das doppelte Budget meines Vierbeiners zur Verfügung steht! Demzufolge müßte die Gebührenordnung für Zahnärzte in etwa die doppelten Werte der Gebührenordnung für Tierärzte ausweisen.

Ihnen, sehr geehrte Frau Ministerin, wird eine gewisse unnachgiebige Haltung bei der Diskussion um die Gesundheitsreform nachgesagt. Ich muß sagen, nach Kenntnis dieses Interviews habe ich großes Verständnis für die Argumente der (Zahn-)Ärzteschaft entwickelt, so daß auch ich Ihre Argumentation nicht mehr nachvollziehen kann. Ich kann nur hoffen, daß Sie im Interesse aller Patienten nicht alle Gegenargumente ungehört lassen – oder wollen auch Sie langfristig schlechter behandelt werden als mein Hund? Damit mein Schreiben in Ihrem Hause nicht ungelesen und unbeantwortet unter einem großen Stapel verschwindet, habe ich mir erlaubt, hiervon eine Kopie Ihrem Koalitionspartner wie auch der Zahnärztekammer Nordrhein – jeweils mit der Erlaubnis der Weiterverwendung – zukommen zu lassen. Als Patient und Wähler Ihre Antwort erwartend, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Prange, Moers

Briefwechsel

Von: Dr. Kurt J. Gerritz
An: Bundeskanzler
Gerhard Schröder

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!
Aus einer Pressemitteilung des BMG vom 28. April 1999 habe ich erfahren, daß das Bundeskabinett einer Anhebung der Tierarztgebühren zugestimmt hat.

In der neuen Gebührenordnung für Tierärzte wird der wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Entwicklung im veterinärmedizinischen Bereich Rechnung getragen. Die derzeitige Fassung der Gebührenordnung für Tierärzte ist seit dem 1. April 1988 in Kraft. In den vergangenen elf Jahren sind die Praxiskosten, vor allem auch die Personal-

DAS DATUM

1. August 1929

Die Ärztin Roda Erdmann wird als erste Frau in Preußen zum ordentlichen Professor an der Berliner Universität ernannt.



kosten, erheblich gestiegen, so daß eine Anpassung überfällig war.

Wie man der besagten Pressemitteilung des BMG entnehmen kann, sind neue Gebührenpositionen eingefügt worden, um den Fortschritten in der tierärztlichen Praxis und den neuen Möglichkeiten der Behandlung von Tieren gerecht zu werden.

Die zahnärztliche Gebührenordnung (GOZ) ist von Januar 1988 und trotz Versprechen des staatlichen Verordnungsgebers bis heute nicht angepaßt. Beim Vergleich der Preise für die einzelnen Behandlungen fällt auf, daß der Gesetzgeber die Zahnbehandlung eines Hundes höher bewertet als die eines Menschen.

Zähneziehen beim Hund kostet künftig als Standardtarif 40,- DM statt 34,- DM laut einer Pressemeldung. Für die Entfernung eines einwurzeligen Zahnes inklusive Wundversorgung beim Privatpatienten (z. B. deutscher Beamter) gibt es 17,71 DM (2,3facher GOZ-Satz), beim deutschen Kassenpatienten 15,29 DM. Auch andere zahnärztliche Leistun-



Gerhard Schröder

Foto: dpa

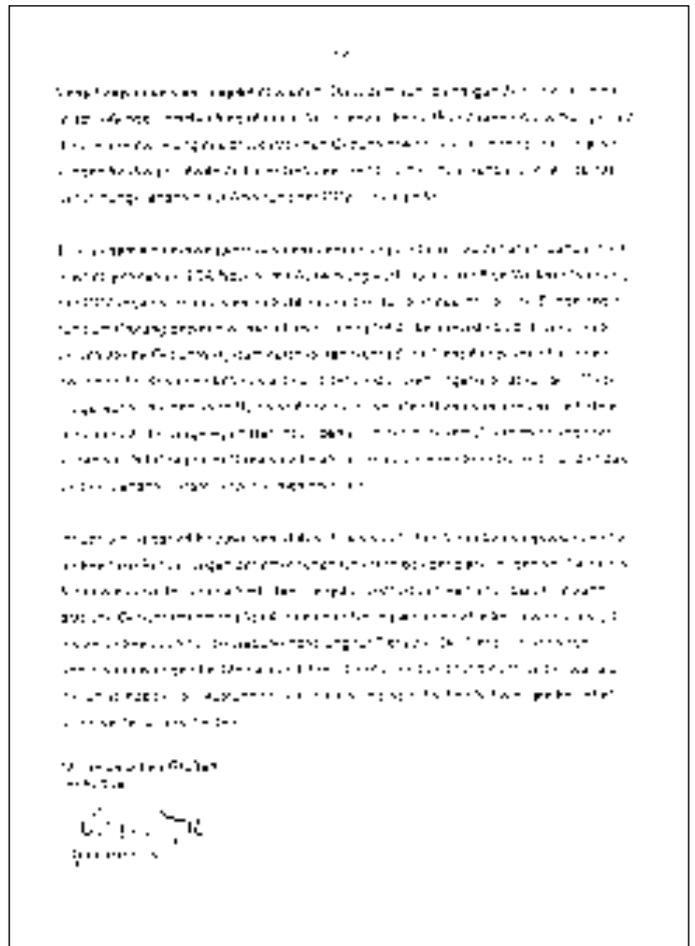
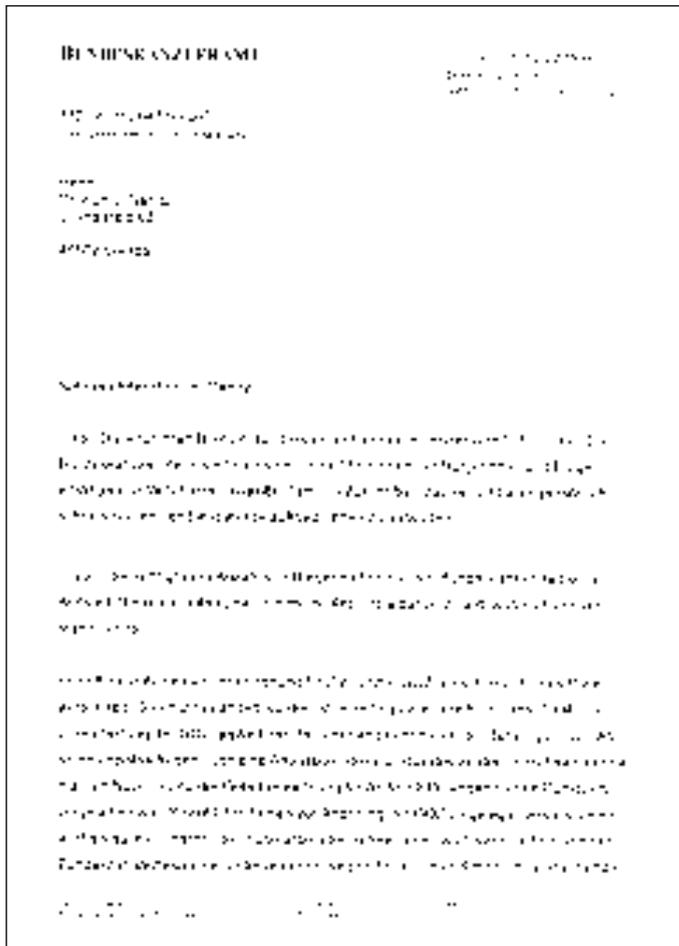
gen wie Beratung, Untersuchung, Zahnfüllungen oder Zahnsteinentfernung werden beim Tier entschieden besser honoriert, wobei der Tierarzt beim Wirtschaftstier (z. B. Mastschwein) den 2fachen und beim Hob-

bytier (z. B. Rehpinscher) den 3fachen Satz zugrundelegen kann.

So kostet die Zahnsteinentfernung mit Ultraschall beim deutschen Schäferhund 105,- DM, beim deutschen Kassenpatienten nur 27,51 DM, beim Privatpatienten (Beamter) wird die Zahnsteinentfernung pro Zahn abgerechnet, z. B. Unterkiefer Front (6 Zähne) macht beim 2,3fachen GOZ-Satz 16,56 DM. Das sind in der Tat tierische und humane Preise.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, ich begrüße es sehr, daß sich Ihre Regierung mit den obengenannten Gründen für eine Anhebung im veterinärmedizinischen Bereich einsetzt und möchte Sie höflich fragen, wann die noch ältere Gebührenordnung für Zahnärzte angepaßt wird und lege Ihnen zu Ihrer Information – vor allem, weil Sie es dankenswerterweise zur Chefsache gemacht haben – die neueste Statistik über die Zunahme der Arbeitslosigkeit im dentalen Bereich bei.

In Erwartung Ihrer Antwort und mit freundlichen Grüßen



Die Kriminalpolizei bittet um Ihre Mithilfe

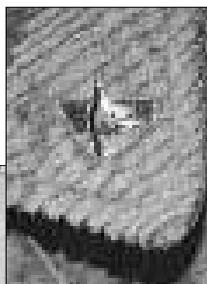
Identifizierung einer unbekanntes Wasserleiche

Am Sonntag, dem 27. 6. 1999, wurde im Rhein, Höhe Stromkilometer 786 in Duisburg-Baerl am Rheinufer von einer Spaziergängerin eine männliche Wasserleiche entdeckt. Der Körper war vollständig erhalten. Er wies leichte Hautablösungen und eine Narbe in Höhe der rechten Leistengegend auf. Es gelang bisher nicht, den Toten zu identifizieren. Die Liegezeit im Wasser wird auf ca. 2 bis 3 Wochen geschätzt. Aufgrund des Verwesungszustandes konnte bisher nicht endgültig geklärt werden, ob es sich bei dem Verstorbenen um einen Europäer oder einen Asiaten handelt.



Der unbekanntes Tote trug folgende Kleidungsstücke:

Halblange, grüne Wachscotton-Jacke (Größe 46/Marke John Patridge, Made in England, goldene Brosche, vermutlich fliegende Wildgans linke Spiegelkragenseite); braune Cordweste mit braunem Lammfellfutter (Größe und Marke wie Jacke); weißes Oberhemd in Größe M der Marke Uli Knecht; weiße Unterhose der Marke Cable Car Clothes, blaue Jeanshose der Marke Armani Jeans in Größe 32, dunkelbraune, schwere Ledermokassin der Größe 42.



Die Person kann wie folgt beschrieben werden:

Alter: ca. 35 bis 45 Jahre alt, **Größe:** ca. 172 cm, **Statur:** schlank, **Haare:** kurz, dunkel

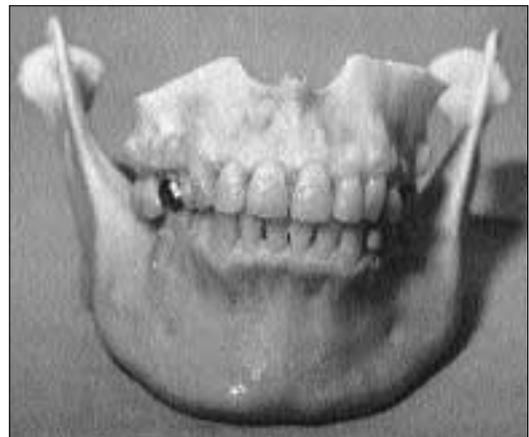
Besondere Merkmale: Narbe rechte Leistengegend; Kompressionsbruch 9. Rückenwirbel.

Bei der Obduktion des Leichnams ergaben sich keine Anhaltspunkte, die auf einen gewaltsamen Tod schließen lassen.

Zahnstatus

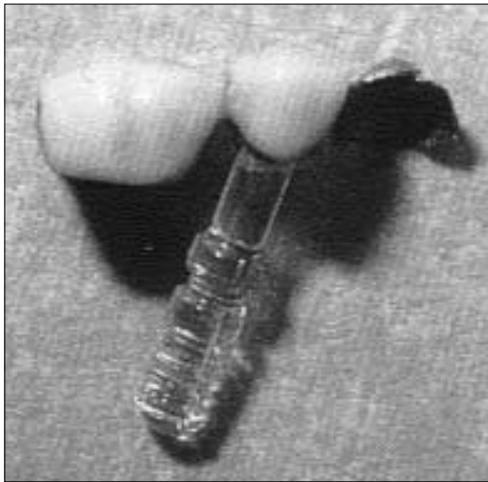
Durch die Gerichtsmedizin in Duisburg wurde ein zahnärztliches Gutachten über das entnommene Gebiß erstellt. Hierbei ergaben sich folgende Besonderheiten:

- **Zahn 14:** dreiflächige Amalgamfüllung (okklusal-distal-palatal). Durch den Verlust des Zahnes 15 und der Drehung des Zahnes 14 nach distal und palastinal ist eine Lücke zwischen den Zähnen 13 und 14 von 2 Millimetern entstanden.
- **Zahn 15:** fehlt; Lücke zwischen den Zähnen 14 und 16 komplett geschlossen.



- **Zahn 16:** silberfarbene Einzelzahnkrone: Füllung eines Wurzelkanals sowie gegossener Stiffaufbau; große Entzündungsherde an der mesio-palatalen und an der sisto-palantinalen Wurzel.
- **Zähne 17 und 18:** einflächige Amalgamfüllungen (beide okklusal).
- **Zahn 25:** fehlt; der Zahn 25 wurde durch ein Implantat ersetzt. Hierbei handelt es sich um ein **Bioceram-Im-**



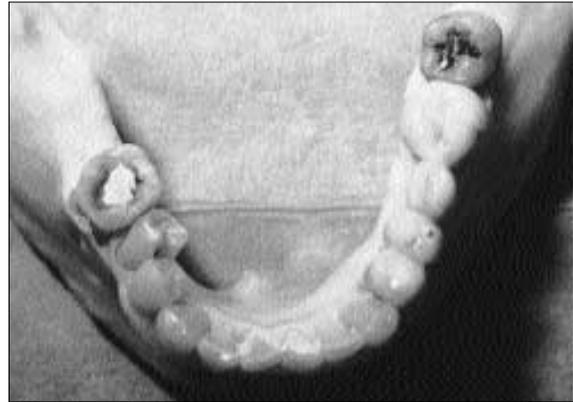


plantat (Typ E) der Fa. Kyoto Ceramic Ltd./Japan (Kyocera international).

Auf diesem Implantat wurde eine Einzelkrone mit Metallkeramikverblendung festzementiert. Diese Einzelkrone ist mit der Einzelkrone des Zahnes 26 verblockt. Des weiteren liegt eine Abstützung nach mesial vor: auf der Palatalseite des Zahnes 24.

- **Zahn 26:** Einzelkrone mit Metallkeramikverblendung; Füllung eines Wurzelkanals.
- **Zahn 27:** zwei einflächige Amalgamfüllungen (beide okklusal).
- **Zahn 34:** Einzelzahnkrone mit Metallkeramikverblendung (mit Zahn 35 verblockt).
- **Zahn 35:** Einzelzahnkrone mit Metallkeramikverblendung (mit Zahn 34 und Brückenglied 36 verblockt); Füllung des Wurzelkanals.
- **Zahn 36:** fehlt; kein Wurzelrest sichtbar; Zahnücke durch Brückenglied (mit Metallkeramikverblendung) geschlossen; Brückenglied 36 mit den Zahnkronen von 35 und 37 verblockt.
- **Zahn 37:** Einzelzahnkrone mit Metallkeramikverblendung (mit Brückenglied 36 verblockt).
- **Zahn 38:** einflächige Amalgamfüllung (okklusal).

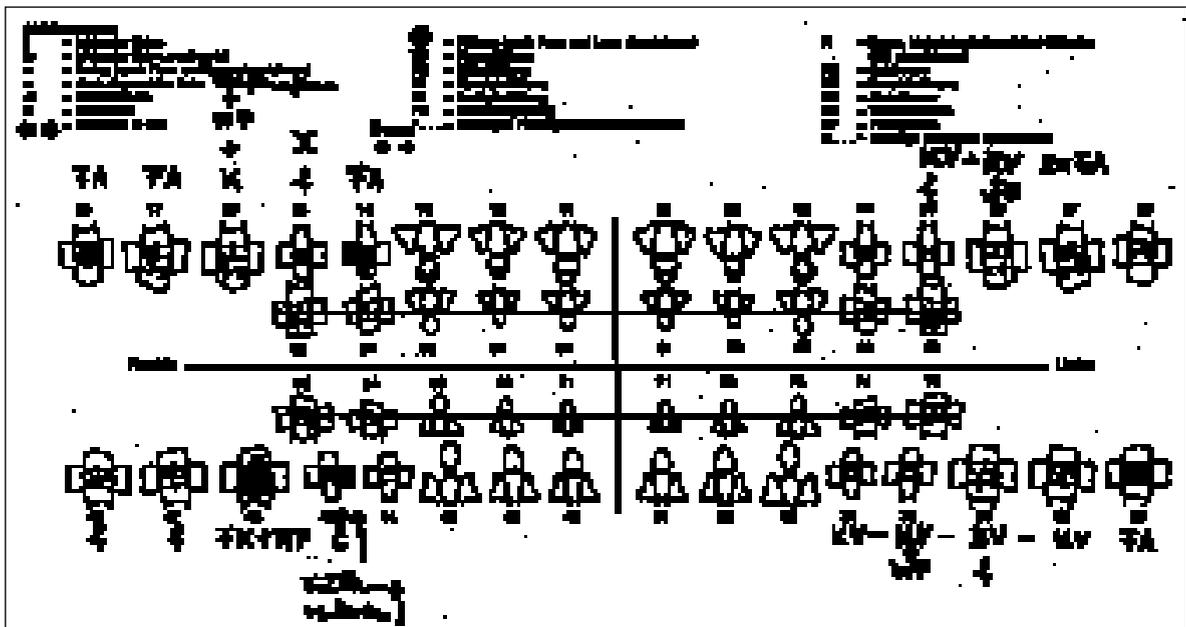
- **Zahn 45:** Vermutlich Verlust einer zweiflächigen Füllung (mesial-okklusal).
- **Zahn 46:** ausgewaschene dreiflächige Kunststofffüllung (vestibulär-okkusal-lingual) Füllung zweier Wurzelkanäle (mesio-vestibuläre Wurzel und distale Wurzel); großer Entzündungsherd an der mesialen Wurzel.
- **Zahnstellungsanomalien:** Kippung des Zahnes 14 nach distal und palatinal.



- **Zahnsteinbildung:** besonders in der Unterkieferfront
- **Zahnfarbe:** gelb
- **Schneidezahnform:** quadratisch
- Aufgrund des Füllungsverlustes an Zahn 45 sowie der Entzündungsherde an den Wurzeln der Zähne 16 und 46 bestand dringende Behandlungsbedürftigkeit.

Sollten Sie feststellen, daß Sie an den abgebildeten Zähnen eine Behandlung vorgenommen haben oder den Toten anhand der sonstigen Beschreibung wiedererkennen, bitten wir um Nachricht an das

Polizeipräsidium Duisburg
Kriminalkommissariat 11
Düsseldorfer Straße 161–163
47053 Duisburg
Telefon (02 03) 2 80 41 14



Identifizierung eines unbekanntes Mordopfers

Am 3. Juni 1999 wurde in Oberhausen aus dem Rhein-Herne-Kanal eine schwarze Reisetasche geborgen, in der, verpackt in drei Müllsäcke, ein männlicher Torso aufgefunden wurde, der eine Vielzahl von Messerstichen aufwies.

Im Rahmen durchgeführter Suchaktionen wurden am 12. Juni 1999 im Rhein-Herne-Kanal weitere verpackte Leichenteile, u. a. ein Kopf, aufgefunden.

Die gerichtsmedizinische Untersuchung ergab, daß alle aufgefundenen Leichenteile von einer Person stammen.

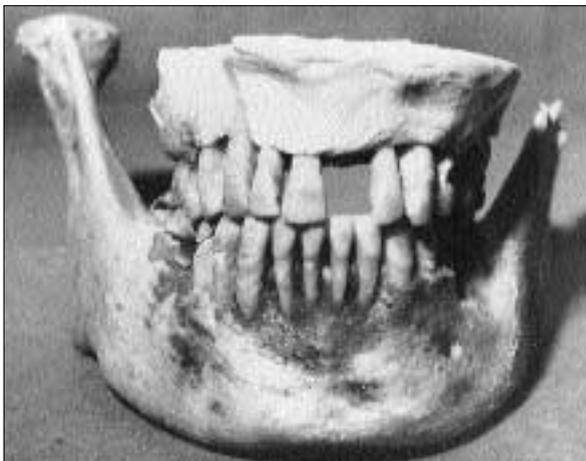
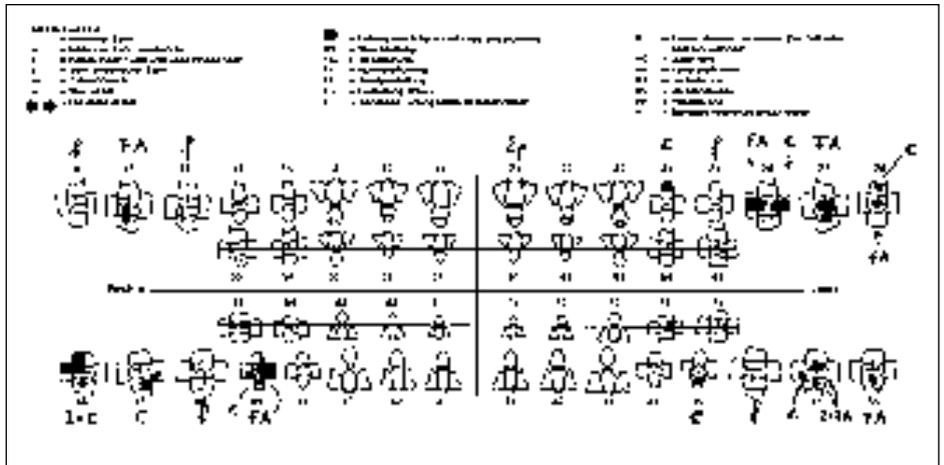
Die Liegezeit der aufgefundenen Leichenteile im Kanal dürfte bei mehreren Wochen bis Monaten liegen.

Die durchgeführten Ermittlungen haben bisher nicht zur Identifizierung der Person geführt. Die Person kann wie folgt beschrieben werden:

- männlicher Weißer
- ca. 20 bis 50 Jahre alt
- zw. 162 und 182 cm groß
- kräftig
- mittelblondes Haar
- keine Narben oder Tätowierungen im Torsobereich

Durch die Rechtsmedizin Duisburg wurde ein zahnärztliches Gutachten über das Gebiß gestellt. Hierbei ergaben sich die nachfolgend aufgeführten Besonderheiten:

- Es handelt sich um ein mäßig gepflegtes Gebiß, das dringender parodontaler, konservierender und prothetischer Behandlung bedurft hätte.
- Die fehlenden Zähne 16, 36 und 46 sind vor langer Zeit entfernt worden, da die Nachbarzähne die entstandenen Lücken stark eingengt haben.



- In den Zähnen 17, 26, 27, 28, 37, 38 und 45 finden sich (ältere) Amalgamfüllungen.
- Eine Verlängerung des Weisheitszahn bestand nicht. Das Fehlen dieses Zahnes ist auf eine Nicht-Anlage oder eine durchgeführte Entfernung zurückzuführen.
- An den Zähnen 24, 26, 28, 35, 37, 45, 47 und 48 konnten mehr oder weniger stark ausgeprägte kariöse Läsionen festgestellt werden.
- Hinweise für eine durchgeführte kieferorthopädische Behandlung liegen nicht vor.

Sollten Sie feststellen, daß Sie an den abgebildeten Zähnen Behandlungen vorgenommen haben, wird um Nachricht gebeten an das



**Polizeipräsidium
Essen
KK 11/14
Büscherstraße 2-6
45117 Essen
Telefon
(02 01) 8 29 12 81**

Wir danken für Ihre Mitarbeit.

Steuern sparen: Tips für Patienten

Infoblatt „Zahnersatz und Steuern“

Unter dem Motto „Bei der Steuererklärung auch an die Gesundheit denken“ informierte die Zahnärztekammer Schleswig-Holstein im März 1999 mit einer Broschüre über die Möglichkeiten, Kosten für Zahnersatz, Zahnkronen oder Zahnfüllungen aus Gold oder Keramik steuerlich abzusetzen.

Die Zahnärztekammer Schleswig-Holstein erteilte uns die Erlaubnis, die Broschüre zu übernehmen. Auf dieser Doppelseite finden Sie einen Handzettel für Ihre Patienten, der herausgetrennt als Kopiervorlage verwendet werden kann. ▶

Höhe des jährlichen
steuerlichen
Grenzbetrages

Gesamtbetrag der Einkünfte (DM)	Beträge laut § 33 EStG		
	bis 30 000	bis 100 000	über 100 000
Alleinstehende (Grundtabelle)	5 %	5 %	7 %
Verheiratete (Splittingtabelle)	4 %	5 %	6 %
Steuerpflichtige mit 1 oder 2 Kindern	2 %	3 %	4 %
Steuerpflichtige mit 3 oder mehr Kindern	1 %	1 %	2 %



Zahnärztekammer Nordrhein
Emanuel-Leutze-Str. 8
40547 Düsseldorf (Lörick)

Nachdruck mit freundlicher Erlaubnis der
Zahnärztekammer Schleswig-Holstein
Westring 498 • 24106 Kiel

*Patienten-
Information*



Zahnersatz und Steuern



Überreicht durch Ihre Zahnarztpraxis:



► Die Empfehlung für die Patienten auch für 1999 lautet: Belege sammeln und für die nächste Einkommensteuererklärung oder den Lohnsteuerjahresausgleich aufbewahren. Das kann helfen, den Familienhaushalt bei notwendigen Ausgaben zu entlasten!

KB

Schneiden Sie bitte entlang der gestrichelten Linie und falzen Sie entlang der durchgezogenen Linie. Fertig ist die Broschüre!

hier bitte falzen

Mit Zahnersatz Steuern sparen

Liebe Patienten!

Wußten Sie schon, daß eine neue Brücke, Krone oder Prothese helfen können, Steuern zu sparen?

Bestimmte Aufwendungen bei Krankheit können steuerlich einkommensmindernd berücksichtigt werden. Das beschreibt der § 33 des Einkommensteuergesetzes (EStG).

Dazu gehört auch der Eigenanteil beim Zahnersatz. Die steuerlich geltende sogenannte „außergewöhnliche Belastung“ wird prozentual vom Gesamteinkommen berechnet. Bei der jährlichen Lohn- oder Einkommensteuererklärung sollten entstandene Zahnersatz-Kosten angegeben werden. Dadurch kann sich der Steuerbetrag verringern.

§ 33 Außergewöhnliche Belastungen

1 Erwachsen einem Steuerpflichtigen zwangsläufig größere Aufwendungen als der überwiegenden Mehrzahl der Steuerpflichtigen gleicher Einkommensverhältnisse, gleicher Vermögensverhältnisse und gleichen Familienstands (außergewöhnliche Belastung), so wird auf Antrag die Einkommensteuer dadurch ermäßigt, daß der Teil der Aufwendungen, der die dem Steuerpflichtigen zumutbare Belastung (Absatz 3) übersteigt, vom Gesamtbetrag der Einkünfte abgezogen wird.

2 Aufwendungen erwachsen dem Steuerpflichtigen zwangsläufig, wenn er sich ihnen aus rechtlichen, tatsächlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen kann und soweit die Aufwendungen den Umständen nach notwendig sind und einen angemessenen Betrag nicht übersteigen.

Aufwendungen, die zu den Betriebsausgaben, Werbungskosten oder Sonderausgaben gehören, bleiben dabei außer Betracht; das gilt für die Aufwendungen im Sinne des § 10 Abs. 1 Nr. 7 bis 9 nur insoweit, als sie als Sonderausgaben abgezogen werden können. Aufwendungen, die durch Diätverpflegung entstehen, können nicht als außergewöhnliche Belastung berücksichtigt werden.

Ein Beispiel:

Ein Familienvater mit drei Kindern und einem Monatseinkommen von 3 000,- DM hat eine steuerlich zu berücksichtigende Grenze von 360,- DM pro Jahr. Überschreitet der Eigenanteil für Zahnersatz, Zahnkronen oder Zahnfüllungen aus Gold oder Keramik diese Summe, so kann er den Überschuß als „außergewöhnliche Belastung“ geltend machen.

Wir empfehlen Ihnen, sich beim Steuerberater, einem Lohnsteuerhilfverein oder beim Finanzamt beraten zu lassen.

Entnehmen Sie bitte der Tabelle auf der Rückseite, wie hoch für Sie der jährlich steuerliche Grenzbetrag ist.

hier bitte ausschneiden

Zulassung zur Teilnahme an der vertragszahnärztlichen Versorgung für den Bereich der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein

Sitzungen des Zulassungsausschusses von April bis Juni 1999

● Verwaltungsstelle Aachen

Aachen	ZA Heiko Merkens
Alsdorf	Dr. Susanne Fallo-Burghardt
Eschweiler	Dr. Annedore Großer
Inden	ZÄ Dörte Böhm

● Verwaltungsstelle Düsseldorf

Grevenbroich	Dr. Robert Müller
Jüchen	Dr. Christian Lux
Mettmann	Dr. Dr. Frank Breil – Oralchirurgie –
Neuss	MUDr./Karls-Universität Prag Eva Werner
Wülfrath	Dr. Uwe Röth

● Verwaltungsstelle Duisburg

Duisburg	ZÄ Claudia Lange-Merfeld ZÄ Sandra Spliethoff
Haminkeln	ZA Dirk Baum

● Verwaltungsstelle Essen

Essen	ZA Heribert Gaida Dr.-medic stom (RO) Ramiro Junger ZA Daniel Schaub Dr. Ludgard Stöcker – Oralchirurgie –
-------	---

● Verwaltungsstelle Köln

Bergisch Gladbach	ZA Markus Ebel ZA Eric Schierer
Bergheim	ZA Michael Behrends
Bonn	ZA Alexander Bartels Dr. Alexander Jahn – Oralchirurgie – Dr. Claudia Kollmann – Oralchirurgie – Dr. Ute Nentwig Dr. Hans-Klaus Sass Dr. Thomas Schneider
Kerpen	ZÄ Julia-Maria Hahn ZA Michael Morgenstern Dr. Christian Päßgen
Köln	ZA Tekin Demir ZA Zsolt Fischer Dr. Karen Kaspersen ZÄ Carola Kokott

	ZA André Pätzold ZÄ Michaela Steinrücke Dr. Annett Weise
Königswinter	ZÄ Anne Mahlberg ZÄ Ursula Zeriatke
Leverkusen	ZÄ Karina Honscha ZA Jörg Schienbein
Pulheim	Dr. Tanja Breuking
Siegburg	ZA Cato Ferrier
St. Augustin	ZA Martin Sperling
Troisdorf	ZA Achim Schorm

● Verwaltungsstelle Krefeld

Brüggen	ZÄ Ursula Brack
Kleve	ZA Thilo Grauheding
Krefeld	Dr. Torsten Sorg Dr. Reinhard Stuckmann – Oralchirurgie –
Moers	ZA Guido Heimann Dr. Michael Langens ZA Bernd Zabeschek
Mönchengladbach	Dr. Dominic Sprothen

● Verwaltungsstelle Wuppertal

Wuppertal	ZA Michael Fechner Dr. Nicola Nüsken
-----------	---

Ermächtigung zur Durchführung kieferorthopädischer Behandlung nach § 31 Abs. 2 ZV-Z

● Verwaltungsstelle Duisburg

Mülheim	Dr. Veit Stelte
---------	-----------------

● Verwaltungsstelle Köln

Bonn	Dr. Thorsten Svanström
Kerpen	Dr. Elke Zink

Zulassung zur Teilnahme an der vertragszahnärztlichen Versorgung für den Bereich Kieferorthopädie

● Verwaltungsstelle Essen

Essen	Dr. Frank Diedrich
-------	--------------------

● Verwaltungsstelle Wuppertal

Solingen	Dr. Oliver Ecker
----------	------------------

Praxisabgabe-/ Praxisübernahme-Seminar

am 10./11. Dezember 1999 in Ratingen

Am 10./11. Dezember 1999 veranstalten die Zahnärztekammer Nordrhein, die Kassenzahnärztliche Vereinigung Nordrhein und der Freie Verband Deutscher Zahnärzte, Landesverband Nordrhein, unter der Seminarleitung von Dr. med. habil. (Univ. Stettin) Dr. med. dent. Georg Arentowicz im **Hotel Holiday Inn, Broichhofstr. 3, 40888 Ratingen**, ein **Praxisabgabe-/Praxisübernahme-Seminar** für Zahnärztinnen und Zahnärzte, die beabsichtigen, eine Praxis abzugeben bzw. zu übernehmen.

**Anmeldungen sind formlos an die Zahnärztekammer Nordrhein,
Postfach 10 55 15, 40046 Düsseldorf, zu richten oder telefonisch unter
Rufnummer (02 11) 5 26 05-39, Frau Hecker.**

Die Seminargebühr beträgt 300 DM und beinhaltet neben der Teilnahme den Verzehr (2 Mittagessen, Pausenkaffee, Konferenzgetränke) sowie Seminarunterlagen (Getränke zum Mittagessen gehen auf eigene Rechnung). Die Reservierung gilt als verbindlich, wenn ein Verrechnungsscheck oder eine Überweisung auf dem Konto Nr. 0 001 635 921, BLZ 300 606 01, bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank eG, Düsseldorf, eingegangen ist. Wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl erfolgt Berücksichtigung nach der Reihenfolge der Anmeldung.

Eine Rückerstattung der Teilnehmergebühr ist bei Absage bis 3 Tage vor Beginn der Veranstaltung in voller Höhe möglich. Bei später eingehenden Absagen muß die Zahnärztekammer Nordrhein leider einen Kostenanteil von 100 DM einbehalten, da gegenüber dem Vertragshotel eine Bankett-Pauschale zu leisten ist. Der Kursplatz ist jedoch übertragbar.

Teilnehmer, die nicht dem Kammerbereich Nordrhein angehören, werden gebeten, bei Kursbeginn ihren Kammerausweis vorzulegen.

Programm

Freitag, 10. Dezember 1999

9.00 bis 9.15 Uhr	Begrüßung
9.15 bis 10.45 Uhr	Rechtsproblematik bei der Abgabe bzw. Übernahme einer Zahnarztpraxis (Praxisabgabe-/Praxisübernahmevertrag, Mietvertrag)
10.45 bis 11.15 Uhr	Kaffeepause
11.15 bis 13.00 Uhr	Fortsetzung Vortrag
13.00 bis 14.30 Uhr	Mittagspause
14.30 bis 15.30 Uhr	Steuerliche Aspekte des Praxisverkaufs
15.30 bis 16.00 Uhr	Kaffeepause
16.00 bis 17.00 Uhr	Fortsetzung Vortrag
17.00 bis 18.00 Uhr	Formale Voraussetzungen für die Zulassung als Kassenzahnarzt
ab ca. 18.00 Uhr	Die Aussteller laden zu einem Umtrunk ein

Samstag, 11. Dezember 1999

9.00 bis 10.30 Uhr	Praxisgemeinschaft/Gemeinschaftspraxis
10.30 bis 11.00 Uhr	Kaffeepause
11.00 bis 12.15 Uhr	Fortsetzung Vortrag
12.15 bis 13.30 Uhr	Mittagspause
13.30 bis 15.00 Uhr	Praxiswertermittlung
15.00 bis 15.30 Uhr	Kaffeepause
15.30 bis 17.00 Uhr	Fortsetzung Vortrag

**Achtung!
Neuer Termin**



Initiativkreis umfassende Zahnerhaltung

Lehrgang IV · Beginn: Januar 2000

Das IUZ bietet Ihnen:

- Ein geschlossenes Lernpaket von zwei Jahren
- wöchentlich ein Intensivseminar im Karl-Häupl-Institut, Fortbildungszentrum der Zahnärztekammer Nordrhein (19.00 bis 21.00 Uhr, anschließend Diskussion)
- Seminarskripten
- Kursbuch und Zertifikat für erfolgreiche Teilnahme
- Ergänzungskurse im Karl-Häupl-Institut
- Plenumsveranstaltungen

Die Inhalte:

- Optimierung des Fachwissens und der Behandlungstechniken
 - Administrative Umsetzung
 - Psychologie der Praxisführung und Patientenbetreuung
 - Betriebswirtschaftliche Konsequenzen
 - Eine Themenauswahl aus folgenden Gebieten:
 - Anatomie/Histologie
 - Endodontie
 - Funktionsdiagnostik
 - Innovation
 - Management/Betriebswirtschaft
 - Parodontologie
 - Präventive und minimalinvasive Therapie
 - Restaurative Zahnheilkunde
- Kurz: Alles über den Erfolg in der zahnärztlichen Praxis

Themen, Referenten und Termine erscheinen im Herbst 1999 im Internet, KHI-Programm und Sonder-rundschreiben

- **Teilnahmegebühr:** Für jährlich ca. 70 Seminar-stunden: DM 2.000,- p. a. (d. h. DM 58,- pro 2stündiges Seminar). Zusätzliche Gebühren bei Belegung der praktischen Übungen.
- **Seminartage:** Dienstag und Mittwoch
- **Eröffnungsplenum Mittwoch, 12. Januar 2000, 16.00 Uhr**
im Congreß-Center Ost des Congreß-Center Düsseldorf
- **Weitere Informationen:**
Zahnärztekammer Nordrhein, Frau Junghänel, Postfach 10 55 15, 40046 Düsseldorf, Tel. (02 11) 5 26 05 17, Fax (02 11) 5 26 05 21, Internet: www.zaek-nr.de oder www.khi-direkt.de, e-mail: zahn-arzt-post@t-online.de, oder khi-zak@t-online.de, info@zaek-nr.de

47. Winterfortbildungs-Kongreß Braunlage 2000

der Zahnärztekammer Niedersachsen
vom 26. bis 29. Januar 2000
im Maritim Hotel Braunlage
mit kongreßbegleitender Dentalausstellung

Generalthema: **Zahnmedizin MM**
**Die erste Standortbestimmung zum Beginn
des 3. Millenniums**

Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. Ulrich Lotzmann, Marburg

Auskünfte und Programminformationen:

Zahnärztekammer Niedersachsen
Zeißstraße 11 a • 30519 Hannover
Marion Hinze • Telefon (05 11) 8 33 91-3 21
Fax (05 11) 8 33 91-3 06

8. Nordrheinisches Zahnärzte-Golf-Turnier



Mittwoch, 22. September 1999, 13.00 Uhr
Golfplatz „Am Alten Flies“
in Bergheim-Fliesteden

Nähere Informationen:

Dr. Michael Hohaus • Luegallee 18 • 40545 Düsseldorf
Telefon (02 11) 55 30 70 • Fax (02 11) 5 57 03 51

Anzeige

Sitzungstermine für 1999 des Zulassungsausschusses Zahnärzte der KZV Nordrhein für den Bezirk Nordrhein

Mittwoch, 27. Oktober

Mittwoch, 24. November

Mittwoch, 15. Dezember

Anträge auf Zulassung zur Kassenzahnärztlichen Tätigkeit müssen vollständig – mit allen Unterlagen – mindestens einen Monat vor der entsprechenden Sitzung des Zulassungsausschusses bei der Geschäftsstelle des Zulassungsausschusses, Lindemannstraße 34–42, 40237 Düsseldorf, vorliegen. Sofern die Verhandlungskapazität für einen Sitzungstermin durch die Anzahl der vollständig vorliegenden Anträge überschritten wird, ist für die Terminierung das Datum der Vollständigkeit des jeweiligen Antrages maßgebend.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge, die verspätet eingehen oder zum Abgabetermin unvollständig vorliegen, bis zu einer der nächsten Sitzungen zurückgestellt werden müssen.

Anzeige

Wissenschaftlicher Nachmittag anlässlich des 70jährigen Bestehens der Universitätszahnklinik Köln

Im Oktober 1999 feiert das Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität zu Köln ihr 70jähriges Bestehen. Am 15. Oktober 1929 begannen hier die ersten Studenten mit dem Studium der Zahnheilkunde. Mit dem Beginn der Lehrveranstaltungen des Wintersemesters 1929/1930 wurde die Umwandlung der Städtischen Zahnklinik Köln, gegründet 1908, in das „Zahnärztliche Institut“ innerhalb der Medizinischen Fakultät vollzogen.

Das 70jährige Bestehen wird im Rahmen eines akademischen Nachmittags im Großen Hörsaal des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde gefeiert:

20. Oktober 1999 15.30 bis 18.45 Uhr

Auf dem Programm stehen aktuelle und praxisrelevante Erkenntnisse aus verschiedenen Themenbereichen der Zahnheilkunde:

- **Univ.-Prof. Dr. M. J. Noack:**
Zusammenhang zwischen parodontalen und systemischen Erkrankungen
- **Univ.-Prof. Dr. W. Niedermeier:**
Speichel und Schleimhauttoleranz
- **Univ.-Prof. Dr. T. Kerschbaum:**
Galvano-keramische Kronen
- **Univ.-Prof. Dr. C. W. Schwarze:**
Weisheitszähne aus kieferorthopädischer Sicht
- **Univ.-Prof. Dr. J. E. Zöller:**
Präimplantologischer simultaner Knochen- und Weichteilauflaufbau mittels Alveolarfortsatzdistraktion

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos, eine Voranmeldung ist nicht erforderlich!

**Medizinische Einrichtungen
der Universität zu Köln,
Zentrum für
Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
Kerpener Straße 32
50931 Köln-Lindenthal**

CMD-Intensivfortbildung im Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in Köln, Großer Hörsaal

**Interdisziplinäres Therapiekonzept für Kiefergelenk-Patienten – Praxisfortbildung
für Zahnärzte, Kieferorthopäden und Physiotherapeuten**

6. November 1999 • 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr • Teilnahmegebühr: 150,- DM

Programm

- 9.00 Uhr Begrüßung: *Prof. Dr. Th. Kerschbaum*
Priv.-Doz. Dr. H. Bade (Zentrum für Anatomie):
Funktionelle Anatomie des kranio-mandibulären Bewegungsapparates
- 10.00 Uhr *OA Dr. Silke Liebrecht:*
**Zahnärztliche Diagnostik (inkl. Axiographie) und Therapiemöglichkeiten
bei CMD-Patienten**
- 11.00 Uhr Kaffeepause
- 11.30 Uhr *Dipl.-Psych. Dr. P. Nilges (DRK-Schmerz-Zentrum, Mainz):*
**Die Stellung der Psychologie im interdisziplinären Behandlungskonzept
für Schmerz-Dysfunktionspatienten**
- 12.30 Uhr Mittagspause mit Imbiß/Kaffee (inbegriffen)
- 13.30 Uhr *Jutta Hermanns (Physiotherapeutin):*
**Kiefergelenk-Behandlung aus manual-therapeutischer Sicht
(mit Patienten-Demonstration)**
- 14.30 Uhr *Eva Spieler (Physiotherapeutin):*
**Kiefergelenk-Dysfunktion in Kombination
mit Haltungstörungen (mit Patienten-Demonstration); Physikalische Therapie**
- 15.30 Uhr *Prof. Dr. Th. Kerschbaum:*
**Erfolgsanalyse und Bewertung nach der physiotherapeutischen Behandlung
von 103 Patienten**
- 16.30 Uhr Ende
Diskussion nach jedem Vortrag

Anmeldung mit V-Scheck an:

Sekretariat: Frau Graff • Zentrum für Zahn-/Mund- und Kieferheilkunde • 50931 Köln
Kerpener Straße 32 • Telefon (02 21) 4 78 47 15 • Fax (02 21) 4 78 59 64
E-Mail: T.Kerschbaum@uni-koeln.de • Homepage: <http://www.uni-koeln.de/med-fak/zahn/home>

Anzeige

ZAHNÄRZTLICHE FORTBILDUNG

Zahnärztliche Fortbildung im Karl-Häupl-Institut

99024

Grenzen des Zahnerhaltes

FORUM

Samstag, 11. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 250,00

99139 P (B)

Keramik-Veneers und Jacket-Kronen – von A bis Z

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen

Prof. A. Lacy, D.D.S., Ph.D., San Francisco (USA)

Dienstag, 14. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 500,00

99140 P (B)

Die Herstellung von Behandlungsrestaurationen

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen für Zahnarzthelferinnen

Prof. A. Lacy, D.D.S., Ph.D., San Francisco (USA)

Mittwoch, 15. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 250,00

99141 P (B)

Direkte und indirekte Seitenzahn-Kompositrestaurationen – von A bis Z

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen

Prof. A. Lacy, D.D.S., Ph.D., San Francisco (USA)

Donnerstag, 16. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 500,00

99143 *

Kunst und Praxis unsichtbarer Kompositfüllungen – Kurs A –

Seminar mit Demonstrationen

Dr. R. Spreafico, Busto Arsizio (I)

Freitag, 17. September 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 400,00

99142 *

**Restaurative Materialien und Techniken – Update 1999
Was führt zum Erfolg, was nicht und warum?**

Seminar mit Demonstrationen

Prof. A. Lacy, D.D.S., Ph.D., San Francisco (USA)

Samstag, 18. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 400,00

99144 P (B)

Kunst und Praxis unsichtbarer Kompositfüllungen – Kurs B –

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen

Dr. R. Spreafico, Busto Arsizio (I)

Samstag, 18. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 500,00

99179 (B)

Nichtchirurgische kieferorthopädische Behandlung Erwachsener

Seminar mit Demonstrationen

Dr. F.-P. Schwindling, Merzig

Samstag, 18. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 400,00

99145

Die Aufgaben des Zahntechnikers beim Teamwork in der Implantologie

Seminar mit Demonstrationen

Univ.-Prof. Med.-Rat Dr. R. Slavicek, Wien

Mittwoch, 22. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 300,00

99146 *

Implantologie als Teamwork des Chirurgen, des Prothetikers und des Zahntechnikers

Seminar mit Demonstrationen

Univ.-Prof. Med.-Rat Dr. R. Slavicek, Wien

Donnerstag, 23. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Freitag, 24. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Samstag, 25. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag, 26. September 1999, 9.00 bis 14.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 1000,00

99147 T (B)

Diagnostik und Therapie des kariesaktiven Patienten in der zahnärztlichen Praxis

Klinischer Arbeitskurs

Dr. L. Laurisch und Mitarbeiter, Korschenbroich

Freitag, 24. September 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr

Samstag, 25. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 800,00 für den Zahnarzt

(Parallel zu diesem Seminar wird auch ein Seminar für

Praxismitarbeiter angeboten, siehe Kurs 99148)

99148 T (B)

Die Mitarbeit der Zahnarzthelferin bei der systematischen Kariesprävention

Praktischer Arbeitskurs nur für Zahnarzthelferinnen

Frau Dr. E. Laurisch, Korschenbroich

Freitag, 24. September 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr

Samstag, 25. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 400,00 für die Zahnarzthelferin

(Parallel zu diesem Seminar wird auch ein Seminar für den

Praxisinhaber angeboten, siehe Kurs 99147)

99149 T (B)

Workshop zur Patienteninstruktion

Praktischer Arbeitskurs

Frau M. Löhnes, ZMF, Korschenbroich

Freitag, 24. September 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr

Samstag, 25. September 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr

Teilnehmergebühr: DM 400,00 für den Zahnarzt und

DM 250,00 für die Zahnarzthelferin

ZAHNÄRZTLICHE FORTBILDUNG

99150 *

Implantologie für die zahnärztliche Praxis

Seminar mit klinischen Demonstrationen
 Univ.-Prof. Dr. Dr. H. Spiekermann und Mitarbeiter, Aachen
 Freitag, 1. Oktober 1999, 14.00 bis 19.00 Uhr
 Samstag, 2. Oktober 1999, 9.00 bis 16.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 500,00

99158 P (B)

Digitales Röntgen ohne Film – die Zukunft hat schon begonnen!

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen
 Prof. Dr. Dr. E. Sonnabend, München
 Frau H. Habrich, MTA, München
 Freitag, 1. Oktober 1999, 14.00 bis 19.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 300,00

99181 P (B)

Die direkte Goldguß-Inlaytechnik

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen
 Frau Dr. R. Bazin, Frankfurt/Oder
 Freitag, 1. Oktober 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 300,00

99184 P (B)

Moderne Präparationstechniken

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen
 Frau Dr. G. Diedrichs, Düsseldorf
 Mittwoch, 6. Oktober 1999, 14.00 bis 19.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 300,00

99013 (B)

Erfolgreiches Marketing rund um die junge Zahnarztpraxis

Seminar
 Frau Dr. G. Brieden, Hilden
 Freitag, 8. Oktober 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr
 Samstag, 9. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 500,00

99151 P (B)

Erfolg mit zahnfarbenen Seitenzahnversorgungen

Praktischer Arbeitskurs
 Univ.-Prof. Dr. J.-F. Roulet, Berlin
 Dr. G. M. Lösche, Berlin
 Freitag, 8. Oktober 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr
 Samstag, 9. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 1000,00 zuzügl. Materialkosten
 von ca. DM 400,00

99106 P (B)

Anwendung der zahnärztlichen Hypnose III

6. Kurs einer 6teiligen Kursreihe
 Dr. A. Schmierer und Mitarbeiter, Stuttgart
 Freitag, 8. Oktober 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr
 Samstag, 9. Oktober 1999, 9.00 bis 18.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 800,00

99152 P (B)

Einführung in das biomechanische Aufwachskonzept

Technischer Arbeitskurs
 2. Kurs einer 3geteilten Kursreihe
 (siehe hierzu auch Kurs 99137 und 99161)
 ZTM M. M. Polz (jun.), Fürth
 Donnerstag, 14. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
 Freitag, 15. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
 Samstag, 16. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 1000,00

99153 T (B)

Individualprophylaxe und initiale Parodontaltherapie –

Motivation der Patienten
 Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen
 Dr. K.-D. Hellwege, Lauterecken
 Freitag, 15. Oktober 1999, 14.00 bis 19.00 Uhr
 Samstag, 16. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 700,00 für den Zahnarzt und
 max. 1 begl. Zahnarzthelferin

99138 P (B)

**Diagnose und Therapie funktioneller Störungen –
Ein Konzept für die Praxis
– Kurs A –**

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen
 Priv.-Doz. Dr. W. Lücknerath, Bonn
 Freitag, 15. Oktober 1999, 14.00 bis 19.00 Uhr
 Samstag, 16. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 800,00

99194 (B)

Intraorale Verankerungstechniken

Seminar mit Demonstrationen
 Univ.-Prof. Dr. D. Drescher, Düsseldorf
 Frau Dr. C. Holtkamp, Düsseldorf
 Samstag, 16. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 400,00

99155 P (B)

Postendodontische Chirurgie

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen
 am Phantom
 Univ.-Prof. Dr. W. H.-M. Raab, Düsseldorf
 Mittwoch, 20. Oktober 1999, 14.00 bis 21.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 400,00

99188

Integration der Prophylaxe in die Kassenpraxis

Seminar mit Demonstrationen
 Univ.-Prof. Dr. M. J. Noack, Köln
 Mittwoch, 20. Oktober 1999, 14.00 bis 19.00 Uhr
 Teilnehmergebühr: DM 200,00

ZAHNÄRZTLICHE FORTBILDUNG

99193 *

Die vertikale Kallusdistraction des Alveolarfortsatzes

Seminar mit Demonstrationen
Univ.-Prof. Dr. Dr. J. Hidding, Köln
Freitag, 22. Oktober 1999, 15.00 bis 19.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 150,00

99017 (B)

Zufriedene Patienten durch Patientenbegleitung und Patientenführung

Seminar mit Demonstrationen
Prof. Dr. R. Drommel, Forst
Freitag, 22. Oktober 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr
Samstag, 23. Oktober 1999, 9.00 bis 16.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 600,00

99156 T P (B)

Die Goldteilkrone

Klinisch-technischer Arbeitskurs für den Zahnarzt und den Zahntechniker (Team)
Dr. G. Mörig, Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. W. Hohmann, Frankfurt
M. Brusch, ZTM, Düsseldorf
Freitag, 22. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
Samstag, 23. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 1000,00 für den Zahnarzt
bzw. Zahntechniker
(DM 1800,00 für das Team bestehend aus
Zahnarzt und Zahntechniker)

99195 *

Parodontale Wiederherstellungschirurgie

Seminar mit Demonstrationen
Frau Dr. E. Hogan, D.D.S., M.S., Los Angeles (USA)
Samstag, 23. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 500,00

99157 P (B)

Prophylaxe für die tägliche Praxis

Seminar mit Demonstrationen und praktischen Übungen für Zahnärzte und Zahnarztthelferinnen
Dr. S. Tschackert, Frankfurt
Mittwoch, 27. Oktober 1999, 14.00 bis 20.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 300,00 für Zahnärzte und
DM 200,00 für Zahnarztthelferinnen

99187 (B)

Lokalanästhesie in der Zahnarztpraxis – Medikamente und Applikationsformen

Seminar mit Demonstrationen
Univ.-Prof. Dr. G. Wahl, Bonn
Mittwoch, 27. Oktober 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 200,00

99020 (B)

GOZ auf neuen Wegen

Seminar mit Demonstrationen
Dr. H. W. Timmers, Essen
Mittwoch, 27. Oktober 1999, 14.00 bis 19.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 150,00 für den Zahnarzt und
DM 100,00 für Praxismitarbeiter

99025

10. Computer-Symposium mit begleitender Ausstellung

Freitag, 29. Oktober 1999, 14.00 bis 18.30 Uhr
Samstag, 30. Oktober 1999, 9.00 bis 16.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 200,00 für den Zahnarzt und
DM 100,00 für Praxismitarbeiter

99159 P (B)

Prophylaxe für Profis

Auffrischungs- und Aufbaukurs für Erfahrene
Frau A. Schmidt, München
Freitag, 29. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
Samstag, 30. Oktober 1999, 9.00 bis 17.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 600,00

KZV-Fortbildung im Karl-Häupl-Institut

99315

Abrechnung Bema Gebührentarif E: Systematische Behandlung von Parodontopathien – der aktuelle Stand

Seminar für Zahnärzte und Praxismitarbeiter
Dr. W. Schnickmann, Neunkirchen
Mittwoch, 22. September 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 50,00

99316

Wirtschaftlichkeitsprüfung in der vertragszahnärztlichen Versorgung mit besonderer Berücksichtigung der ab 1. 1. 1989 geltenden neuen Bestimmungen des SGBV in der durch das GSG veränderten Fassung

Seminar für Zahnärzte
Dr. H.-J. Lintgen, Remscheid
ZA R. Wagner, Langerwehe
Mittwoch, 6. Oktober 1999, 14.00 bis 17.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 50,00

99314

Privat statt Kasse

– Kurs beinhaltet u. a. die aktuelle Situation bei der Mehrkostenregelung für Füllungen

Seminar für Zahnärzte und Praxismitarbeiter
Dr. H. W. Timmers, Essen
ZA R. Wagner, Langerwehe
Mittwoch, 13. Oktober 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 50,00

ZAHNÄRZTLICHE FORTBILDUNG

99317

Erbracht, aber nicht abgerechnet

Seminar für Zahnärzte und Praxismitarbeiter
ZA A. Kruschwitz, Bonn
Dr. H.-J. Lintgen, Remscheid
Mittwoch, 20. Oktober 1999, 14.00 bis 18.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 50,00

Fortbildung in den Bezirksstellen

► Bezirksstelle Aachen

99412

Kiefergelenkchirurgie

Univ.-Prof. Dr. Dr. H. Feifel, Aachen
Mittwoch, 22. September 1999, 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Veranstaltungsort: AGit Technologiezentrum
Am Europaplatz
52068 Aachen
(gebührenfrei)

► Bezirksstelle Bergisch-Land in Verbindung mit dem Bergischen Zahnärzterein

99474

Alterszahnheilkunde – was ich unbedingt über die konservierende Behandlung des älteren Patienten wissen muß!

Univ.-Prof. Dr. D. Heidemann, Frankfurt
Samstag, 25. September 1999, 10.00 Uhr
Veranstaltungsort: Schulungszentrum der
Klinik St. Antonius
Vogelsangstraße 106
42109 Wuppertal
(gebührenfrei)

► Bezirksstelle Düsseldorf

99422

Die bezahlbare Amalgam-Alternative – die preisgünstigste laborgefertigte Kunststoffüllung

Dr. F. Hech, Pforzheim
Mittwoch, 27. Oktober 1999, 16.00 bis 18.00 Uhr
Veranstaltungsort: Hörsaal im Karl-Häupl-Institut
Emanuel-Leutze-Straße 8
40547 Düsseldorf
(gebührenfrei)

► Bezirksstelle Duisburg

99431

Einführung in die ganzheitliche Zahnheilkunde unter dem Gesichtspunkt von Systemdiagnostik und Systemtheorie

Dr. M. Barthelmie, Xanten
Mittwoch, 27. Oktober 1999, 15.30 Uhr
Veranstaltungsort: Stadthalle
Am Schloß Broich
45479 Mülheim (an der Ruhr)
(gebührenfrei)

► Bezirksstelle Krefeld

99462

Psychosomatische Aspekte in der Zahnheilkunde – Ein Exkurs über ein Krankheitsbild, mit dem fast jeder über kurz oder lang konfrontiert wird

Dr. P. Dierks, Düsseldorf
Mittwoch, 27. Oktober 1999, 15.30 Uhr
Veranstaltungsort: Casino-Gesellschaft
Casinogasse am Rheintor
47829 Krefeld
(gebührenfrei)

Fortbildung in den nordrheinischen Universitäten

► Universität Düsseldorf

99353 (III. Quartal) – 99354 (IV. Quartal)

Prothetischer Arbeitskreis

Univ.-Prof. Dr. U. Stüttgen, Düsseldorf, und Mitarbeiter
Jeden 2. Mittwoch im Monat 15.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 100,00 pro Quartal
Veranstaltungsort: Karl-Häupl-Institut
Emanuel-Leutze-Straße 8
40547 Düsseldorf

99358

Notfallbehandlungsmaßnahmen für Zahnärzte und das zahnärztliche Personal

Frau Univ.-Prof. Dr. I. Podlesch, Düsseldorf
Mittwoch, 27. Oktober 1999, 15.00 bis 19.00 Uhr
Teilnehmergebühr: DM 300,00 für den Zahnarzt und max. 2 begl. Zahnarztshelferinnen
Veranstaltungsort: Universitätsklinik für Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie
Moorenstraße 5
40225 Düsseldorf

► Universität Köln

99363 (III. Quartal) – 99364 (IV. Quartal)

Prothetischer Arbeitskreis mit dem Schwerpunktthema Planung von konventionellen und implantatgestütztem Zahnersatz

Univ.-Prof. Dr. W. Niedermeier, Köln, und Mitarbeiter
Seminartermine nach Voranmeldung
Teilnehmergebühr: DM 50,00 für das Seminar und DM 100,00 für jede Visitation
Veranstaltungsort: Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität zu Köln
Kerpener Straße 32
50931 Köln

ZAHNÄRZTLICHE FORTBILDUNG

99365

Kieferchirurgischer Arbeitskreis

Univ.-Prof. Dr. Dr. J. E. Zöller, Köln
 Univ.-Prof. Dr. Dr. J. Hidding, Köln
 Mittwoch, 20. Oktober 1999, 8.30 bis 13.00 Uhr
 Mittwoch, 17. November 1999, 8.30 bis 13.00 Uhr
 Mittwoch, 8. Dezember 1999, 8.30 bis 13.00 Uhr
 Mittwoch, 19. Januar 2000, 8.30 bis 13.00 Uhr
 Mittwoch, 9. Februar 2000, 8.30 bis 13.00 Uhr
 Mittwoch, 1. März 2000, 8.30 bis 13.00 Uhr
 (zusammenhängende Kursreihe)
 Teilnahmegebühr: DM 250,00
 Veranstaltungsort: Klinik und Poliklinik für Zahn-,
 Mund- und Kieferheilkunde
 der Universität zu Köln
 Operationsräume
 Kerpener Straße 32
 50931 Köln

Seminare für Assistenten

99394

Intensiv-Abrechnungsseminar in Ratingen

Seminar für Assistentinnen, Assistenten und neu
 niedergelassene Zahnärztinnen und Zahnärzte
 Freitag, 29. Oktober 1999, 9.00 bis 18.00 Uhr
 Samstag, 30. Oktober 1999, 9.00 bis 18.00 Uhr
 Teilnahmegebühr: DM 300,00



**Karl-Häupl-Institut über
 E-Mail und Internet**

Klicken Sie uns an!

Internet: <http://www.khi-direkt.de>.

E-Mail: KHI-ZAK@t-online.de

Hinweise zu den Veranstaltungen

Verbindliche Anmeldungen bitte **nur schriftlich** an die:

**Zahnärztekammer Nordrhein
 Karl-Häupl-Institut
 Emanuel-Leutze-Straße 8
 40547 Düsseldorf (Lörrick)**

oder
Postfach 10 55 15, 40046 Düsseldorf

**Telefax (02 11) 5 26 05 21
 (02 11) 5 26 05 48**

**Telefon (02 11) 5 26 05-0
 (02 11) 5 26 05 50** (nur während
 der Kurszeiten)

**Internet: <http://www.khi-direkt.de>.
 E-Mail: KHI-ZAK@t-online.de**

Bitte je Anmeldung einen Verrechnungsscheck in Höhe der Kursgebühr beifügen.

Für Mitglieder der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein gilt, daß die Kursgebühr jeweils über das KZV-Abrechnungskonto einbehalten wird.

Die Scheckeinlösung bzw. Abbuchung vom KZV-Abrechnungskonto erfolgt erst nach Kursende.

Die Zulassung zum Kurs erfolgt in der Reihenfolge des Anmeldeeingangs. Ihre Anmeldung wird umgehend bestätigt.

Für reservierte – **jedoch nicht eingenommene** – Kursplätze kann die Teilnahmegebühr nicht zurückerstattet werden. Der Kursplatz ist jedoch übertragbar.

Ausführliche Informationen und Kursunterlagen – wie Material- und Instrumentenlisten – erhalten Sie vor Kursbeginn.

Die angegebene Kursgebühr gilt für den **niedergelassenen Zahnarzt**. Assistenten, beamtete und angestellte Zahnärzte sowie Zahnärzte, die ihren Beruf zur Zeit nicht oder nicht mehr ausüben, können an Kursen, die durch ein * gekennzeichnet sind, zur halben Kursgebühr teilnehmen. Des weiteren können Zahnärzte in den ersten zwei Jahren nach ihrer Praxisneugründung diese Ermäßigung in Anspruch nehmen. Zur Berechnung der Zweijahresfrist gilt das Datum der Veranstaltung. Für Studenten der Zahnmedizin ist die Teilnahme kostenlos. Ein entsprechender Nachweis ist **jeder** Anmeldung beizufügen.

(B) = Die Teilnehmerzahl ist begrenzt

P = Praktischer Arbeitskurs

T = Kurs für das zahnärztliche Team

In unmittelbarer Nähe des Karl-Häupl-Institutes stehen zwei renommierte Hotels mit großer Bettenkapazität zur Verfügung:

**Hotel Ramada, Am Seestern 16, 40547 Düsseldorf (Lörrick)
 Telefon (02 11) 59 59 59, Telefax (02 11) 59 35 69**

**Lindner Hotel Rheinstern, Emanuel-Leutze-Straße 17, 40547 Düsseldorf (Lörrick)
 Telefon (02 11) 5 99 70, Telefax (02 11) 5 99 73 39**

Kursteilnehmer werden gebeten, Reservierungen selbst vorzunehmen.

Die Reservierung sollte möglichst frühzeitig erfolgen, da während der zahlreichen Ausstellungen und Messen in Düsseldorf Zimmerengpässe möglich sind. Mit den Hotels wurden Sonderkonditionen, die jedoch nur an messefreien Tagen gelten, vereinbart.

Weitere Informationen, wie Hotelverzeichnisse, können beim Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf, Telefon (02 11) 35 05 05 angefordert werden.

Karl-Häupl-Institut

der Zahnärztekammer
 Nordrhein
 Postfach 10 55 15
 40046 Düsseldorf

Kurs-Kennzahl	Mitglieds-Nr. bei der Zahnärztekammer Nordrhein	ZA	Ass.	ZT	ZAH	F

(Kennzahlen, soweit bekannt, bitte angeben)

am _____

Name _____

Ort _____

Straße _____
(Anschriftstempel benutzen oder in Blockschrift ausfüllen)

Die Teilnahmegebühr füge ich in Form eines Verrechnungsschecks

über DM _____ bei

Ich wünsche die Abbuchung über mein Abrechnungskonto

KZV Nordrhein, Stempel Nr. _____ **(Für Mitglieder der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein gilt, daß die Kursgebühr jeweils über das KZV-Abrechnungskonto einbehalten wird.)**

Stempel/Unterschrift/Datum



Helferinnenfortbildung II/99

■ **Kurs-Nr.: 99291**

Fr., 17. September 1999, von 14.00 bis 20.00 Uhr
Auf den Zahn gefühlt – mit vollwertigem Essen und Trinken

Nadine Balzani, Düsseldorf
Marie-Luise Kohnhorst, Düsseldorf
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 225,00

■ **Kurs-Nr.: 99275**

Mi., 22. September 1999, von 14.00 bis 19.00 Uhr
Assistenz bei zahnfarbenen plastischen Füllungen und beim adhäsiven Befestigen von Restaurationen (Veneers und Keramik-Inlays)

Dr. Uwe Blunck, Berlin
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 200,00

■ **Kurs-Nr.: 99289**

Mi., 22. September 1999, von 14.00 bis 18.00 Uhr
Assistenz in der modernen Parodontaltherapie

Prof. Dr. Heinz H. Renggli, Nijmegen
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 150,00

■ **Kurs-Nr.: 99279**

Mi., 29. September 1999, von 14.00 bis 18.00 Uhr
Kofferdam ist wieder „in“

Dr. Paul Schöning, Düsseldorf
Teilnehmerzahl: max. 16 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 150,00

■ **Kurs-Nr.: 99264**

Fr., 1. Oktober 1999, von 8.00 bis 17.00 Uhr
Verkürzter Röntgenkurs für Zahnarzhelferinnen (8 Std.)

Univ.-Prof. Dr. Eberhard Sonnabend, München
Teilnehmerzahl: max. 32 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 200,00

■ **Kurs-Nr.: 99260**

Sa., 2. Oktober 1999, von 9.00 bis 13.00 Uhr
Durchführung und Bedeutung von Speicheltests

ZA Ralf Wagner, Langerwehe
Daniela Ostlender, ZMF, Herzogenrath
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 180,00

■ **Kurs-Nr.: 99265**

Sa., 2. Oktober 1999, von 8.00 bis 17.00 Uhr
So., 3. Oktober 1999, von 8.00 bis 17.00 Uhr
Röntgenkurs für Zahnarzhelferinnen (20 Std.)

Univ.-Prof. Dr. Eberhard Sonnabend, München
Teilnehmerzahl: max. 32 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 350,00

■ **Kurs-Nr.: 99266**

Sa., 2. Oktober 1999, von 8.00 bis 17.00 Uhr
Mo., 4. Oktober 1999, von 8.00 bis 17.00 Uhr
Röntgenkurs für Zahnarzhelferinnen (20 Std.)

Univ.-Prof. Dr. Eberhard Sonnabend, München
Teilnehmerzahl: max. 32 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 350,00

Anzeige

■ **Kurs-Nr.: 99267**

Sa., 2. Oktober 1999, von 8.00 bis 17.00 Uhr
Di., 5. Oktober 1999, von 8.00 bis 17.00 Uhr
Röntgenkurs für Zahnärzthelferinnen (20 Std.)
Univ.-Prof. Dr. Eberhard Sonnabend, München
Teilnehmerzahl: max. 32 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 350,00

■ **Kurs-Nr.: 99287**

Mi., 6. Oktober 1999, von 14.00 bis 18.00 Uhr
Implantologie – Assistenz und Abrechnung
Dr. Georg Arentowicz, Köln
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 80,00

■ **Kurs-Nr.: 99282**

Fr., 8. Oktober 1999, von 14.00 bis 19.00 Uhr
Übungen zur Prophylaxe
Gisela Elter, Korschenbroich
Teilnehmerzahl: max. 22 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 60,00

■ **Kurs-Nr.: 99283**

Sa., 9. Oktober 1999, von 8.30 bis 13.30 Uhr
Übungen zur Prophylaxe
Gisela Elter, Korschenbroich
Teilnehmerzahl: max. 22 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 60,00

■ **Kurs-Nr.: 99268**

Mi., 13. Oktober 1999, von 14.00 bis 19.00 Uhr
Manuelles Nachschleifen von Handinstrumenten
Gisela Rottmann, Stelzenberg
Teilnehmerzahl: max. 12 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 260,00

■ **Kurs-Nr.: 99244**

Mi., 13. Oktober 1999, von 14.00 bis 18.00 Uhr
Do., 14. Oktober 1999, von 9.00 bis 17.00 Uhr
Deep-Scaling
Nur für Zahnmedizinische Fachhelferinnen (ZMFs)
Dr. Klaus-Dieter Hellwege
Teilnehmerzahl: max. 16 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 550,00

■ **Kurs-Nr.: 99277**

Fr., 22. Oktober 1999, von 14.00 bis 18.00 Uhr
GOZ/GOÄ-Abrechnungsworkshop
Dr. Hans Werner Timmers, Essen
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 80,00

■ **Kurs-Nr.: 99288**

Sa., 23. Oktober 1999, von 9.00 bis 17.00 Uhr
Prophylaxe gegen Haltungsschäden
Werner Jungkunz, Forchheim
Teilnehmerzahl: max. 16 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 250,00

■ **Kurs-Nr.: 99252**

Sa., 23. Oktober 1999, von 8.30 bis 17.30 Uhr
So., 24. Oktober 1999, von 8.30 bis 17.30 Uhr
Röntgenkurs für Zahnärzthelferinnen (20 Std.)
Univ.-Prof. Dr. Jürgen Becker, Düsseldorf
Teilnehmerzahl: max. 40 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 350,00

Karl-Häupl-Institut
Zahnärztekammer Nordrhein
Postfach 10 55 15
40046 Düsseldorf
Telefon (02 11) 5 26 05-0



■ **Kurs-Nr.: 99278**

Fr., 5. November 1999, von 14.00 bis 19.00 Uhr
Bestückung und Wartung des Notfallkoffers
Dr. Peter Minderjahn, Stolberg
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 100,00

■ **Kurs-Nr.: 99285**

Fr., 5. November 1999, von 14.00 bis 20.00 Uhr
Sa., 6. November 1999, von 9.00 bis 17.00 Uhr
Die Zahnärzthelferin als Hypnoseassistentin (1. Teil)
– Einführung in die Hypnose und Kommunikation –
Dr. Rolf Pannewig, Hamminkeln
Teilnehmerzahl: max. 20 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 320,00

■ **Kurs-Nr.: 99270**

Fr., 12. November 1999, von 9.00 bis 17.00 Uhr
Ernährung, Ernährungsgewohnheiten und moderne Oralprophylaxe
Simone Hahn-Potthoff, Glücksburg
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 225,00

■ **Kurs-Nr.: 99259**

Fr., 12. November 1999, von 15.00 bis 19.00 Uhr
Sa., 13. November 1999, von 9.00 bis 17.00 Uhr
Prophylaxe beim Kassenpatienten nach IP1 bis IP4
ZA Ralf Wagner, Langerwehe
Daniela Ostlender, ZMF, Herzogenrath
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 350,00

■ **Kurs-Nr.: 99290**

Mi., 17. November 1999, von 15.00 bis 17.00 Uhr
Pflege und Wartung von Hand-, Winkelstücken und Turbinen
Horst Bunge, Düsseldorf
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 30,00

■ **Kurs-Nr.: 99273**

Fr., 19. November 1999, von 14.00 bis 19.00 Uhr
Sa., 20. November 1999, von 9.00 bis 17.00 Uhr
Das Führen von Auszubildenden in der zahnärztlichen Praxis
Dr. Dorothee Heckhausen, Berlin
Teilnehmerzahl: max. 24 Helferinnen
Teilnehmergebühr: DM 280,00

25. bis 27. 11. 1999
Leipzig

DGI-Herbsttagung in Leipzig:

● **Implantatprothetik**

Ansprechpartner: Congress Partner GmbH, Frau Weiß,
Birkenstraße 37, 28195 Bremen, Telefon (04 21) 30 31 43

24. bis 25. 9. 1999
Salzburg

13. Jahrestagung der Europäischen Salzburg Gesellschaft für Zahnärztliche Ergonomie (EGZE) in Salzburg

● **Ergonomie bei der zahnärztlichen Präparation**

Information und Anmeldung bei:
EGZE Tagungsleiter Dr. Nicolas Haaser, 3, Grand'rue,
F-67620 Soufflenheim, Fax 00 33-3-88 86 66 23

19. bis 20. 11. 1999
Cottbus

9. Brandenburgischer Zahnärztag in Cottbus

● **Zahnmedizin im nächsten Jahrtausend**

Nachfragen und Anmeldungen über die Landeszahnärztekammer Brandenburg,
Frau Harms, Parzellenstraße 94, 03046 Cottbus, Telefon (03 55) 3 81 48-25,
Fax 3 81 48-48 oder E-Mail: Zahnärztekammer-Brandenburg@ t-online.de

Weitere Termine!

Zahnmedizinische Verwaltungshelferin

6. ZMV-Lehrgang der Zahnärztekammer Nordrhein

Der Beginn des 6. ZMV-Lehrgangs der Zahnärztekammer Nordrhein ist für das Frühjahr 2000 geplant. Die **Aufnahmeprüfung** findet statt am

Samstag, 23. Oktober 1999

und umfaßt die Gebiete Fachkunde, Abrechnung, Rechnen, Praxiskunde und Allgemeinbildung.

Der ZMV-Lehrgang wird ca. 1 Jahr dauern. In 360 Unterrichtsstunden (plus ca. 60 Stunden Selbststudium), berufsbegleitend und vorzugsweise mittwochs, freitags und samstags durchgeführt, werden qualifizierte Kenntnisse in folgenden Gebieten vermittelt:

- A: Berufs- und Rechtskunde, Praxiskorrespondenz, Allgemeine und spezielle Betriebswirtschaftslehre**
- B: Praxiskunde**
- C: Zahnärztliches Abrechnungswesen**
- D: Anwendungsbezogene EDV**
- E: Mitwirkung im Ausbildungswesen**
- F: Psychologie/Soziologie/Rhetorik**

Die Zugangsvoraussetzungen zum ZMV-Kurs sind:

- die erfolgreich abgeschlossene Prüfung zur Zahnarzhelferin,
- die erfolgreiche Teilnahme an der Aufnahmeprüfung (zum Lehrgang werden max. 40 Teilnehmerinnen zugelassen),
- eine mindestens zweijährige Tätigkeit als Zahnarzhelferin.

Die Gebühr für die Aufnahmeprüfung beträgt DM 100,00. Die Lehrgangskosten betragen DM 4 500,00 zuzüglich einer Gebühr für die Abschlußprüfung in Höhe von DM 400,00.

Es besteht die Möglichkeit einer Finanzierungshilfe nach dem „Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz“ (AFBG).

Weitere Informationen:

Zahnärztekammer Nordrhein, Abteilung Fortbildung, Telefon (02 11) 5 26 05 25.

Lossprechungsfeiern 1999

► Bezirksstelle Aachen

Wie es inzwischen schon Tradition ist, lud die Bezirksstelle Aachen auch in diesem Jahr zur Lossprechungsfeier ein. Und alle folgten der Einladung, die Prüflinge der Winterprüfung 1998/99, die Prüflinge der Sommerprüfung 1999 mit Eltern und Freunden, ebenso die Ausbilder/innen und Lehrer/innen, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Der Ausbildungsberater und Bezirksstellenleiter, Herr Dr. Axel Heinen, beglückwünschte die Helferinnen zur be-

standenen Prüfung. Gerne übernahm er dann die Aufgabe, Herrn Dr. Hans-Michael Herffs mit besonderem Dank und Anerkennung für seine 30jährige Tätigkeit als Fachlehrer zu verabschieden, sowie Frau Rita Gottschalk und Frau Brigitte Jansen, die ihr 30jähriges Berufsjubiläum feierten, auszuzeichnen.

Nach der Ansprache von Herrn OStD Ernst, Leiter des Berufskollegs Eschweiler, einer sehr pointierten Rede von Verwaltungsstellenleiter Dr. Ernst Goffart, Tanzaufführungen, dargeboten von den Schülerinnen der Berufskollege Eschweiler und Aachen, folgte die Überrei-



Überreichung der Helferinnenbriefe



Rosen für die „Winterprüflinge“





**Frau Sieprath
und ZA Ronald
Zimmermann**

**Verabschiedung
von Herrn Dr. Herffs**



chung der Helferinnenbriefe an die Teilnehmerinnen der Sommerprüfung.

Auch die Absolventinnen der Winterprüfung, die ihre Helferinnenbriefe schon erhalten hatten, wurden nicht vergessen. Herr Dr. Heinen und sein Stellvertreter Herr Dr. Sendzik gratulierten und überreichten Blumensträuße.

Auszeichnungen, prägnante Reden, Tanz und jede Menge Spaß, das war die Mischung, die den zahlreichen Gästen der Lossprechungsfeier 1999 in Erinnerung bleiben werden.

*Text und Fotos:
M. Ganser*

**Berufskolleg
Eschweiler**



Anzeige

► Bezirksstelle Düsseldorf

Vierter Jahrgang in Neuss verabschiedet

Am 9. Juni 1999 erhielten zum vierten Mal im Kreis Neuss Schülerinnen des Berufskollegs Weingartstraße in Neuss ihren Zahnarzthelferinnenbrief.

Werner Tscheschlog, stellvertretender Schulleiter, begrüßte die frisch absolvierten Zahnarzthelferinnen und die anwesenden Gäste Frau ZÄ Beate Emunds, Ausbildungsberaterin von der Zahnärztekammer Nordrhein, Dr. Hans-Peter Lux von der Zahnärztekammer, Bezirksstelle Düsseldorf, und Ute Jahn vom Berufsverband der Arzt- und Zahnarzthelferinnen. Wie im Vorjahr nahmen auch zahlreiche „Vorzieher“, also Zahnarzthelferinnen aus der Winterprüfung 1998/99, an der Feier teil.

Bevor die Geschenke an die drei besten Zahnarzthelferinnen des Jahrgangs Sommer 1999 überreicht wurden (Sonja Ströhl, Alexandra Klingberg und Swetlana Gellert) wurde das gute Abschneiden der „Vorzieher“ aus der Winterprüfung 1998/99 gewürdigt. So konnte Monika Göderz und Petra Rau die Prüfung mit „sehr gut“ absolvieren. Damit gehörten sie zu den ersten Prüflingen in Neuss, welche diese begehrte Note erreichen konnten.

41 von 43 Prüflingen erhielten die Helferinnenbriefe überreicht von ZÄ Beate Emunds und Dr. Hans-Peter Lux. Die Klassenlehrer der Schule überreichten das Berufschul-

abschlußzeugnis. Den Abschluß der Feier bildete ein gemeinsames Foto auf dem „steinernen Sofa“.

Folgende Zahnarzthelferinnen erhielten die begehrte Urkunde und ihr Abschlußzeugnis der Berufsschule:

Adamek Alexandra, Albers Katja, Artuso Raffaella, Benske Melanie, Bertram Natalia, Borchert Uta, Broy Monika, Buchmayer Tanja, Conrad Melanie, Dokumace Emel, Eilers Monic, Ennulat Tanja, Gellert Swetlana, Gilmanova Natalia, Hambloch Natalie, Heesen Melanie, Horn Anja, Horvat Dijana, Kirstein Petra, Klasen Melanie, Kliemann Katja, Klingberg Alexandra, Krajnik Simone, Krause Mandy, Kürschgen Christiane, Löwe Milanie, Nevado Paula, Parisi Alessandra, Robertz Tanja, Schlegel Elena, Schneider Tatjana, Schorn Christiane, Sinner Natali, Standfuß Susen, Stapelfeldt Yvonne, Ströhl Sonja, Theilen Andrea, Vollmer Miriam, Werner Eva-Maria, Wolbrecht Sabrina und Zengerling Tanja.

Lossprechungsfeiern

Die Zukunft des Zahnarzthelferinnenbereich, im Berufskolleg sieht positiv aus. Für das nächste Jahr erhöht sich voraussichtlich die Anzahl der Helferinnen. Die Schule wird sich weiterhin für einen guten Kontakt zur örtlichen Zahnärzteschaft einsetzen, um den Erfolg der Ausbildung weiterhin zu sichern.

Bernd Wummel



► Bezirksstelle Düsseldorf

Am 11. Juni 1999 fand am Walter-Eucken-Berufskolleg in Düsseldorf die Abschlußfeier der Zahnärzthelferinnen auf Einladung der Schulleitung und der Zahnärztekammer Nordrhein, Bezirksstelle Düsseldorf, statt.

Nach Begrüßung und Gratulation durch den Schulleiter Herrn Jacobs beglückwünschte Herr Dr. Lux die Prüflinge zu ihrem erfolgreichen Abschluß. In diesem Jahr haben 117 Prüflinge an der Abschlußprüfung teilgenommen, davon haben 109 die Prüfung bestanden. Die Note „gut“ erreichten vier Prüflinge.

Abschließend wurden die Helferinnenbriefe durch die Vorsitzenden der drei Prüfungsausschüsse – Herr Dr. Krug, Frau Schwick, Frau Dr. Stüttgen – und Abschlußzeugnisse durch die Klassenlehrer überreicht. Die Feier endete mit einem geselligen Beisammensein der anwesenden Prüflinge, Ausbilder, Eltern und Lehrer.

Fotos: Dr. Harald Krug



Viermal die Note „gut“.

Lossprechungsfeiern



Von links: Frau Dr. Stüttgen, Herr Dr. Lux, Frau OSiD Schwick



Herr Leffringhaus (Mitte) mit seiner Abschlußklasse.

Kieferorthopädische Fortbildung an der Universität zu Köln

Referent:	Prof. Dr. R. Nanda Universität von Connecticut, Farmington/USA
Thema:	Biomechanical Strategies for a Contemporary Orthodontic Practice – Aktuelle Biomechanik mit praktischen Biegeübungen –
Termin:	Freitag, 19. November 1999 und Samstag, 20. November 1999
Ort:	Großer Hörsaal der Zahnklinik
Gebühr:	1 100,- DM (für Assistenten in Weiterbildung 800,- DM)
Kurssprache:	Gut verständliches Englisch, bei Bedarf Übersetzung
Auskunft erteilt:	Sekretariat Prof. Dr. C. W. Schwarze; Frau Wirtz/Frau Graff Kerpener Straße 32, 50931 Köln Tel. (02 21) 4 78-47 30/40, Fax (02 21) 4 78-38 31 claus.schwarze@uni-koeln.de

► Bezirksstelle Duisburg

Spontane Unterschriftenaktion

Am 10. Juni 1999 wurde die diesjährige Lossprechungsfeier in der Rhein-Ruhr-Halle in Duisburg für 135 frischgebackene Zahnarthelferinnen gefeiert. 57 Helferinnen hatten ihre Ausbildung vor dem Prüfungsausschuß in Oberhausen und weitere 68 Helferinnen in Duisburg erfolgreich beendet. Man traf sich zu der Feier der Bezirksstelle Duisburg mit Angehörigen, Freunden, Lehrern und ausbildenden ZahnärztInnen, so daß der Saal wieder aus allen Nähten zu platzen drohte.

Für die musikalische Umrahmung war das Nova-Terzett um Kay Dorgarthen zuständig, der mit seinem Saxophon – begleitet von Baß und Gitarre – für gefühl- und stimmungsvolle Musik mit Klängen aus Südamerika und bekannten Musicalmelodien sorgte.



Das Nova-Terzett um Kay Dorgarthen.

Bezirksstellenvorsitzender Dr. Edgar Wienfort überreichte den erfolgreichen Prüflingen die Anstecknadeln der Zahnärztekammer Nordrhein und die Helferinnenbriefe, wobei ihm der Berufsschullehrer OStR Heintges aus Duisburg und die Berufsschullehrerin Frau Renate Gerritz für die Oberhausener Berufsschule zur Seite standen, indem sie die Namen ihrer „alten“ Schülerinnen verlasen.

RP, 1. Juli 1999

Zahnarthelferinnen bestanden Prüfung erfolgreich / Kritik bei Feierstunde:

Dramatischer Arbeitsplatzabbau

KRISIS WISSEL. In einer Feierstunde in Anwesenheit von Lehrern, Eltern und Freunden überreichte der Vorsitzende der Zahnärztekammer Nordrhein auf Bezirksebene Dr. Edgar Wienfort aus Mülheim den 135 erfolgreichen Absolventinnen der Berufsschulen Oberhausen und Duisburg die Helferinnenbriefe. Der Vorsitzende der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein in Duisburg, Dr. Kurt J. Gietzel aus Vuerde, unterstreicht die Bedeutung der tribunenähnlichen Praxen bei der zahnärztlichen Versorgung der Bevölkerung, aber auch als Wirtschaftsfaktor und Arbeitsplatz für junge Menschen, vornehmlich Frauen. Auf einen berufstätigen Zahnarzt in Deutschland können 2,5 Helferinnen, in den Niederlanden nur eine Helferin. Die zahnärztlichen Praxen gehörten mit 43 000 Auszubildenden zu den größten Ausbildungsstellen in Deutschland. Die Ausbildung zur

Zahnarthelferin sei einer der häufigsten Lehrberufe. Nach der Bürokaufmann, der Arzthelferin liege die Zahnarthelferin an dritter Stelle. Obwohl der Anteil der zahnmedizinischen Versorgung an dem Gesundheits-Gesamtsanstoß um Mitte der 80er Jahre von 15 auf neun Prozent gesunken sei und allein die Ausgaben für Zahnarzt im letzten Jahr um 2,5 Milliarden Mark zurückgegangen seien, werde mit dem rot-grünen Vorschaltgesetz durch eine zielgruppenorientierte Modernisierung und Einfließen von Zahnarztbudgets die Struktur gegenüber dem zahnärztlichen Praxen erhaltungsfähig fortgesetzt. Die Folgen zeigten sich in einem dramatischen Arbeitsplatzabbau. Seit Inbetriebnahme im September 1988 sei im Land die Zahl der arbeitslosen Helferinnen um 14 Prozent, aber der arbeitslosen Zahnärzte um zehn Prozent gestiegen. Zahn-

techniker seien mit einer 40prozentigen Steigerung Anführer der ersatzsuchenden Bilanz. So sei es deprimierend, bei der Feierstunde erfahren zu müssen, daß 14 von den 135 erfolgreichen Absolventinnen nicht weiterbeschäftigt werden könnten und bis heute noch keinen Arbeitsplatz haben. So sei es nicht verwunderlich, daß 70 Zahnarthelferinnen dem Bundeskanzler ein Fax zum Erhalt der Arbeitsplätze im Gesundheitswesen geschickt hätten. Im Rahmen der Feierstunde in der Rhein-Ruhr-Halle hob das Vorstandsmitglied der Zahnärztekammer Dr. Ulrich Wingenfeld (Dinslaken) die Verdienste von Hildegard Bönneken (Vuerde) und Renate Gerritz (Vuerde) hervor, welche ununterbrochen seit 25 Jahren den angehenden Zahnarthelferinnen Berufsschulunterricht im Fach Abrechnungskunde erteilen. Die Prüfung erfolgreich abgelegt



Dr. Edgar Wienfort überreichte den erfolgreichen Prüflingen die Helferinnenbriefe. Im Vordergrund: Dr. Hartmut Kötter (links) und Hildegard Bönneken.

Einen Schatten auf die harmonische Feierstunde warf die Zukunftssorge vieler junger Zahnarthelferinnen. Auf Nachfrage von Dr. Edgar Wienfort stellte sich heraus, daß über zehn Prozent der Helferinnen trotz Bemühungen keine Anstellung hatten und auch im Moment keine Aussicht darauf bestand. So initiierte der Duisburger Verwaltungsstellenleiter Herr Dr. Kurt Gerritz, der, wie auch in den Vorjahren, ein Grußwort an die erfolgreichen Prüflinge rich-



Verwaltungsstellenleiter Dr. Kurt J. Gerritz (re.) initiierte die Unterschriftenaktion an Bundeskanzler Gerhard Schröder, ZA Klaus Peter Haustein (li.) unterstützte ihn dabei.



Glückwünsche zur erfolgreich abgelegten Prüfung: Mit der Überreichung des Helferinnenbriefes andert für die Zahnarthelferinnen ihre Lehren.

haben Gülehan Aytoğuş, Serap Ekelet, Sevgi Natar, Daniela Cárter, Wibke Hüpp, Daniela Janekvic, Patricia Kayalla, Angela Kuzik, Subrina Lickfeldt, Katja Mölner, Stefanie Müller, Janine Neuhäuser, Cornelia Hasle, Sandra Schallab, Jasmin Schatzsch, Yvonne Schmitz, Maria Schröder, Stephanus Schuster, Nicole Tepas, Silke Verbeel, Anke Vom Sandern, Silvana Wiegand, Ausetta Wierczak

tete, eine spontane Unterschriftenaktion per Fax an Herrn Bundeskanzler Schröder zur Erhaltung der Arbeitsplätze im Gesundheitswesen, an der sich 78 Helferinnen beteiligten.

Es stand jedoch auch ein besonders erfreuliches Ereignis ins Haus: Das 25jährige Dienstjubiläum als Lehrerin bei unseren Zahnarzhelferinnen feierten Frau Hildegard Bönneken von der Duisburger Berufsschule und Frau Renate Gerritz von der Oberhausener Berufsschule. Herr OStR Ohms aus Duisburg und der Berufsschulleiter, Herr StdD Winschermann aus Oberhausen, hielten von seiten



Die Lehrer des Hans-Böckler-Berufskollegs Oberhausen mit Direktor Winschermann (Mitte), von links: H. Walter, O. Weiß, F. Barnscheidt, Dr. D. Erdmann.

des Lehrerkollegiums die jeweilige Laudatio. Der engagierte Einsatz der Schülerinnen und auch das persönliche Einfühlungsvermögen für Sorgen und Ängste der Azubis fanden dabei erwähnenswerte Würdigung.

Dr. Edgar Wienfort hatte dann die ehrenvolle Aufgabe, den Jubilarinnen im Namen der Zahnärztekammer Nordrhein zu gratulieren und von ganzem Herzen für ihren Einsatz zu danken. Als Anerkennung für ihre Verdienste wurden Frau Hildegard Bönneken und Frau Renate Gerritz nebst Urkunde und Verdienstmedaille der Zahnärztekammer ein festlicher Blumenstrauß überreicht.



Bezirksstellenvorsitzender Dr. Edgar Wienfort (links) und Dr. Ullrich Wingefeld (Mitglied im Vorstand der Zahnärztekammer Nordrhein) haben die Jubilarin Renate Gerritz zur Verleihung der Verdienstmedaille in ihre Mitte genommen.



Das Werk ist vollbracht. Nach kritischer Durchsicht macht sich Zufriedenheit breit, und es bleibt genug Zeit für einen Plausch.

Nachdem die letzten Helferinnen losgesprachen waren und die Dankesworte für die Lehrer und die AusbilderInnen in den Praxen verklungen waren, fand die Lossprechung mit einem Melodienzyklus des Nova-Terzettts einen gelungenen Abschluß.

Text: Dr. Edgar Wienfort
Fotos: Edgar Wienfort/Renate Gerritz

Lossprechungsfeiern

Lehrberuf liegt an dritter Stelle

Zahnarzhelferinnen losgesprachen

Dinslaken/Voerde/Hünxe. Erfolgreich absolviert haben 135 Zahnarzhelferinnen der Berufsschulen Oberhausen und Duisburg ihre Abschlußprüfung. Dafür erhielten sie im Rahmen einer Feierstunde durch den Vorsitzenden der Zahnärztekammer Nordrhein auf Bezirksebene, Dr. Edgar Wienfort, die Helferinnenurkunde. Der Vorsitzende der Kassen zahnärztlichen Vereinigung NR, Dr. Kurt J. Gerritz aus Voerde, unterstrich die Bedeutung der freiberuflichen Praxen bei der zahnärztlichen Versorgung der Bevölkerung, aber auch als Arbeitsplatz vornehmlich für junge Frauen. Das Ausbildungsziel Zahnarzhelferin ist einer der häufigsten Lehrberufe und liegt nach Bürokauffrau und Arzhelferin an dritter Stelle. Deprimierend war es für die offiziellen Vertreter, bei der Feierstunde erfahren zu müssen, daß 14 Absolventinnen nicht wei-

terbeschäftigt werden können und noch keinen neuen Arbeitsplatz gefunden haben. Im Rahmen der Feierstunde lobte das Vorstandsmitglied der Zahnärztekammer Dr. Ullrich Wingefeld (Dinslaken), die Verdienste von Hildegard Bönneken (Voerde) und Renate Gerritz (Voerde) hervor, die seit 25 Jahren das Fach Abrechnungskunde unterrichten. Die Absolventinnen aus dem Raum Dinslaken, Voerde und Hünxe sind: Gülcan Ayindag, Scrap Balci, Sevgi Batar, Daniela Gärtner, Wibke Hupp, Danijela Jankovic, Patrizia Kapalta, Angela Kozik, Sabrina Lickfeldt, Katja Mölner, Stefanie Müller, Janine Neubauer, Corinna Raabe, Sandra Schmalz, Jasmin Scharsich, Yvonne Schmitz, Marta Schröder, Stephanie Schuster, Nicole Tapaß, Silke Vorholt, Anke vom Sönden, Simone Wiegand, Annette Wierznicka

rmg

► Bezirksstelle Köln

Ludwig-Erhard-Berufskolleg, Bonn

Bei der diesjährigen Lossprechungsfeier der Zahnarzhelferinnen an der Schule Bonn waren ca. 220 Gäste im Ludwig-Erhard-Berufskolleg anwesend.

Neben den Zahnarzhelferinnen haben viele Familienmitglieder und Freunde der Absolventinnen, die Klassenlehrer/innen der sieben Oberstufenklassen und zahlreiche Fachlehrer sowie Mitglieder des Prüfungsausschusses



Von links: Cornelia Sprus (Harfe), Frau Meurer, Beatrice Hegner (Violine).

an der Verabschiedung der Zahnarzhelferinnen teilgenommen.

Herr Carthaser lobte in seiner Ansprache die sehr zufriedenstellenden Leistungen der Schülerinnen. Er betonte insbesondere die Leistungen der zahlreichen ausländischen Schülerinnen und der Aussiedlerinnen, die trotz der sprachlichen Barriere die vielseitige, anspruchsvolle Prüfung bestanden haben. Er bedankte sich auch bei allen unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit im Bildungsgang der Zahnarzhelferinnen.



Ausgabe der Zeugnisse Klasse 203, Frau Meurer.



Umtrunk (von rechts): Frau Dr. Paffenholz, Frau Pitsch, Frau Dr. Vogel.

Frau Meurer übernahm im Auftrag der Zahnärztekammer die erfreuliche Aufgabe, zwei Schülerinnen, die die Kammerprüfung mit „sehr gut“ bestanden haben, mit einem Bildband zu ehren. Die Klassenbesten erhielten vom Ludwig-Erhard-Berufskolleg ein Geschenk für ihre hervorragenden Leistungen in der Schule.

Die Klassenlehrer/innen der Oberstufen gaben die Schulzeugnisse aus, Frau Wittke von der Zahnärztekammer überreichte die Helferinnenbriefe und Nadeln.

Der besondere musikalische Rahmen während dieser Veranstaltung, das von einer Zahnarzhelferin vorgetragene Gedicht und das anschließende Büffet sorgten für Entspannung und Zufriedenheit aller Anwesenden.

B. Meurer

Lossprechungsfeiern

Karl-Schiller-Berufskolleg, Brühl

Am 4. Juni 1999 fand die Lossprechung der Auszubildenden des Erftkreises im Kaiserbahnhof in Brühl statt. Neben den Zahnarzhelferinnen nahmen Freunde und Familienmitglieder der Absolventinnen, die Klassenlehrerinnen, Fachlehrer/innen und die Mitglieder des Prüfungsausschusses an der Verabschiedung teil.

Zum erfolgreichen Ausbildungsabschluß gratulierten der stellvertretende Vorsitzende der Bezirksstelle Köln, Herr Dr. Fritz Schmitz, sowie der Leiter des Karl-Schiller-Berufskollegs in Brühl, Herr Oberstudiendirektor Dr. Dröge, und Frau Luisa Drehen vom Berufsverband der Arzt-, Zahnarzt- und Tierarzhelferinnen. Dr. Dröge betonte in seiner Ansprache, daß die Helferinnen heute zwar von ihrer Ausbildung losgesprochen werden, aber nicht von der Notwendigkeit der ständigen Weiterbildung. Die Abteilungsleiterin und Prüfungsausschußvorsitzende, Frau Studiendirektorin Agnes von Schroeter, ließ in ihrem humorvollen Rückblick noch einmal die Schul- und Prüfungszeit Revue passieren.



Von links nach rechts: Michaela Schaper, Nicole Görtz, Beate Löbel, Frau Studiendirektorin Agnes von Schroeter.

Die vier Jahrgangsbesten wurden für ihre Leistungen mit einem Geschenk der Schule geehrt: Tanja Dittkrist, Praxis Bierther/Dr. Reifferscheid in Pulheim-Brauweiler; Nicole Görtz, Praxis Günter Bestle in Hürth-Berrenrath; Beate Löbel, Praxis Dr. Andreas Wolf in Brühl; Michaela Schaper, Praxis Dr. Urban Wefers in Bergheim.

Im Namen der Mitschülerinnen bedankten sich Frau Claudia Schirmer und Frau Beate Löbel bei den Lehrerinnen und Lehrern der Klassen für deren Verständnis und Geduld.

Die Klassenlehrerinnen übergaben den Helferinnenbrief, das Prüfungszeugnis und das Berufschulabschlußzeugnis, Frau Liane Wittke von der Zahnärztekammer Nordrhein überreichte die Helferinnen-Nadeln.

Zur Erinnerung wurden Klassenfotos geschossen. Die Feierstunde klang bei Kaffee und Kuchen aus.

A. v. Schroeter



Anzeige

► Bezirksstelle Köln

► Doppelgipfel, Außenministertreffen, Sicherheitsstufen – am 9. Juni 1999 waren dies alles keine Themen für 166 erfolgreiche Absolventinnen der diesjährigen Sommerprüfung der Zahnärztekammer Nordrhein zur Zahnarzhelferin. Im wunderschönen historischen Festsaal der Kölner Flora trafen sie sich mit Ausbildern und Ausbilderinnen, Lehrern und Lehrerinnen, Familienangehörigen und Freunden, um den Übergang von der Auszubildenden zur geprüften Zahnarzhelferin gebührend zu feiern. Als Veranstalter hatte die Bezirksstelle Köln der Zahnärztekammer Nordrhein eingeladen.

In der Feierstunde wurden den festlich gekleideten jungen Damen die Helferinnenbriefe, die Zeugnisse und ein Klassenfoto überreicht. 154 Auszubildende hatten das Berufskolleg Niehler Kirchweg in Köln besucht, zwölf Auszubildende kamen vom Berufskolleg Eifel in Kall. Besonders hervorgehoben wurden 14 ehemalige Auszubildende und ihre Ausbildungspraxen, da sie alle die Prüfung mit der Note „gut“ abschlossen.

Ihnen und allen anderen neuen Helferinnen gratulierten der Vorsitzende des Prüfungsausschusses II an der Kölner Ausbildungsschule, Herr Dr. Heinz-Peter Olbertz, sowie der Leiter des Berufskollegs Niehler Kirchweg, Herr OStD Klaus Berresheim.

W. Lichius



◀ Im Namen ihrer Mitschülerinnen ließen die beiden Geschwister Lilian und Nicole Augustin (von links) die drei Ausbildungsjahre noch einmal Revue passieren. Gemeinsam schlugen sie einen Bogen vom Tage der Einschulung in die Berufsschule bis zum Bestehen der Prüfung. Sie bedankten sich nicht nur bei Ausbildern und Lehrern. Hilfen und Zuspruch der Familien und Freunde haben ihnen besonders über Momente des Zweifels und des Aufgeben-Wollens hinweggeholfen.

► Außer den glücklichen Absolventinnen der Abschlußprüfung wurden noch drei weitere Zahnarzhelferinnen mit Urkunden und Blumensträußen geehrt (von links): Frau Martina Huth und Frau Manuela Tamms für je zehn Jahre und Frau Rita Eidens sogar für 30 Jahre Tätigkeit in einer zahnärztlichen Praxis. Schließlich galt es noch Abschied zu nehmen von drei Lehrerinnen, die lange Jahre in den Zahnarzhelferinnenklassen der Kölner Schule unterrichtet haben. In den wohlverdienten Ruhestand gehen Frau Dr. Hackethal, Frau Dr. Schreiber und Frau Holthusen. Rechts: OStD Klaus Berresheim



◀ Bei Kaffee und Kuchen wurde ein kleines Programm geboten, das die Feier angemessen festlich und fröhlich umrahmte. Viel Beifall erhielt Natalie Hiller für ihr Harfenspiel. Die 14jährige Musikerin hatte erst vor wenigen Wochen den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ gewonnen. Unterhaltsame Höhepunkte waren der Auftritt der jungen A-capella-Gruppe „6-deutig“ und die Tanzdarbietungen der „Primaballerina“ Dr. Ezio Iacono mit „ihrem“ Partner, Studiendirektor Wolfgang Lichius.

► Bezirksstelle Krefeld

Berufskolleg des Kreises Kleve in Goch

Am 26. Mai 1999 trafen sich 23 frischgebackene Zahn-
arzhelferinnen, zusammen mit den Mitgliedern der
beiden Prüfungsausschüsse, zu einer Feierstunde im Ho-
tel Schweizerhaus in Kleve. Bei einem Gläschen Sekt oder
Orangensaft begrüßte Dr. Jan van de Fliertdt, Vorsitzender
des Prüfungsausschusses II, die heitere Gesellschaft. In
seiner Ansprache gratulierte er den neuen Zahnarzhelfe-
rinnen zu ihrer bestandenen Prüfung. Er hob besonders
hervor, daß alle 23 Kandidatinnen das Ausbildungsziel er-
reicht hatten, ein Ergebnis, das nicht unbedingt zu erwar-
ten war, da doch eine junge Dame neben der Ausbildung

auch noch die Schwangerschaft und Geburt eines Sohnes
während der Oberstufe zu „meistern“ hatte. Dr. van de
Fliertdt forderte die jungen Helferinnen auf, mit Mut, Freu-
de und Elan an ihre neue Aufgabe zu gehen. Zum Schluß
seiner Ausführungen bedankte er sich, auch im Namen
von Dr. Hans-Georg Cremer, Vorsitzender des Prüfungsausschusses I, bei allen Beteiligten für die gute Zusammen-
arbeit. Ein besonderer Dank galt Frau Oberstudien-
rätin Mechthild Weber, die in gewohnter Manier für den rei-
bungslosen Ablauf der Prüfung und für die Organisation
der Lossprechungsfeier gesorgt hatte.

Nachdem Helferinnenbriefe, Prüfungszeugnisse und An-
stecknadeln überreicht worden waren, stärkte man sich
bei Kaffee und Kuchen. In aufgelockerter Stimmung wur-
de so manches „Döneken“ aus der zurückliegenden
Schulzeit noch einmal aufgefrischt, aber auch über Zu-
kunftspläne diskutiert.

Dr. J. van de Fliertdt



Prüfungsausschuß I: ►

**Dr. Rüdiger Heiß,
Frau OStR'in Hildegard Horn,
Dr. Klaus Grevenor,
Dr. Hans-Georg Cremes,
Frau Margit Neyenhuys,
Frau Petra Feldkamp
(von links).**



◀ Prüfungsausschuß II:

**Frau OStR'in Mechthild Weber,
Frau Alex Rendenbach,
Frau StR'in Margret Franken,
Dr. Cornelia Lener-Fischer,
Dr. Jan van de Fliertdt,
Frau Heike van der Meulenreck
(von links).**

► Bezirksstelle Wuppertal

Die diesjährige Lossprechung der Zahnarzhelferinnen am 2. Juni 1999 fand wieder im Rittersaal des Schloßrestaurants auf Schloß Burg in Solingen statt.

Wer am frühen Nachmittag dieses Tages den Schloßhof durchquerte, mußte sich kaum bemühen, um hinter dicken Mauern einer Kemenate den Anblick eines Burgfräuleins zu erhaschen. Er brauchte nur einem lebhaften,



Gruppe Auszubildende, die mit der Note „gut“ bestanden haben.

vielkehligen Schnattern und Kichern zu folgen, um mitten hineingeführt zu werden in eine Schar festlich gekleideter und frohgestimmter junger Damen, die hier nicht den Turniersieg ihres Ritters, sondern den Erfolg ihrer eigenen Prüfung feiern wollten.

126 frischexamierte Zahnarzhelferinnen konnten an diesem Tag die Glückwünsche ihres Lehrers, des Fachbereichsleiters Herrn StdD Jürgen Staßen und des Ausbildungsbeauftragten der Bezirksstelle der Zahnärztekammer, Herrn Zahnarzt Karl-H. Nölke, entgegennehmen.



StdD Jürgen Staßen



Von links: StdD Jürgen Staßen, ZÄ Brigitte Fuchs, OStR Renate Clemens

Nachdem alle ihre Portion „Bergische Kaffeetafel“ vor sich hatten (Kaffee, Waffeln mit heißen Kirschen, Reis, Schwarzbrot und Sahne) konnte die Feier richtig losgehen.

Als Herr Staßen in einer Glückwünschrede die einzelnen Klassen aufs Korn und auch die ein oder andere der jungen Damen auf die Schippe nahm, durfte ruhig mal auf Kosten anderer gelacht werden.

Herr Zahnarzt Nölke verband seine Glückwünsche mit dem Ausdruck der Anerkennung der über drei Jahre hinweggehenden Leistung in Praxis und Schule.

Angesichts einer solch geballten weiblichen Jugend und Unbeschwertheit wich auch bei ihm jede Sorge um die Zukunft der bergischen Zahnarztpraxen.

Was die wenigsten wissen: Als auf der Heimfahrt mitten auf belebter Straße ein Wagen stecken blieb und die Schlange immer länger wurde, sprangen fünf der jungen Helferinnen hinzu; da konnte sich auch der Ausbildungsbeauftragte nicht drücken. Mit vereinten Kräften wurde angeschoben: Sie hätten mal sehen sollen, wie die Kiste ansprang.

K.-H. Nölke



Ausbildungsberater und Bezirksstellenvorsitzender ZA Karl-H. Nölke.



Mit strahlenden und zufriedenen Gesichtern posieren die frischgebackenen Helferinnen auf der Eingangstreppe des Schloßrestaurants.



INTERNETADRESSEN DER ...

■ Kammern

Bayerische Landeszahnärztekammer

<http://www.blzk.de>

Bundeszahnärztekammer/KZBV

<http://www.bzaek.de>

Zahnärztekammer Berlin

<http://www.zahnaerztekammer-berlin.de>

Landeszahnärztekammer Brandenburg

<http://www.landeszahnaerztekammer.de>

**Zahnärztekammer Bremen
(Bremer Zahnärztehaus)**

<http://www.bremer-zahnaerztehaus.de>

Zahnärztekammer Hamburg

<http://www.hamburg.de/Vereine/ZAEK/zahnhome.htm>

Landeszahnärztekammer Hessen & KZV

<http://www.lzkh.de>

Zahnärztekammer Schleswig-Holstein

<http://www.zaek-sh.de>

■ Organisationen

Bundesärztekammer

<http://www.bundesaerztekammer.de>

Bundesgesundheitsministerium

<http://www.bmggesundheits.de>

**Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung (BZgA)**

<http://www.bzga.de>

Deutscher Arbeitskreis für Zahnheilkunde

<http://www.medi-netz.com/daz.htm>

**DKV - Deutsche Krankenversicherung AG
Gruppenversicherung für Zahnärzte**

<http://www.dkv.com/frame/produkte/274.html>

Freier Verband Deutscher Zahnärzte

<http://www.zahnheilkunde.de/dgzmk/index.htm>

<http://www.bzga.de> <http://www.fvdz.de>

Freier Verband Zahntechnischer Laboratorien

<http://www.fvzl.de>

KZV Nordrhein

<http://www.zahnaerzte-nr.de>

KZV, Zahnärztekammer FVDZ Sachsen

<http://www.zahnaerzte-in-sachsen.de>

Privat-Zahnärztliche Vereinigung Deutschlands

<http://pzvd.de>

Wir Zahnärzte in Nordrhein

<http://www.wzn.de>

■ Universitäten

Berlin

<http://www2.rz.hu-berlin.de/inside/paro/>

Bonn

<http://www.uni-bonn.de/zmk>

Düsseldorf

<http://www.uni-duesseldorf.de/HHU>

Erlangen

<http://www.dent.uni-erlangen.de>

Freiburg

<http://www.ukl.uni-freiburg.de/zmk>

Heidelberg

<http://www.urz.uni-heidelberg.de/institute/fak5/mzk/>

Jena

<http://www.uni-jena.de/med/zahn/>

Köln

<http://www.uni-koeln.de/med-fak/zahn/home>

Marburg

<http://www.uni-marburg.de/zahnmedizin/>

München

<http://www-kfo.dent.med.uni-muenchen.de/>

Tübingen

<http://www.uni-tuebingen.de/uni/kzp/>

Als Zahnärztin in Bolivien

Die Straßenkinder von La Paz



Mädchen aus dem Wohnheim

La Paz ist die höchste Hauptstadt der Welt. Eingelagert in eine Schlucht des Andenhochlandes erstreckt sie sich zwischen 3 400 bis 4 000 Meter in die Höhe. „Atemberaubend“ – wegen der Höhenkrankheit – war deswegen die Ankunft auf dem 4 200 m hoch gelegenen Flughafen. Doch nach drei Tagen verschwanden Kopfschmerzen und Herzklopfen. „Atemberaubend“ in anderer Hinsicht zeigte sich mir nun diese geographisch und architektonisch außergewöhnliche Stadt: Im Zentrum Hochhäuser und rushhour von morgens bis abends.

Doch von der Hauptstraße aus aufsteigend führen steile Gassen und Treppen, die ich nach drei Wochen mit bester Kondition erklimmen konnte, durch ein Gewirr von Menschen und Verkaufsständen. Die ganze Stadt ist ein einziger Marktplatz. Von oben wird die Mühe des Aufstiegs belohnt durch einen Ausblick über die grandiose Schlucht hinweg auf den 6 400 m hohen Berg Illimani. Auf der Höhe ist alles eben und gerade. Hier liegt das Slumgebiet von La Paz, rauher und 10 Grad kälter als die reichen Viertel, bewohnt von einer halben Million Menschen.

Besuch bei einer bolivianischen Kollegin



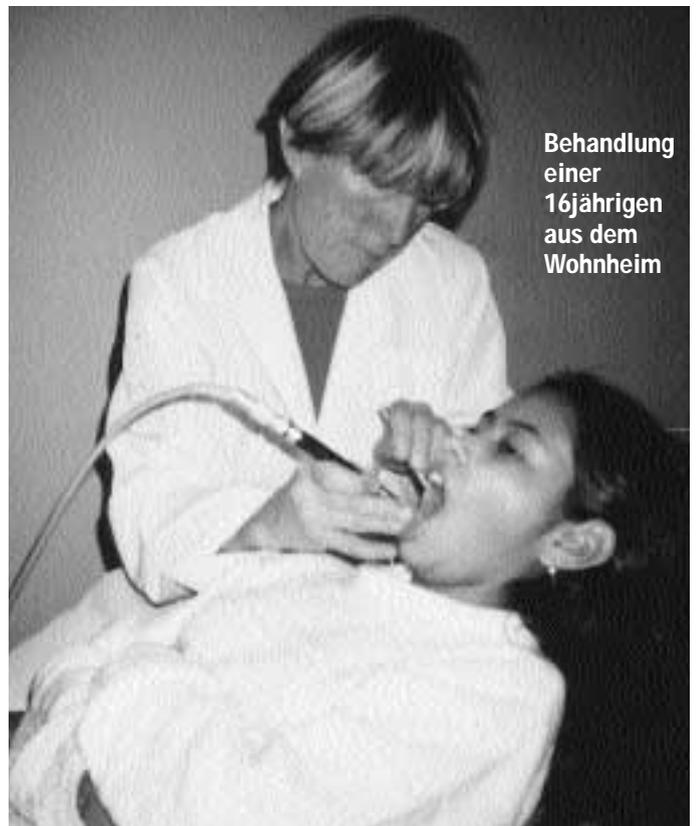
Täglich gibt es Neuzuwanderungen ganzer Familien aus dem Hinterland. Verzweifelt verlassen sie ihre Dörfer und Felder, die aufgrund von Erosionen und Dürreperioden für die Selbstversorgung nicht mehr ausreichen. Das Drama setzt sich hier im Slum fort und die Hoffnungen erweisen sich schnell als trügerisch.

Tausende von Kindern kommen frühmorgens herunter ins Zentrum, um dort auf verschiedenste Weise Geld zu verdienen – oft sogar unterhalten sie damit die ganze Familie.

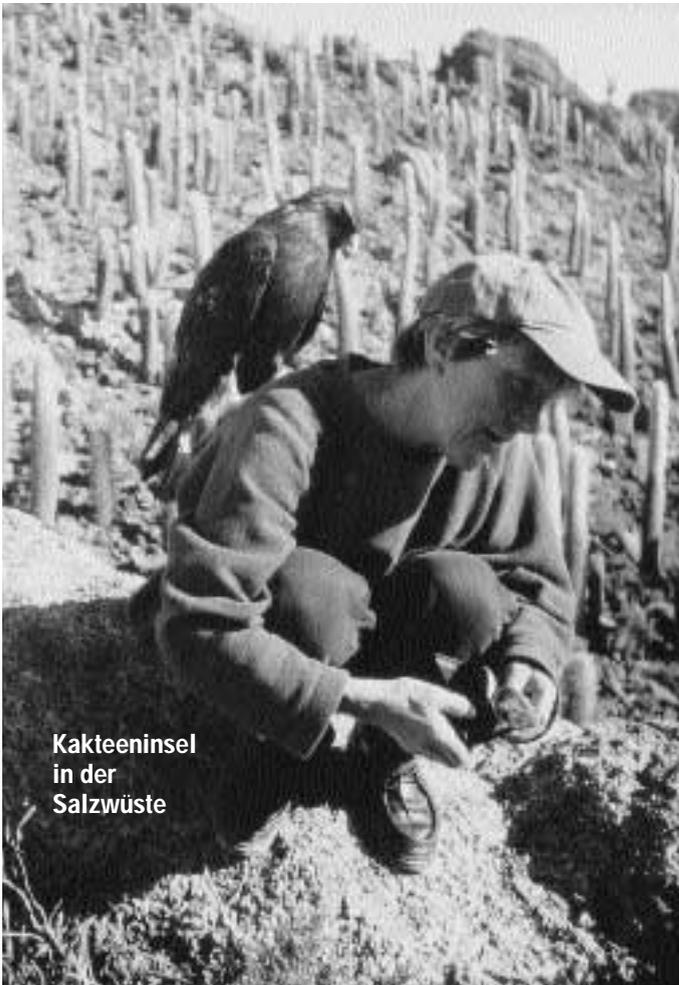
Die Mütter arbeiten hart, führen mit geringsten Mitteln ihren Haushalt, ausgelaugt durch zu viele Schwangerschaften (acht bis zehn lebende Kinder sind die Norm). Die Väter ertragen den Zusammenbruch der Hoffnungen oft nicht, verlassen die Familien, verlieren sich in Alkohol und Gewalt.

Die Kinder arbeiten als Verkäuferinnen, Ausrufer und Kassierer in Bussen, als Prostituierte, als Schuhputzer. Einige leben in Banden und schlafen auf der Straße. Einige Projekte aus dem In- und Ausland bemühen sich, die Bedingungen dieses Kinderlebens zu verbessern.

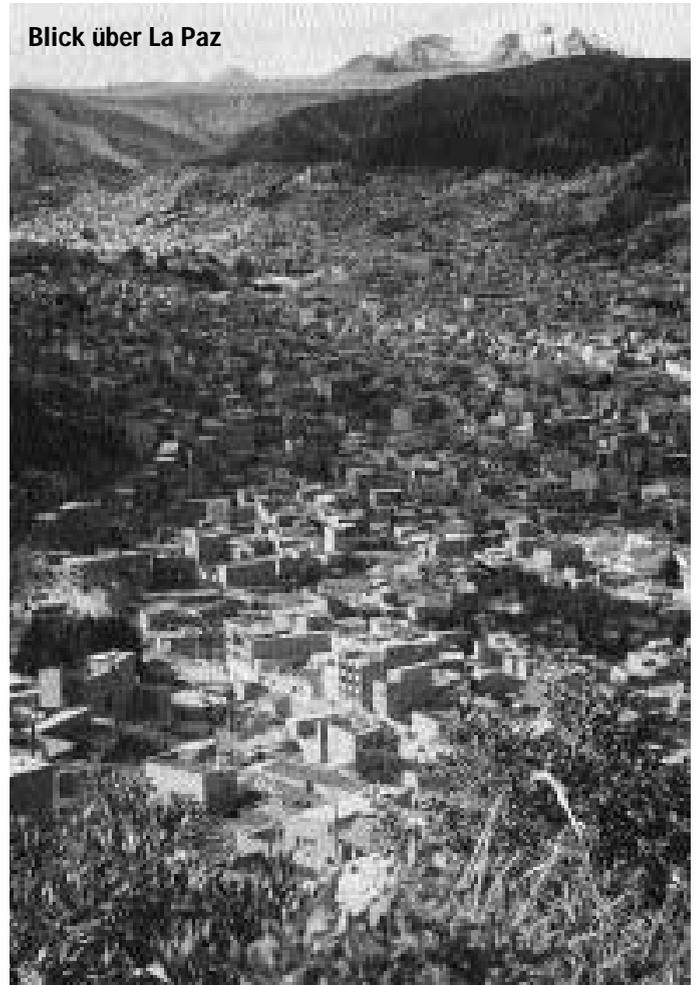
Auf die Anfrage eines solchen Projektes um zahnärztliche Hilfe für die Straßenkinder und durch Vermittlung des SES Bonn flog ich Anfang März 1999 nach Bolivien. Die zahnmedizinische Situation ist paradox. Gerade in La Paz gibt es sehr viele Kolleginnen und Kollegen. Oft teilen sie sich



Behandlung einer 16jährigen aus dem Wohnheim



Kakteeninsel
in der
Salzwüste



Blick über La Paz

einen Praxisraum und bieten Behandlungen von frühmorgens bis spät in die Nacht an. Die aus Brasilien gelieferten Einrichtungen werden geleast, seltener gekauft (um 5 000 \$).

Aber trotz größtem Behandlungsbedarf in der Bevölkerung ist das Einkommen der Zahnärzte so niedrig, daß oft über Taxifahren o. ä. ein finanzieller Ausgleich nötig ist. Die meisten Menschen können sich eine Füllung (um 10 DM) oder Extraktion (5 bis 10 DM) nicht leisten, und die ZahnärztInnen können sich keine humanitären Taten leisten. Daneben gibt es für die dünne Oberschicht ein Equipment und Leistungen nach höchsten Ansprüchen.

Als erstes führte ich Untersuchungen durch in einem Wohnheim für Mädchen, die wegen unsäglicher Lebensbedingungen von der Straße aufgelesen worden waren. Das Alter der Mädchen lag zwischen fünf bis 18 Jahre. Der Gebißzustand war desolat. Sofort wurde deutlich, daß die Zeit nur für die allernötigsten Behandlungen reichen würde. Bis auf zwei von 120 Mädchen wiesen sie karies- und parodalinsuffiziente Gebisse auf. Nur wenige waren schon einmal notdürftig versorgt worden. Die Behandlung dieser Mädchen, die sich aufgrund erlittener Erniedrigungen in psychischem Desaster befanden, erforderte Geduld, Verständnis und Vorsicht. Aber sie liebten die Zuwendung, die sie dadurch erfuhren.

Anzeige



Begegnung mit einer
Indiofrau und Lama
am Titicacasee

Ich arbeitete in verschiedenen caritativen Zentren, die auch über zahnärztliche Einrichtungen verfügten. Es gab Pannen, doch Strom, Wasser, Luft und Improvisationstalent waren vorhanden. Extraktionen, Füllungen mit Steinzement und Parodontalbehandlungen standen an. Zum Glück hatte ich Material und Instrumente – von zwei Praxen in Deutschland gespendet – im Reisegepäck dabei.

Mein Hauptpatientenstamm waren die Schuhputzer. Etwa 200 Jungen und drei Mädchen arbeiten auf den zentralen Plätzen der Stadt als Kleinstunternehmer. Sie verummern ihre Gesichter wie kleine Bankräuber, wollen nicht erkannt werden, denn wer diese Tätigkeit ausübt, wird verachtet. Die Behandlung machte Spaß: Die Schuhputzer waren dankbar, neugierig und aufgeschlossen. Ich freute mich, wenn ich sie auf der Straße traf. Wir grüßten uns und wechselten ein paar Worte. Und – so gut geputzte Schuhe hatte ich noch nie!

Die Mehrheit der Bevölkerung sind Indios – kleinwüchsig, ruhig, in sich gekehrt, aber doch freundlich. Sie sprechen Oymara oder Quechna und teilweise Spanisch, die offizielle Umgangssprache.

La Paz – grandios und gegensätzlich – hat mich fasziniert. Der Aufenthalt in der Stadt und die Ausflüge in die Anden, zu den alten Kultstätten, zum Titicacasee und den Salzwüsten waren so wie meine Ankunft: atemberaubend.

Dr. Kristin Kunze

Wrigley Prophylaxe-Preis – Ausschreibung 1999

Der Wrigley Prophylaxe-Preis wird für 1999 erneut ausgeschrieben. Der Preis wird jedes Jahr vom **Wrigley Dental-Programm** gestiftet – einer Initiative der Wrigley GmbH zur Förderung der präventiven Zahnmedizin in Forschung und Praxis. Er ist mit 8 000,- DM dotiert und wird unter der wissenschaftlichen Schirmherrschaft der **DGZ** (Deutsche Gesellschaft für Zahnerhaltung) auf deren nächster Jahrestagung im Jahr 2000 verliehen.

Begrüßt wird vor allem die Beteiligung von Nachwuchswissenschaftlern, aber auch von niedergelassenen Zahnärzten aus der Praxis und aus dem öffentlichen Gesundheitsdienst. Eingereicht werden können Dissertationen und andere wissenschaftliche Arbeiten sowie z. B. Prophylaxeprogramme, die für die Umsetzung einer präventiv orientierten Zahnmedizin in der Praxis entwickelt wurden. Die Arbeiten müssen anonymisiert sein (bitte Extra-Umschlag mit Kennwort, Name und Korrespondenzanschrift beilegen!) und sollten einen Umfang von 20 A4-Seiten (einschließlich Literatur und Abbildungen) nicht überschreiten. Die Bewertung erfolgt durch eine unabhängige Jury aus vier Wissenschaftlern.

Die vollständigen Teilnahmebedingungen können Sie anfordern bei:
Agentur Kommed, Dr. B. Bethcke,
Ainmillerstraße 34, 80801 München,
Fax (0 89) 38 85 99 52.
An diese Adresse sind auch
die Arbeiten zu schicken.

Anzeigen



Ist das nicht *TIERISCH?*

Zusammengestellt von
Dr. Kurt J. Gerritz

● Ein Pinguin im Jaguar-Käfig

Ein Besuch im Jaguar-Käfig des Landauer Zoos wäre einem jungen Pinguin beinahe zum Verhängnis geworden. Pinguin William war aus seinem Gehege entkommen, hatte sich durch die Gitterstäbe des Jaguargeheges gezwängt und war zum Teich der Raubkatzen gewatschelt. Zoodirektor Bernhard Neurohr entdeckte ihn gerade noch rechtzeitig. Jaguar Basti war schon auf dem Sprung.

NRZ, 9. Juni 1999

● Pullover für Pinguine

Naturschützer im australischen Phillip-Island-Naturpark haben eine neue Methode entwickelt, mit der Pinguine an ölverschmutzten Stränden geschützt werden können. Die Vögel bekommen einen handgestrickten Pullover übergezogen. Der soll verhindern, daß die Vögel beim Putzen ihrer Federn Ölreste schlucken. Seit diese ungewöhnliche Methode bekannt wurde, haben die älteren Damen des Landes eine neue Leidenschaft entdeckt: Sie stricken Pullover für Pinguine. Mehr als 1000 Pullover liegen mittlerweile im Lager des Naturparks.

Die Welt, 23. Juli 1999

● Vögel müssen selber fliegen

Die niederländische Fluggesellschaft KLM will vorläufig keine Vögel mehr befördern. Das erklärte ein Unternehmenssprecher in Amsterdam. Die Entscheidung fiel nach dem Tod von 226 Finken, Kanarienvögeln und Weibervögeln auf dem Weg von Johannesburg nach Amsterdam. Nach dem Tod von 400 Eichhörnchen war schon vor zwei Wochen ein internes Transportverbot für Nagetiere, Reptilien und Amphibien erlassen worden.

NRZ, 13. Mai 1999

● Adler hockt am Kopf der Betten

Der britische Vogelfreund Rob Shmith (48) hat Eheprobleme, weil er nicht mehr ohne seinen Adler zu Bett gehen will. Das Tier mit einer Flügelspannweite von zwei Metern verbringt die Nächte am Kopfende des Ehebetts. „Diesmal ist Rob zu weit gegangen“, sagte seine Frau Lesley (46) einer Zeitung. „Wir hatten Eulen im Wohnzimmer und Falken in der Küche, aber bei einem Adler im Schlafzimmer streike ich.“ Rob, der bei Birmingham eine Vogelauffangstation leitet, will seine „Mishka“ abrichten und meint: „Ich muß soviel Zeit wie möglich mit meinem Adler verbringen.“

Kölnische Rundschau, 28. Juli 1999

● Gesundheitsreform 2000 im Wortlaut

Paragraph 294 Sozialgesetzbuch V laut Gesetzesentwurf: ... Die Datenannahmestellen übermitteln die Daten unverzüglich ... den zuständigen Krankenkassen sowie den Arbeitsgemeinschaften ..., in deren Zuständigkeitsbereich die betreffenden Leistungserbringer ihren Sitz haben. Vor der Übermittlung an die Arbeitsgemeinschaften sind versichertenbezogene Leistungen zu verschlüsseln; bei der Verschlüsselung ist sicherzustellen, daß ein leistungs- und periodenübergreifender Bezug der Abrechnungs- und Leistungsdaten zu den Versicherten, die die Leistungen in Anspruch genommen haben, herstellbar ist. Die Identifikation eines Versicherten ist ... zulässig, soweit sie für die ... genannten Zwecke erforderlich ist. ...

● Datenschutz

Der Bundesdatenschutzbeauftragte Joachim Jacob hält die Gesundheitsreform 2000 für nicht vertretbar. Seiner Ansicht nach drohen mit dem Gesetz der gläserne Patient und der gläserne Arzt. Das Vertrauensverhältnis zwischen Mediziner und Patient dürfe jedoch nicht gestört werden, sagt Jacob im Interview. Mit dem Bundesdatenschutzbeauftragten sprach der Bonner „Ärzte Zeitung“-Korrespondent Dieter Schütz.

Ärzte Zeitung: Herr Jacob, Sie haben schwere Bedenken gegen die Gesundheitsreform 2000. Warum?

Jacob: Das Hauptproblem sehe ich darin, daß ein völlig neues Konzept im Datenbereich entwickelt wurde. Die bisherige Praxis sieht so aus, daß in bestimmten Bereichen Informationen an die Krankenkassen nur auf den Fall bezogen und anonym, aber nicht auf den einzelnen Versicherten bezogen, weitergegeben werden. Jetzt wird ein neuer Weg beschritten. Der Gesetzesentwurf sieht vor, daß die Krankenkassen und deren Datensammelstellen künftig praktisch alle Diagnosen und Leistungsdaten der Versicherten erhalten und umfassend auswerten können.

Durch diese Änderung wird der Datenschutz in der gesetzlichen Krankenversicherung auf den Kopf gestellt. Das ist der Punkt, der mich beunruhigt.

Ärzte Zeitung: Ist es nicht verwunderlich, daß gerade eine grüne Bundesgesundheitsministerin beim Datensammeln so weit gehen möchte?

Jacob: Es hat mich schon erstaunt, daß diese Geschichte so gelaufen ist. Denn gerade die jetzige Regierung ist zum Beispiel bei der Umsetzung der EU-Richtlinie zum Datenschutz in nationales Recht außerordentlich datenschutzfreundlich. Warum die Gesundheitsreform so abläuft, wie es sich mir gerade darstellt, kann ich nicht so recht einordnen. Ich weiß auch nicht, woher diese überstürzte Eile kommt.

Ärzte Zeitung, 21. Juli 1999

Karnickel, Ratte, Stinktief, Tölpel

Schmähungen aus 50 Jahren Bundestag



Den ersten Ordnungsruf verzeichnet das Protokoll am 20. September 1949. „Hetzer“, schleuderte der KPD-Abgeordnete Karl Renner vom Plenum aus Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) entgegen. Dem Christsozialen Peter Ramsauer kommt die zweifelhafte Ehre zu, die muntere Kollegenbeschimpfung im Bonner Bundestag nach 50 Jahren abgeschlossen zu haben. Für die Beleidigung „freches Luder“ an die Adresse der Grünen-Abgeordneten Kristin Heyne handelte sich der CSU-Mann – wie seinerzeit Renner – eine präsidentiale Rüge ein.

Die lange Latte der Ordnungsmaßnahmen für Parlamentarier, die sich im Ton vergriffen, hat seit 1949 die Tausender-Marke überschritten. Es gibt kaum ein Schimpfwort, mit dem in den vergangenen 50 Jahren nicht meist der politische Gegner im Bundestag traktiert wurde. Auf das Tierleben – Ratte, Schlange, Stinktief, feiger Hund, Karnickel – griffen die Volksvertreter ebenso zurück wie auf eine deftige Fäkalsprache. Festgehalten sind auch Begriffe wie Berufsrandalierer, Gangster, Galgenkandidat, Harzer Roller, Lackschuh-Panther, Möchtegern-Schimanski, Nadelstreifen-Rocker, Petersilien-Guru, Putzklumpen, Massenmörder, Pistolero, Pogromhetzer oder Gift-spritze.

Obwohl das Reservoir ziemlich ausgeschöpft war, fiel Findigen aber immer noch eine Neuschöpfung ein, um ins Protokoll zu kommen. Zu den Novitäten aus den letzten Jahren gehörten etwa der „kläffende Goldhamster“, der „Betonbolschewist“, die „Beamtenkuh“ oder die „Weihnachtsgans“.

Als einsamer Spitzenreiter auf der nun endgültigen Bonner Parlaments-Schimpfliste hat sich Herbert Wehner verewigt, der es auf 58 Ordnungsrufe brachte. Zählt man seine verbalen Verstöße in seiner turbulenten Zeit im sächsischen Landtag während der Weimarer Republik hinzu, sind es sogar 100.

Unerreicht blieb auch die sprachschöpferische Phantasie des verstor-

benen SPD-Fraktionschefs: So etwa, als er den CDU-Abgeordneten Jürgen Wohlrabe beim Namen packte und als „Übelkrähe“ titulierte oder den Abgeordneten Schneider zum „Ehrabschneider“ umfunktionierte. Gerätselt wird noch immer, was Wehner 1980 mit dem Vorwurf „Sie Duffel-Doffel“ an die Adresse der Union zum Ausdruck bringen wollte.

Meisterhaft beherrschte Wehner auch die Kunst, mit Vorliebe Unionsredner aus dem Konzept zu bringen. „Waschen Sie sich erst einmal. Sie sehen so ungewaschen aus“, rief er dem MdB Möller zu. Und dessen Fraktionskollege Engelsberger empfahl er: „Sie sollten einmal zum Arzt gehen, Sie platzen ja.“

In die Fußstapfen Wehners zu treten, bemühte sich lange Zeit Joschka Fischer. Als Grünen-Fraktionschef sammelte er innerhalb von zwei Jahren gleich ein Dutzend Ordnungswidrigkeiten. Heiner Geißler titulierte er als „Eckensteher“, den CDU-Abgeordneten Althammer als „christliche Dreckschleuder“, Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann war für ihn ein „bleifreier Hanswurst“ und US-Präsident Ronald Reagan ein „schießwütiger Zelluloid-Cowboy“. Unvergessen ist auch sein Ausspruch: „Mit Verlaub, Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch“, mit dem er 1984 den damaligen Bundestagspräsidenten Richard Stücklen bedachte. Seitdem Fischer im stets feinen Tuch auf der Regierungsbank Platz genommen hat, kommen ihm solche Töne nicht mehr über die Lippen.

Mit 39 Rügen hat Ottmar Schreiner in puncto Kollegenbeschimpfungen Platz zwei nach Wehner in Bonn souverän verteidigt. Doch der inzwischen zum Bundesgeschäftsführer der Partei aufgestiegene Sozialdemokrat muß sich in Berlin noch gewaltig anstrengen, um sein persönliches Ziel, Wehner zu überflügeln, noch zu erreichen.

Eine eigene Spezies in der Bonner Schimpfsammlung waren jahrelang auch „Chauvi-Sprüche“. „Sie sehen besser aus, als Sie reden“, rief Michael Glos von der CSU der SPD-

Kollegin Anke Martiny zu. Auch Helmut Kohl reihte sich mit einem Ausrutscher ein. „Wenn ich Sie betrachte, verstehe ich, daß Sie für die Gleichberechtigung der Männer eintreten“, ließ er Herta Däubler-Gmelin (SPD) von oben herab wissen. Der Kanzler entschuldigte sich später dafür.

Recht beliebt waren auch Anspielungen auf Trinkgewohnheiten im Parlament: „Der ist besoffen“ (Seuffert, SPD, über Blank, CDU/CSU). „Der hat schon am frühen Morgen gesoffen“ (Kliesing, CDU/CSU über Schöfberger, SPD).

Gelegentlich wurden nicht nur verbale Ausrutscher, sondern auch andere parlamentsfremde Praktiken gerügt. So bekam die Grünen-Abgeordnete Gertrud Schilling in den wilden Tagen ihrer Partei 1989 einen Ordnungsruf, weil sie eine Frisbee-Scheibe durch den Plenarsaal schweben ließ, um gegen Tiefflüge zu demonstrieren. Und ihrem gelegentlich heute noch widerborstigen Fraktionskollegen Christian Ströbele wurde das Wort entzogen, weil er sich aus Protest gegen das Vermummungsverbot bei Demonstrationen Sonnenbrille und Mütze aufsetzte.

Trotz vieler schlechter Umgangsformen und sprachlicher Ungehörigkeiten im Plenarsaal hielten es die Parlamentarier mit einem vielzitierten Wort von Hans Dichgans: „Ich möchte hier leidenschaftlich für das Recht der Abgeordneten eintreten, Unsinn zu reden. Es ist eines der Grundrechte des Parlaments“, hatte der erfahrene CDU-Parlamentarier 1967 geworben.

Eine bunte Auswahl

Im folgenden nun noch einige der Kraftausdrücke, mit denen sich Volksvertreter aller Parteien seit 1949 traktierten:

Amokläufer, Anarchist, Armleuchter, Arschloch, Aufpeitscher, Banditentum, Bankrotteur, Bauernkiller, Beamtenkuh, Berufsdenunziant, Berufsrandalierer, Bierzeltredner, Bombenleger, Bruchpilot, Brüllorchester,

Cheflügner, Dampfnudel, Depp, Dick, Doof, Donald Duck, Dösbaddel, Drecksau, Dreckschleuder, Dreck-spritze, Dröhnbüdel.

Eiertänzer, Ekel, Erpressungsmini-ster, feiger Hund, Folterer, Franken-stein, Frauenheld, Friedhofsredner, Frühstücksverleumder.

Galgenkandidat, Gangster, Garten-zwerg, Geldraffer, Generalschwätzer,

Giftnudel, Giftspritze, Gnom, Gra-phomane, Großinquisitor, Gruselko-miker.

Hampelmann, Harzer Roller, Hebam-menkiller, Heiratsschwindler, Hilfsab-geordneter, Idiot, Irrer, Karnickel, Kläffer, Knallfrosch, Kopfjäger, Lack-schuh-Panther, Leichenfledderer, Lü-genbold, Lüstling, Massenmörder, Mickymaus, Nadelstreifen-Rocker, Naziflegel, NS-Schulungsredner,

Ochsenfrosch, Obertünnes, Parasit, Petersilien-Guru, Pistolero, Pöbelkö-nig, Putzlumpen.

Radaubruder, Ratte, Rotzjunge, Sau-haufen, Schlange, Schleimer, Schrei-hals, Schwachkopf, Schwindelbude, Selbstbefriediger, Stinktief, Sumpf-blüte, Terrorist, Tölpel, Verbrecher, Verleumder, Verrückter, Wollüstling, Wrack, Wühlratte, Zuhälter.

1. Juli 1999

Zahnärzte

STAMMTISCHE

Informieren, diskutieren oder nur „Smalltalk“.

Alles ist möglich beim **Stammtisch** des Freien Verbandes der Bezirksgruppe in **Essen** an jedem **ersten Donnerstag im Monat ab 19.30 Uhr**.

Treffpunkt:

Ehrenzeller Hof, Altendorfer Straße 470

Der Informationsabend der Zahnärzte **Oberhausen** findet statt an jedem **ersten Donnerstag im Monat** in den „First Stuben“, Friedrich-Karl-Straße 48 (Nähe Hauptbahnhof)

Der nächste **Pulheimer** Zahnärzte-Stammtisch findet statt am **Montag, 27. September 1999** um **19.00 Uhr**.

Treffpunkt:

In der Gaffel, Hauptstraße 45–47
50259 Pulheim-Stommeln



Der **Informationsabend Porzer Zahnärzte** findet jeweils statt am **zweiten Dienstag im Monat um 19 Uhr** im „Haus Kranz“, Bergerstr. 117, Köln

Der **Leverkusener** Zahnärztetreff findet jeweils statt am **zweiten Dienstag im Monat ab 19.00 Uhr**

Treffpunkt: Hotel-Restaurant „Haus Schweigert“, Leverkusen-Manfort, Moosweg 3 (gegenüber Bahnhof Schlebusch)

Das nächste **Oberkasseler Zahnärzte-treffen** findet statt am **Dienstag, 14. September 1999** **19.30 Uhr**.

Treffpunkt: Gatzweiler Brauhaus, Düsseldorf-Oberkassel, Belsenplatz 2 (Belsenbahnhof)

Anmeldungen erbeten:
Dr. G. Fleiter, Telefon (02 11) 55 28 79

Der **Kölner** Zahnärzte-Stammtisch findet jeweils statt am **ersten Donnerstag im Monat um 19.30 Uhr**

Treffpunkt: Clubhaus des Marienburger Sport-Clubs, Schillingsrotter Straße 99 in Köln-Rodenkirchen (Nähe Forstbotanischer Garten)

Der Stammtisch der **Remscheider** Zahnärzte findet jeweils statt am **ersten Dienstag im Monat um 20.00 Uhr** in der Gaststätte Becker, Remscheid-Ehringhausen

Der **Gummersbacher** Stammtisch findet jeweils statt am **letzten Donnerstag eines jeden Monats**
Treffpunkt: 20.00 Uhr
im Restaurant Akropolis
Gummersbacher Str. 2, Dreieck Niederseßmar

Personalien

Prof. Dr. Hans W. Herrmann 85 Jahre

Am 21. August 1999 konnte der ehemalige Hochschullehrer Professor Dr. Hans W. Herrmann in beneidenswerter Frische und mit wachem Geist sein 85. Lebensjahr vollenden.

Nach seinen vielfältigen Aufgaben des Hochschullehrers war Prof. Herrmann im Verlauf seines Berufslebens auch in verschiedenen Berufsorganisationen tätig. Er war über viele Jahre Delegierter der Kammerversammlung. Lange Zeit war er im Lektorat für den Fachbereich Zahnmedizin des Hüthig-Verlages tätig.

1914 – wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkrieges – wurde er in Berlin geboren. Er studierte in seiner Geburtsstadt an der Humboldt-Universität, wo er im Jahre 1937 die Approbation erhielt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wechselte er an die Universitätszahnklinik nach Bonn.

Im Jahre 1963 nach seiner Habilitation erfolgte die Ernennung zum Pro-



fessor und Leiter der Abteilung für experimentelle und klinische Werkstoffkunde. Hier beendete er seine Tätigkeit mit der Emeritierung im Jahre 1982.

Professor Herrmann folgte im Jahre 1985 dem Ruf an die zahnmedizinische Fakultät der privaten Univer-

sitätsklinik Witten/Herdecke. Dort übernahm er bis 1989 den Lehrstuhl für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde.

Eine Würdigung seiner außerordentlichen Leistungen wurde dem Jubilar durch die Ernennung zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde sowie der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Zahnärztliche Prothetik und Implantologie in der Türkei zuteil.

Ebenfalls war er im internationalen Raum tätig, so als Mitarbeiter in den DIN-, ISO- und FDI-Ausschüssen und als Mitglied im Normungsausschuß Europa.

Professor Herrmann wird von seiner Umgebung geschätzt, besonders für seine hilfsbereite Art und seinen Humor, der überall Optimismus ausstrahlte.

Dank und herzliche Glückwünsche im Namen der nordrheinischen Zahnärzteschaft!

ZA Joachim Hans Meyer 70 Jahre

Am 12. August 1999 vollendete Kollege Joachim Hans Meyer sein 70. Lebensjahr.

Neben seiner freiberuflichen Tätigkeit als niedergelassener Zahnarzt in Bergneustadt engagierte er sich stets berufspolitisch, besonders für die Kollegenschaft im Oberbergischen Kreis. Hier waren sein ihm auszeichnendes Fachwissen auf dem Abrechnungssektor und seine organisatorischen Fähigkeiten besonders gefragt. Die Vermittlung und Weitergabe aktueller Abrechnungsmodalitäten, ausgehend als langjähriger Fachlehrer an der Berufsschule in Gummersbach bis zur Referententätigkeit,



prägten fortan seine Freizeit. Sein Interesse galt von jeher der Helferinnen- und -fortbildung, was folglich zur Berufung in alle maßgeblichen Gremien dieses Bereiches führten. So war es auch nur eine Folge, daß ihm von 1978 bis 1981 die Leitung und der Aufbau der nordrheinischen „ZMF-Schule“ in Düsseldorf übertragen wurde. Die Zahnärztekammer Nordrhein würdigte seine langjährigen Verdienste und seinen unermüdelichen Einsatz zum Wohle der Kollegenschaft und deren Mitarbeiterinnen mit der Verdienstmedaille, die Kollegen Meyer im Jahre 1990 verliehen wurde.

Nach über 30jähriger Praxistätigkeit zog er sich 1991 aus dem aktiven Berufsleben zurück. Er unterrichtete aber noch bis zum Jahre 1998 in den Fachklassen der Schule Gummersbach das Fach „Abrechnungskunde“ und gehörte ebenso lange dort dem Prüfungsausschuß an. Das Amt des Kreisstellenobmannes hatte er ebenfalls bis zum gleichen Zeitraum inne.

Kollege Meyer ist heute noch Delegierter der Kammerversammlung und gehört auch der Bundesversammlung an.

Ein täglicher Waldspaziergang am Morgen hält ihn „fit und gesund“, wie er von sich selbst sagt. Und natürlich hat er wie alle Menschen, die sich im Ruhestand befinden, keine Zeit, denn

seine Hobbys, das Sportschießen und die Jagd, verschlingen eine Menge davon.

Die nordrheinische Kollegenschaft wünscht Herrn Kollegen Meyer zu seinem Geburtstag alles Gute, weiterhin Gesundheit und den Erhalt der Aktivität für all jene Dinge, denen er sich zukünftig gerne widmen möchte.

Verdienstkreuz für Dr. Hans-Peter Lux

Dr. Hans-Peter Lux erhielt am 26. Juli 1999 das Bundesverdienstkreuz am Bande für seine jahrelangen Bemühungen um den zahnärztlichen Berufsstand und um seine Verdienste für das Löbbecke-Museum in Düsseldorf.

Die zeremonielle Verleihung nahm Düsseldorfs Oberbürgermeisterin Frau Marlies Smeets vor, die in ihrer Laudatio die Verdienste des Geehrten aufzählte:

- 1965 Mitbegründer der „Neuen Gruppe“, die sich der nationalen und internationalen zahnärztlichen Fortbildung annimmt
- Vorstandsmitglied im Bezirksvorstand Düsseldorf des FVDZ
- Delegierter der Vertreterversammlung der KZV Nordrhein und der Kammerversammlung der ZÄK Nordrhein über mehrere Legislaturperioden
- Mitglied im Aufsichtsausschuß und Anlageausschuß des Versorgungswerks der ZÄK Nordrhein
- Fachkundefahrer für die Ausbildung von ZahnarzhelferInnen
- Mitbegründer der Privatzahnärztlichen Verrechnungsstelle Deutschlands (PZVD)



Von links: Marlies Smeets, Dr. Hans-Peter Lux und seine Frau Bringfriede.

- Zahnärztliche Betreuung in der „Graf-Recke-Stiftung“, Anstalt für schwererziehbare Jungen
- Sachverständiger und Gutachter für Gerichte, Staatsanwaltschaften und Versicherungen
- Referent im „Institut für ökonomische Praxisführung“ des FVDZ mit Schwerpunkt in den neuen Bundesländern
- Mitbegründer des „Freundeskreises Löbbecke-Museum und Aquazoo“, stellvertretender Vorsitzender des Vorstands
- Ehrenamtlicher Richter am Finanzgericht Düsseldorf
- Vorsitzender, jetzt stellvertretender Vorsitzender in der Bezirksstelle Düsseldorf der ZÄK Nordrhein.

Anzeigen

Professor Dr. Ulrich Stüttgen 50 Jahre

Wenn man zurückblickt und feststellt, wie viele Jahre er sich erfolgreich engagiert, müßte er eigentlich älter sein. Aber doch nicht: Am 17. Juli 1999 feierte Professor Dr. Ulrich Stüttgen seinen 50. Geburtstag. Und wie es für ihn so typisch ist, wenig Aufhebens um seine Person zu machen, tat er dies im engsten Familienkreis an seinem Urlaubsort in Italien. Herzliche Glückwünsche, auch im Namen der nordrheinischen Kollegenschaft, an den Geschäftsführenden Direktor der Westdeutschen Kieferklinik und Direktor der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik.

Anfang 1990 übernahm Professor Stüttgen als Nachfolger seines Lehrers und Mentors Professor Hermann Böttger den Lehrstuhl für Zahnärztliche Prothetik in Düsseldorf, in der Funktion des Geschäftsführenden Direktors ist er seit 1995. Vor dem Ruf an die Westdeutsche Kieferklinik hatte er den Lehrstuhl für zahnärztliche Werkstoffkunde und Technologie an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz inne. Seine Wurzeln jedoch sind von jeher fest in Düsseldorf verankert: Hier wurde er 1949 geboren, besuchte die Schule und nahm 1968 auch das Studium der Zahnmedizin auf. 1973 legte er das zahnmedizinische Staatsexamen ab, um sodann seine Wehrpflichtzeit zu absolvieren und gleich danach an die hiesige Westdeutsche Kieferklinik zurückzukehren. Im Jahr 1976 wurde Profes-



sor Stüttgen promoviert, die Habilitation für das Fach Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde schloß sich 1982 an, gleichzeitig seine Ernennung zum Oberarzt der Abteilung. Im Jahr 1985 zog es ihn in die Ferne: Er ging – für fünf Jahre – von Düsseldorf nach Mainz. Der Kreis schließt sich 1990 mit der Rückkehr nach Düsseldorf.

Die nordrheinische Zahnärzteschaft, die Universität Düsseldorf hat in ihm einem engagierten und fähigen Klinikdirektor, der die klinische Forschung und Entwicklung in Bereich der angewandten Computer- und Sensortechnologie weit vorangebracht hat. Zu Beginn seiner Amtszeit 1990 kündigte Professor Stüttgen an, er werde sich in besonderer Weise der klinischen Anwendung von com-

puterunterstützten Diagnoseverfahren zuwenden. Die Vorträge zum Beispiel anlässlich des Nordrheinischen Hochschultags im November 1998, dessen Leitung und Veranstaltung in seinen bewährten Händen lag, brachten den Beweis für die Realisierung seines Zieles: Die Westdeutsche Kieferklinik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf hält sicheren Schritt mit dem atemberaubenden Fortschritt der computergestützten Diagnostik und Therapie.

Seit 1994 ist er Mitglied der Sachverständigenkommission und der Kommission für Fachfragen der Zahnärztekammer Nordrhein, seit 1996 wissenschaftlicher Prothetikberater der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein.

Dem Karl-Häupl-Institut der Zahnärztekammer Nordrhein ist Professor Stüttgen durch regelmäßig stattfindende Kurse, Seminare, vor allem den 14tägig stattfindenden Prothetischen Arbeitskreis verbunden.

Das Schiff „Westdeutsche Kieferklinik“ befindet sich zur Zeit in schwerem Fahrwasser. Die Mannschaft am Steuerstand hat unsere ganze Unterstützung bei ihren Bemühungen, den Bereich Zahnmedizin wieder fest in der Universitätsklinik zu verankern. Hoffen wir, daß die Initiativen, so auch im Düsseldorfer Stadtrat, Erfolg haben werden, einen harten Rückschritt zu stoppen!

Dies ist keine leichte Zeit für unseren jungen Geburtstagsjubililar, der sicher seinen zurückgezogenen und ruhigen Familienkreis jetzt um so mehr als Ruhepol zu schätzen weiß. Aus eben diesem Kreis verlaute, daß Professor Stüttgen es liebt, in seiner freien Zeit die Segel zu setzen oder auf dem Tennisplatz zu fighten. Klassische Musik, die er selbst als Querflötist erfolgreich ausübt, bringt ihm die leiseren Töne der Erholbarkeit. Wir wünschen, daß er fortan auf ruhigerem Wasser als jetzt seine freie Zeit genießen kann und hoffen auf viele folgende Jahre mit ihm an seinem angestammten und gewohnten Ort.

Dr. Paul Schöning

Anzeigen

Dr. Jochen Brückmann

50 Jahre

Nun rundet er also, wenn schon nicht am Bauch, so doch an Jahren. Fünfzig sind es inzwischen geworden und einige werden erstaunt sagen „schon“ und sich insgeheim fragen, woher er diese Frische hernimmt, andere müde lächelnd ein „erst“ davorsetzen und sich im Kreise seiner Kollegen in Nordrhein umsehen.

Angefangen hatte es wie so oft mit der Geburt, damals, im Hessischen, 1949. Geschwister haben ihm dann geholfen, groß zu werden. Auch die Schule war kein ernsthaftes Hindernis. Studieren wollte er, das war früh klar, aber warum es ausgerechnet Zahnmedizin sein sollte, wo er doch um jeden Hammer und Nagel einen weiten Bogen macht, bleibt sein gut gehütetes Geheimnis.

Gleichwohl, die Entscheidung war gefallen. Da er zudem politisch hellwach und ohnehin Politikverdrossenheit damals kein Begriff war, was lag näher für ihn, als beides zu verbinden (dieses auf den Punkt zu bringen hat er – nebenbei bemerkt – bis heute beibehalten). Folgerichtig schrieb er sich 1970 in Bonn ein und ruhte nicht eher, als bis er 1976 seine zahnärztliche Approbation erhielt.

Eigentlich hätte jetzt alles gut sein können, wäre da nicht die ärgerliche Landespolitik gewesen, die mit „der besten Zahnmedizin der Welt“ prahlte und verzückt in die Stuart-Furche schaute, dafür Kinderzahnheilkunde aber aus den meisten Universitäten heraushielt, und die gleichzeitig mit dem „5,- DM-Knellecken“ die Verelendung der Branche beweinte (mal ehrlich, das waren doch fette Jahre damals, oder?). Also, man muß ihn schon gut kennen, aber so etwas fuchst ihn gewaltig. Jedenfalls war er dann bei der Gründung der Vereinigung demokratische Zahnmedizin in Marburg dabei, 1978. Den Mitstreitern blieben seine Talente natürlich nicht verborgen und irgendwie konnte er es nicht verhindern, daß er nach einer gewissen Schonfrist für zwei Jahre deren Vorsitzender wurde. Aber richtigen Ehrgeiz hat er bei der inhaltlichen Ausgestaltung des Ver-



einsforums entwickelt, der Zeitschrift „der artikulator“. Wirklich eine gute Feder, so manchen Artikel und manches Editorial hat er da auf den besagten „Punkt“ gebracht.

1981 gründete er mit Dr. Rocholl in Lohmar eine Praxisgemeinschaft und machte sich fortan mit den ökonomischen Bedingungen einer Praxis vertraut. Dabei vernachlässigte er die Fortbildung nicht, wurde Mitglied in der DGZMK und früher Absolvent der APW, der er bis heute treu geblieben ist. Daß er auch Mitglied in der Ar-

beitsgemeinschaft Kinderzahnheilkunde in der DGZMK ist, versteht sich fast von selber.

Einmischen, sich aber nicht vereinnahmen lassen, könnte sein Motto lauten. So hat er die Nähe zu den Krankenkassen nicht gesucht, aber auch nicht nein gesagt, als ihm die Beratung der Patienten von der AOK Mettmann angeboten wurde. Den Job hat er bis heute.

Dann war da noch der Decksteiner Kreis, in dem er sich ebenfalls engagiert und den er nun in der dritten Wahlperiode bei der KZV Nordrhein vertritt. Wirkungsvoll vertritt, muß man sagen, denn auch hier überzeugt, was ihn auszeichnet: das an der Sache orientierte Engagement, die Geradlinigkeit, mit der er seine Meinung vertritt, die Kompetenz, die er sich nachhaltig erworben hat.

Sie fragen, ob so ein Mensch auch noch außer der Politik ein Hobby hat? Hat er, Reisen, Kochen, Lesen, Fahrradfahren . . . , man soll ihn gerade auf dem Weg nach Holland gesichtet haben.

Also Jochen, nimm hin die besten Wünsche von uns allen, bleib Dir treu und der Politik erhalten.

Dr. Jochen Bauer

Anzeigen

ZA Dirk Smolka 50 Jahre

Am 16. August 1999 feierte Kollege Dirk Smolka aus Bonn seinen 50. Geburtstag.

Er wurde 1949 in Meersburg am Bodensee geboren. Nach Absolvierung der Grundschule in Bremen von 1955 bis 1959 ging er bis 1969 in Goch auf das Gymnasium. Während seiner Lehrzeit als Werkzeugmacher besuchte er das Abendgymnasium in Bonn, das er 1974 mit dem Abitur abschloß. Von 1975 bis 1980 studierte er in Bonn Zahnmedizin und machte hier 1980 das Staatsexamen. Seit 1982 ist er in Bonn in eigener Praxis tätig.

Sein großes Engagement für den Berufsstand bewies er durch seine Tätigkeit von 1980 bis 1989 als Fachkundelehrer in Köln. Politisch wirkte er sich im „Freien Verband“, dem er bereits seit 19 Jahren angehört und in dem er als Mitglied des Bezirksgruppenvorstandes mitwirkt. Daneben gilt seine berufspolitische Arbeit gleichermaßen der Zahnärztekammer wie der Kassenzahnärztlichen Vereinigung in Nordrhein.

So gehört er seit 1986 der Vertreterversammlung an, in der er als Vorsitzender des Haushaltsausschusses tätig ist.

Mitglied der Kammerversammlung ist er seit 1994 und seit dieser Zeit auch Mitglied im Verwaltungsausschuß des VZN, dessen stellvertretender Vorsitzender er seit 1997 ist.



Hier widmet er sich mit größtem Einsatz den Belangen der Altersversorgung der Kollegenschaft.

Seinen wohlverdienten Ausgleich findet Dirk Smolka im Kreise seiner Familie, wo er es besonders genießt, mit seinem achtjährigen Sohn Christopher und seiner fünfjährigen Tochter Caroline herumzutollen. Sein liebstes Hobby ist das Segeln. Der jährliche Segeltörn führt ihn in die unterschiedlichsten Reviere dieser Erde.

Ich freue mich, dem Kollegen Dirk Smolka, auch im Namen der gesamten Kollegenschaft, für seinen Einsatz in der Vergangenheit zu danken und wünsche ihm und seiner Familie Gesundheit und Freude für die Zukunft.

Dr. Dieter Dahmann

KÖLNER ZAHNÄRZTE- BALL 1999



**Freitag
22. Oktober
1999
ab 19 Uhr
im Messeclub
der Kölner
Messe**

Voranmeldungen
nimmt entgegen:

Dr. Walter Förster
Berrenrather Str. 311
50937 Köln
Telefon
(02 21) 4 106 37

Anzeige

Ermächtigung zur Weiterbildung
auf dem Gebiet

Kieferorthopädie

Dr. med. dent. Hans-Peter Ulrich
Koblenzer Straße 13–15
53173 Bonn

Oralchirurgie

Dr. med. Dr. med. dent.
Arnim Haag
Genovevastraße 9
51065 Köln

Wir gratulieren

Bezirksstelle Aachen

50 Jahre

Dr. Detlef Rostin
Paßstraße 64
52070 Aachen
* 12. 10. 1949

85 Jahre

Dr. Maria Florack
Westpromenade 18
52525 Heinsberg
* 7. 10. 1914

Bezirksstelle Düsseldorf

50 Jahre

Dr. Karl-Hans Konietzko
Arndtstraße 25
41352 Korschenbroich
* 20. 9. 1949

60 Jahre

Doctor-Medic/IMF Klausenb.
Lucia Pantir
Oberbilker Allee 26 a
40215 Düsseldorf
* 17. 9. 1939

65 Jahre

ZA Franz Schiefer
Elisabethstraße 67
40217 Düsseldorf
* 28. 9. 1934

75 Jahre

Dr. Johanna Schmid-Tietze
Bahnstraße 3
40878 Ratingen
* 26. 9. 1924

81 Jahre

ZA Kurt Müller
Birkenstraße 114
40233 Düsseldorf
* 30. 9. 1918

87 Jahre

ZA Georg Welzel
Kehler Straße 14
40468 Düsseldorf
* 9. 10. 1912

88 Jahre

ZA Karl Jacob
App. 434
Düsseldorfer Straße 8
40699 Erkrath
* 15. 10. 1911

89 Jahre

Dr. Luise Menzel-König
Haus Horst
Horster Allee 12–22
40719 Hilden
* 14. 10. 1910

Bezirksstelle Duisburg

50 Jahre

ZA Ulrich Schweers
Maassenstraße 20
46514 Schermbeck
* 28. 9. 1949

65 Jahre

Dr. (CS) Wenzel Biravsky
Neunkirchener Straße 2
47178 Duisburg
* 20. 9. 1934

75 Jahre

Dr. Kraft Pajenkamp
Steinknappen 28
45470 Mülheim
* 12. 10. 1924

ZA Horst Pillmann
Denkmalstraße 7
47058 Duisburg
* 13. 10. 1924

81 Jahre

ZA Hans Nett
Dellstraße 15
47051 Duisburg
* 4. 10. 1918

Bezirksstelle Essen

60 Jahre

Dr. Manfred Schäfer
Kantorie 99
45134 Essen
* 23. 9. 1939

82 Jahre

ZÄ Irmgard Selcuk
Hallering 28
45136 Essen
* 13. 10. 1917

86 Jahre

ZA Wilhelm Becker
Papst-Leo-Haus
Unterstraße 93
45359 Essen
* 6. 10. 1913

92 Jahre

ZA Hans Hoffrogge
Krekelingheide 28
45259 Essen
* 30. 9. 1907

98 Jahre

Dr. Udo Hohmann
Ahornstraße 25
45134 Essen
* 13. 10. 1901

Bezirksstelle Köln

50 Jahre

Dr. Ewald Rößler
Schulstraße 38
53757 Sankt Augustin
* 17. 9. 1949

Dr. Geerd Heim
Ostheimer Straße 97
51103 Köln
* 26. 9. 1949

ZA Tadeusz Szumniak
Böckingstraße 2
51063 Köln
* 27. 9. 1949

ZA Jörg Röttgen
Unterdorfstraße 24
51766 Engelskirchen
* 28. 9. 1949

Dr. Waldemar Gerber
Kalker Hauptstraße 150
51103 Köln
* 5. 10. 1949

Dr. (H) Peter Heczey
Mittelstraße 31
50672 Köln
* 6. 10. 1949

60 Jahre

Dr. Karl-Hans Fricke
Bachstraße 11
42499 Hückeswagen
* 9. 10. 1939

65 Jahre

Dr. Irene Tenckhoff
Brühler Landstraße 452
50997 Köln
* 18. 9. 1934

ZA Norbert Müller
Hans-Schlehahn-Straße 19
51379 Leverkusen
* 23. 9. 1934

ZA Jochen Tengeler
Neue Landstraße 8
42477 Radevormwald
* 29. 9. 1934

70 Jahre

ZA Helmut Metzinger
Universitätsstraße 75
50931 Köln
* 19. 9. 1929

Dr. Rolf Fischer
Hauptstraße 35
53804 Much
* 3. 10. 1929

Dr. Ivan Hribersky
Lindenstraße 131
53332 Bornheim
* 4. 10. 1929

Dr. Klaus Lösser
Pariser Straße 52
53117 Bonn
* 14. 10. 1929

75 Jahre

ZÄ Katharina Behrens
Brüsseler Straße 15
53117 Bonn
* 27. 9. 1924

81 Jahre

Dr. Helga Beyer-Scharnberg
Geschwister-Scholl-Straße 20
53123 Bonn
* 6. 10. 1918

83 Jahre

ZA Erich Passmann
Am Märzweiher
53819 Neunkirchen-Seelscheid
* 7. 10. 1916

85 Jahre

ZA Heinz Vossenkuhl
Sander Höhe 13
51465 Bergisch Gladbach
* 4. 10. 1914

86 Jahre

Dr. Heinz Janssen
Im Hilgersfeld 15
51427 Bergisch Gladbach
* 21. 9. 1913

87 Jahre

Dr. Suse Brünjes
Berghovener Straße 68
53227 Bonn
* 21. 9. 1912

88 Jahre

Dr. Dimiter Iwantschew
Konrad-Adenauer-Platz 4
53225 Bonn
* 22. 9. 1911

89 Jahre

ZA Ludwig Brockhaus
Grafenmühlenweg 165
51069 Köln
* 18. 9. 1910

Bezirksstelle Krefeld

50 Jahre

Dr. Klaus Roes
Hunzingerstraße 8
47799 Krefeld
* 22. 9. 1949

ZÄ Urszula Mielcarek
Lambertstraße 21
41747 Viersen
* 23. 9. 1949

Dr. Helmut Koenen

Annastraße 12
47623 Kevelaer
* 7. 10. 1949

ZA Robert Hedderich

An der Josefskirche 1
41747 Viersen
* 13. 10. 1949

65 Jahre

ZA Ernst Schmidt

Moerser Landstraße 341
47802 Krefeld
* 10. 10. 1934

70 Jahre

ZA Ferdinand Wolff

Virnburgstraße 7
47829 Krefeld
* 15. 10. 1929

81 Jahre

ZA Richard Schroers

Hoffmannallee 8
47533 Kleve
* 1. 10. 1918

84 Jahre

ZA Hans Ewers

Niephauser Straße 197
47445 Moers
* 19. 9. 1915

87 Jahre

Dr. Heribert Wipperfürth

Otto-Brues-Straße 9
47800 Krefeld
* 25. 9. 1912

Bezirksstelle Bergisch-Land

50 Jahre

Dr. Roland Kocikowski

Alter Markt 10
42275 Wuppertal
* 22. 9. 1949

60 Jahre

Dr. Karl-Peter Meschke

Heckinghauser Straße 74
42289 Wuppertal
* 14. 10. 1939

80 Jahre

Dr. Heinrich Bußmann

Flanhard 33
42281 Wuppertal
* 5. 10. 1919

81 Jahre

ZA Erich-Theo Merholz

Dohlenweg 19
42657 Solingen
* 3. 10. 1918

86 Jahre

ZA Kurt Junker

Freiligrathstraße 105
42289 Wuppertal
* 18. 9. 1913

Dr. Johannes '

Martin Bresch

Funkstraße 105
42115 Wuppertal
* 24. 9. 1913

88 Jahre

ZA Helmut Wilhelms

Adamsbusch 17
42389 Wuppertal
* 26. 9. 1911

Wir trauern

Bezirksstelle Aachen

Dr. Hilde Grass

Rurstraße 11
52349 Düren
* 12. 12. 1905
† 23. 6. 1999

Dr. Waldemar Dietrich

Neusser Straße 37
52353 Düren
* 18. 11. 1914
† 8. 7. 1999

Dr. Anny Meißner

Alte Poststraße 8
52511 Geilenkirchen
* 26. 7. 1909
† 29. 7. 1999

Bezirksstelle Düsseldorf

Dr. Hanns Jörg Schlenkhoff

Prinz-Georg-Straße 91
40479 Düsseldorf
* 8. 10. 1923
† 15. 6. 1999

Dr. Heinrich Schuch

Luegallee 70
40545 Düsseldorf
* 9. 4. 1915
† 26. 6. 1999

Bezirksstelle Essen

Dr. Wilhelm Hahne

Sylviastraße 12
45131 Essen
* 21. 9. 1912
† 30. 6. 1999

ZA Herbert Heker

Isabellastraße 18
45130 Essen
* 21. 2. 1930
† 11. 7. 1999

Dr. Gregor Loyen

Matthias-Erzberger-Straße 99
45309 Essen
* 5. 2. 1921
† 15. 7. 1999

Dr. Wilhelm Poerting

Probsteistraße 39
45239 Essen
* 13. 1. 1912
† 31. 7. 1999

Bezirksstelle Köln

Dr. Paul Erdle

Droste-Hülshoff-Straße 20
50968 Köln
* 12. 5. 1912
† 8. 3. 1999

ZÄ Ursula Vonderlinn

Oelbergstraße 10
53343 Wachtberg
* 1. 3. 1911
† 2. 6. 1999

ZA Eduard Rebstein

Albert-Magnus-Straße 25
53177 Bonn
* 13. 5. 1930
† 27. 6. 1999

ZA Hermann Josef Mombeck

Breslauer Straße 21
53359 Rheinbach
* 6. 6. 1924
† 29. 6. 1999

ZA Martin Künstlinger

Hauptstraße 121
50226 Frechen
* 27. 12. 1955
† 15. 7. 1999

Dr. Hans-Bruno Becher

Alte Landstraße 34
51373 Leverkusen
* 6. 3. 1909
† 22. 7. 1999

Bezirksstelle Krefeld

ZA Heinz Kuhlen

Tupshöhe 9
47877 Willich
* 14. 2. 1920
† 21. 7. 1999

Bezirksstelle Bergisch-Land

ZA Willibald Holtkotten

Imkerweg 28
42279 Wuppertal
* 19. 3. 1914
† 29. 7. 1999

**42. Jahrgang**

Offizielles Organ und amtliches Mitteilungsblatt der Zahnärztekammer Nordrhein, Emanuel-Leutze-Straße 8, 40547 Düsseldorf. Amtliches Mitteilungsblatt der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Nordrhein, Lindemannstraße 34-42, 40237 Düsseldorf.

Herausgeber:

Dr. Paul Schöning für die Zahnärztekammer Nordrhein und Zahnarzt Ralf Wagner für die Kassenzahnärztliche Vereinigung Nordrhein.

Redaktionsausschuß:

Dr. Peter Dierks
Dr. Kurt J. Gerritz
Dr. Erhard Ricken

Redaktion:

Ingrid Lück c/o Kassenzahnärztliche Vereinigung Nordrhein, Tel. (02 11) 9 68 42 17; Karla Burkhardt c/o Zahnärztekammer Nordrhein, Tel. (02 11) 5 26 05 22.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben in erster Linie die Auffassung der Autoren und nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Bei Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht vor, sie gekürzt aufzunehmen. Alle Rechte, insbesondere das Recht der Verbreitung, Vervielfältigung und Mikrokopie sowie das Recht der Übersetzung in Fremdsprachen für alle veröffentlichten Beiträge vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Verlag, Herstellung**und Anzeigenverwaltung:**

 Vereinigte Verlagsanstalten GmbH, Höherweg 278
40231 Düsseldorf

Telefon (02 11) 73 57-0

– Anzeigenverwaltung:

Telefon (02 11) 73 57-5 68

Telefax (02 11) 73 57-5 07

– Anzeigenleitung:

(02 11) 73 57-6 68,

Dagmar Weyand

– Vertrieb: (02 11) 73 57-1 55

Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1. Oktober 1998 gültig.

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder der Zahnärztekammer Nordrhein beträgt jährlich 74,40 DM, Einzelheft 6,20 DM (inkl. 7 Prozent Mehrwertsteuer). Bestellungen werden vom Verlag entgegenommen.

ISSN-NR. 0035-4503

Hinweis: Falls Sie eine Publikation Ihrer persönlichen Daten im Rheinischen Zahnärzteblatt nicht wünschen sollten, können Sie dies selbstverständlich mitteilen, so dies bisher nicht erfolgt ist. Ihre Ansprechpartnerin ist Frau Paprotny, Zahnärztekammer Nordrhein, Emanuel-Leutze-Straße 8, 40547 Düsseldorf, Telefon (02 11) 5 26 05 23.

TAG DER ZAHNGESUNDHEIT



Info-Pakete bis Mitte September bestellbar

*Wegen der großen Nachfrage haben wir die Auslieferung unserer kostenlosen Informationsmaterialien für den Tag der Zahngesundheit verlängert. Bis zum 10. September können die Info-Pakete angefordert werden, wenn Sie einen Adressaufkleber und einen Versandkostenbetrag von 8,10 DM in Briefmarken einschicken an folgende Adresse:
Verein für Zahnhygiene e.V., Feldbergstraße 40, 64293 Darmstadt.*

Das Paket enthält:

- 2 Poster „Gesund beginnt im Mund“
- 30 Merkblätter „Tag der Zahngesundheit 25. September“
- 30 Merkblätter „Was Sie schon immer über Zähne wissen wollten“
- 1 Poster „Zähneputzen macht Spaß“
- 1 DIN-A4-Kleinposter „Das Gebiß des Menschen“
- 1 DIN-A4-Kleinposter „Die wichtigsten Gebißerkrankungen und ihre Verhütung“
- 1 Overheadfolie dazu
- 1 Sonderangebot Zahnpflegebeutel „Tag der Zahngesundheit“
- 10 Faltblätter „Mit Zahnseide werden die Zähne sauberer“
- 10 Elternblätter „Wie man Kinder vor Karies bewahrt“
- 10 Merkblätter „Zähneputzen – aber richtig“
- 1 Faltblatt „Rosa Zeiten für die Zweiten“ (BZÄK)
- 1 Broschüre „Gesunde Zähne ein Leben lang“ (BZÄK)
- 1 Poster „Zahnfreundliche Süßwaren“
- 10 Faltblätter „Bitte recht zahnfreundlich“
- 1 Produktliste „Zahnmännchen-Süßwaren“
- 10 Bogen Aufkleber (à 8 Stück) „Zahnmännchen mit Schirm“
- ca. 50 Klebebuttons „Zahnmännchen mit Schirm“
- sowie weitere Merkblätter, Broschüren und Prospekte.

**Bestellfrist verlängert
bis zum 12. September 1999!**

Wichtig: Es sollte sichergestellt sein, daß der Besteller sein Paket auch annehmen kann. Die Post bewahrt nämlich Pakete höchstens eine Woche lang auf und sendet sie dann zurück. Eine zweite Zusendung kann aber aus Kosten- und organisatorischen Gründen nicht erfolgen.

Intensiv-Abrechnungsseminar

am 29./30. Oktober 1999 in Ratingen

Am 29./30. Oktober 1999 veranstalten die Zahnärztekammer Nordrhein, die Kassenzahnärztliche Vereinigung Nordrhein und der Freie Verband Deutscher Zahnärzte, Landesverband Nordrhein, unter der Seminarleitung von Dr. med. habil. (Univ. Stettin) Dr. med. dent. Georg Arentowicz im **Hotel Holiday Inn, Broichhofstr. 3, 40888 Ratingen**, ein **Intensiv-Abrechnungsseminar** für Zahnärztinnen und Zahnärzte, die kurz vor der Niederlassung stehen (nicht für Zahnärzthelferinnen). Teilnehmer, die nicht dem Kammerbereich Nordrhein angehören, werden gebeten, bei Kursbeginn ihren Kammerausweis vorzulegen.

**Anmeldungen sind formlos an die Zahnärztekammer Nordrhein,
Postfach 10 55 15, 40046 Düsseldorf, zu richten oder telefonisch unter
Rufnummer (02 11) 5 26 05-39, Frau Hecker.**

Die Seminargebühr beträgt 300 DM und beinhaltet neben der Teilnahme den Verzehr (2 Mittagessen, Pausenkaffee, Konferenzgetränke) sowie Seminarunterlagen (Getränke zum Mittagessen gehen auf eigene Rechnung). Die Reservierung gilt als verbindlich, wenn ein Verrechnungsscheck oder eine Überweisung auf dem Konto Nr. 0 001 635 921 (BLZ 300 606 01) bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank eG, Düsseldorf, eingegangen ist. Wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl erfolgt Berücksichtigung nach der Reihenfolge der Anmeldung.

Eine Rückerstattung der Teilnehmergebühr ist bei Absage bis 3 Tage vor Beginn der Veranstaltung in voller Höhe möglich. Bei später eingehenden Absagen muß die Zahnärztekammer Nordrhein leider einen Kostenanteil von 100 DM einbehalten, da gegenüber dem Vertragshotel eine Bankett-Pauschale zu leisten ist. Der Kursplatz ist jedoch übertragbar.

Programm

Freitag, 29. Oktober 1999

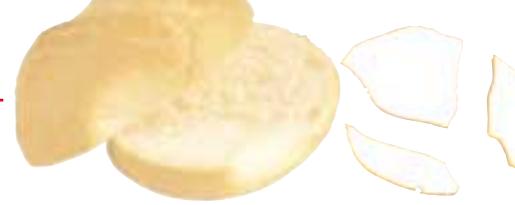
9.00 bis 9.15 Uhr	Begrüßung
9.15 bis 10.30 Uhr	Gehört das erarbeitete Honorar dem Zahnarzt wirklich? (Budget, HVM etc.)
10.30 bis 11.00 Uhr	Kaffeepause
11.00 bis 12.30 Uhr	Die Abrechnung prophylaktischer Leistungen
12.30 bis 14.00 Uhr	Mittagessen
14.00 bis 15.30 Uhr	Gebührenordnung für Zahnärzte (GOZ) Formvorschriften und Interpretationen der Zahnärztekammer Nordrhein
15.30 bis 16.00 Uhr	Kaffeepause
16.00 bis 17.30 Uhr	Fortsetzung Vortrag
17.30 bis 18.00 Uhr	Der Freie Verband Deutscher Zahnärzte Die Ziele und Absichten des standespolitischen Interessenverwalters der deutschen Zahnärzteschaft
ab ca. 18.00 Uhr	Die Aussteller laden zu einem Umtrunk ein

Samstag, 30. Oktober 1999

9.00 bis 10.30 Uhr	Zahnersatzplanung und Abrechnung nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen
10.30 bis 11.00 Uhr	Kaffeepause
11.00 bis 12.00 Uhr	Fortsetzung Vortrag
12.00 bis 13.00 Uhr	Abrechnungsmodalitäten bei implantologischen Leistungen
13.00 bis 14.30 Uhr	Mittagessen
14.30 bis 16.30 Uhr	Konservierend chirurgische BEMA-Positionen, freie Vertragsgestaltung
16.30 bis 17.00 Uhr	Kaffeepause
17.00 bis 18.00 Uhr	Die Anwendung der GOZ bei Leistungen, die im Sinne der <u>kassenzahnärztlichen</u> Versorgung nicht notwendig und erforderlich sind

ZU GUTER LETZT:

Das Brötchen Budget



Verächtlich schnaubte unser Bäcker, als er mich die Schlagzeile auf der Zeitung mit den großen Buchstaben lesen sah:

Bundesbackministerin: Die Brötchenver- sorgung ist gesichert!

Da ich alleine im Laden war, sah ich einer prompten Bedienung entgegen, doch auf mein: „Wie immer: drei Brötchen, bitte“ passierte zunächst nichts, außer, was ich aber nicht so recht wahrnahm, daß des Bäckermeisters Gesicht kritische Züge annahm.

Ich sah erst den bemehlten Daumen seiner Linken, der auf die Schlagzeile hinabfuhr: „So einfach geht das leider nicht mehr, Herr Algumeit.“ Herr Algumeit, das war ich, und der Finger wies auf die gesicherte Brötchenversorgung der Bundesbackministerin.

„Ich verstehe nicht, Herr Trischan ...?“

„Nun, haben Sie denn noch nichts vom Vorschaltgesetz der neuen Regierung gehört, welches das Mehl-Budget regelt?“

„Nein“, gestand ich.

„Also“, hub Meister Trischan an, „allen Bäckern dieser selbstverwalteten Innung steht pro Quartal nur noch eine gewisse Gesamtmenge Mehl

zu, und von diesem Mehl-Budget hat jeder einzelne Bäcker sein eigenes individuelles Kunden-Budget zu bestreiten.“ „Ist das“, fragte ich vorsichtig, „wie bei den Ärzten, bevor sie...?“ „Richtig“, bekräftigte Meister Trischan, „und heute habe ich mein Brötchen-Budget pro Kunde überschritten und müßte Ihnen aufgrund des Gesetzes die Semmeln sozusagen gratis geben.“ Dieser Gedanke klang verlockend, und einen Moment lang fragte ich mich, warum der Bäcker angesichts der vielen frischen Brötchen hinter sich noch zögerte, das zu tun, doch Meister Trischan zeigt sich hartherzig: „Wie kann ich Semmeln verschenken? Ich kann Ihnen welche von vorgestern schenken – die da“, wobei er etwas verächtlich an einem Papiersack in der Ecke zupfte, „doch auch das werde ich nicht tun, weil unsere Kammer uns dann für aus-

gebissene Zähne der Kunden haftbar macht.“

Da nun der Bäcker ins Belehren kam, ich aber nur mein Frühstücksproblem gelöst haben wollte, geriet ich in ein zähes Morgen-Nachdenken, welches durch das Eintreten einer Kundin jäh unterbrochen wurde. Die Dame war mir unbekannt. „Guten Morgen, ich hätte gern fünf Brötchen, drei Croissants und ein Pfund Bauernbrot.“ Meister Trischan zögerte ein wenig: „Ä, hem, also – Sie sind wohl neu hier?“ „Ja.“ „Nun, Sie wissen, die Regierung hat ...“ „Ich bin Privatkundin“, unterbrach die Dame rasch und selbstsicher. Meister Trischan ließ erleichtert sein Butterlächeln erglimmen und packte das Gewünschte ein; die Dame zahlte und ging. [...]

„Ja – und wenn ich nun privat kaufe?“ fragte ich probend. „Kein Problem“, strahlte der Bäcker, „soviel Sie wollen. Die Privatsemmel kostet 1,10 DM.“ [...]

„Was ist eigentlich“, fragte ich im Hinausgehen, „aus den Ärzten geworden, bevor sie...?“ Aber ich habe die Antwort nicht abgewartet; ich sah nur noch den Daumen Meister Trischans nach unten weisen.



Anzeige